

MORGENLAND

□ DARSTELLUNGEN
AUS GESCHICHTE
UND KULTUR DES OSTENS

HEFT 21

1929

TAUFIK CANAAN

DÄMONENGLAUBE IM LANDE DER BIBEL

JHC

LEIPZIG, VERLAG DER
J.C. HINRICHS'SCHEN BUCHHANDLUNG



THE BRITISH SCHOOL OF
ARCHAEOLOGY IN JERUSALEM.

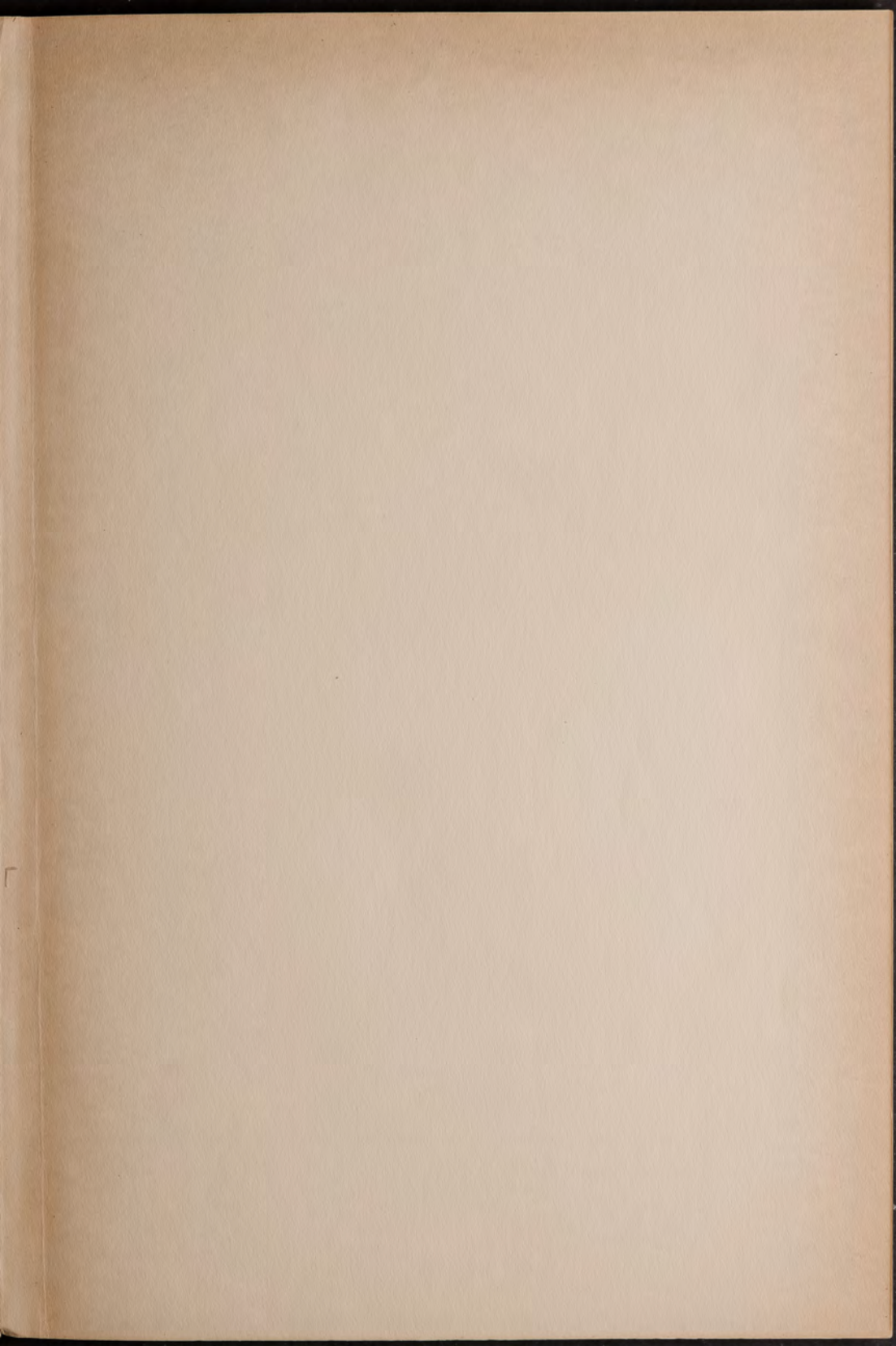
JUN 4 1937

220.95

^M
British School of Archaeology
in Jerusalem, Library

Accession date
number

Shelf PER/MORGENLAND...



DÄMONENGLAUBE IM LANDE DER BIBEL

VON

TAUFIK CANAAN

DR. MED., JERUSALEM

*Belief in Demons in the Land of the
Bible*

JHC

1 9 2 9

LEIPZIG / J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG

MORGENLAND
DARSTELLUNGEN
AUS GESCHICHTE UND KULTUR
DES OSTENS

HERAUSGEGEBEN VON
PROF. DR. WILHELM SCHUBART

HEFT 21

DIE HEFTE 1—11
SIND UNTER DEM TITEL
„BEIHEFTE ZUM ALTEN ORIENT“
ERSCHIENEN

Printed in Germany

BUCHDRUCKEREI W. HOPPE, BORS DORF LEIPZIG

Vorwort.

Diese kurzgefaßte Arbeit zeigt uns deutlich, daß das ganze Leben des Fellachen und Beduinen, von der Wiege an bis zum Grabe, von dem Glauben an übernatürliche Kräfte beherrscht wird. Er ist ganz und gar in ihrem Banne. Diese Furcht hat seine Phantasie so gereizt, daß er bald glaubte, das ganze Familienleben, das Tun und Walten der Dämonen kennengelernt zu haben. Mit Wahrscheinlichkeit waren die Verhältnisse im Zeitalter Christi nicht viel anders. Der Apostel Paulus versucht auf Schritt und Tritt seinen Leuten einzuschärfen, daß Christus diese böse Welt überwunden hat, um ihnen auf diese Weise die ununterbrochene Angst zu verjagen.

Die eindringende und sich schnell verbreitende Zivilisation des Westens vertreibt, rascher als man es glaubt, diese Anschauungen aus dem jetzigen Palästina. Noch vor zwanzig Jahren war es eine leichte Aufgabe, folkloristisches Material zu sammeln. Es ist jetzt schon viel schwerer geworden. Und es ist — wie ich das schon wiederholt hervorgehoben habe — die höchste Zeit für jeden Palästinafreund und Bibelforscher, solches Material zu sammeln.

Ein kurzer Vergleich zwischen den bösen und guten Kräften zeigt deutlich, daß sie viele Eigenschaften und Fähigkeiten gemein haben. Ja die Grenze zwischen beiden ist nicht ganz scharf zu ziehen. Diese Ansicht ist sicher nicht spezifisch palästinisch, sondern altsemitisch.

Zwei Tatsachen möchte ich besonders erwähnen: 1. Daß ein großer Teil des in dieser Arbeit niedergelegten Materials, das ich in Palästina unter der arabischen Bevölkerung gesammelt habe, Allgemeingut der mohammedanischen Welt ist. 2. Daß ein Teil des Aberglaubens betreffs der bösen Dämonen nachexilisch-hebräisch ist, während ein großer Teil von noch älterer Kultur her stammt. Mir lag nur daran, das Material zu sammeln. Berufenere werden den Vergleich mit anderen Völkern und die genauere Herkunft der verschiedenen Ideen bestimmen. Eine Tatsache wird mit jeder solchen

IV

Arbeit noch klarer, daß nämlich jede genaue Studie der jetzigen palästinischen folkloristischen Verhältnisse uns dazu hilft, die primitiven Religionen, ja in vieler Hinsicht die biblischen Verhältnisse und Geschichten besser zu verstehen. Deshalb wurde auch die Bibel zum Vergleich soweit wie möglich herangezogen.

Die ganze Arbeit mußte sehr kurz gefaßt werden. Diagnose, Prognose, Prophylaxe und Therapie der Krankheiten, welche von den bösen Geistern verursacht werden, sowie Zauberei, Talismane, Amulette usw. konnten gar nicht berücksichtigt werden. Es wäre wünschenswert, diese Teile noch genau und kritisch zu beschreiben. Selbst die Abschnitte über den bösen Blick, die böse Seele und die *kabseh* sind nur sehr kurz besprochen worden. Sie beanspruchen ebenfalls eine ausführlichere Behandlung. Die Vielseitigkeit der Dämonen, die schon aus diesem Aufsatz klar hervortritt, würde noch handgreiflicher und frappanter werden. Manches was hier beschrieben wurde, habe ich schon in *Aberglaube und Volksmedizin im Lande der Bibel* kurz erwähnt. Das meiste aber ist neues, noch unveröffentlichtes Material.

Redensarten, Sprichwörter und Volksgeschichten wurden soweit wie möglich herangezogen, um Handlungen und Gebräuche des Fellachen zu erklären, und durch all dieses zu einer richtigen Erklärung des Aberglaubens zu gelangen. Manchmal habe ich altarabische Sitten zum Vergleiche und als Stütze meiner Erklärung erwähnt.

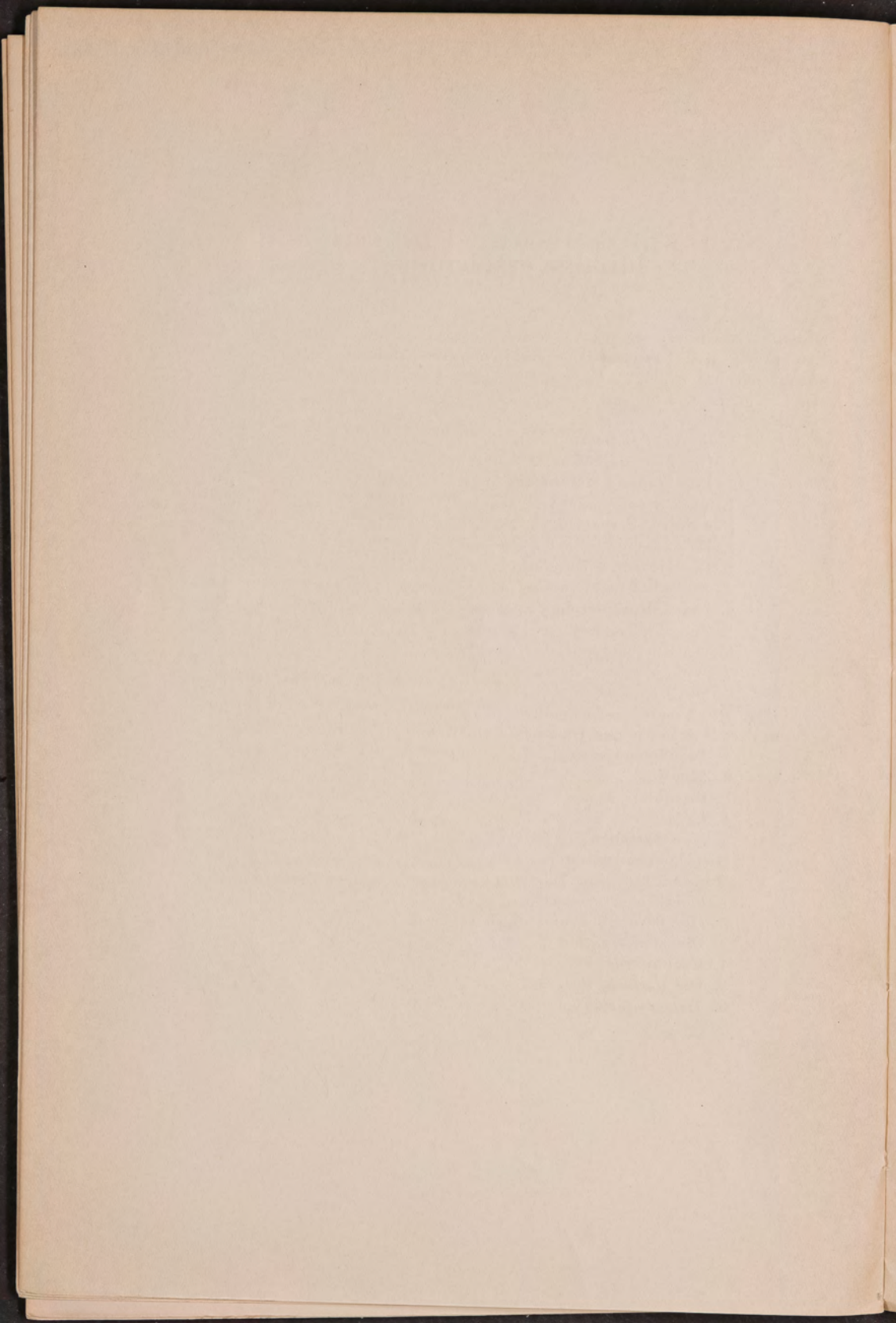
Es war mir unmöglich, alle einschlägige europäische Literatur zu benutzen. Es ist auch nicht der Zweck dieser Arbeit, theologische und archäologische Arbeiten zu kritisieren. Mir lag besonders daran, arabische Werke und Wörterbücher zu gebrauchen.

Der gesamte Stoff ist, wie die Inhaltsangabe zeigt, unter bestimmten Gesichtspunkten angeordnet worden. Dabei ließen sich gelegentliche Wiederholungen nicht immer vermeiden.

Meinen verbindlichsten Dank möchte ich an dieser Stelle Herrn Dr. Hertzberg, Propst an der Erlöserkirche, aussprechen, der mir mit Rat und Tat zur Seite stand. Auch Herrn Dr. med. Gmelin danke ich, der mich bei der Durchsicht der Arbeit und insbesondere in Sachen des deutschen Ausdrucks freundlichst unterstützt hat.

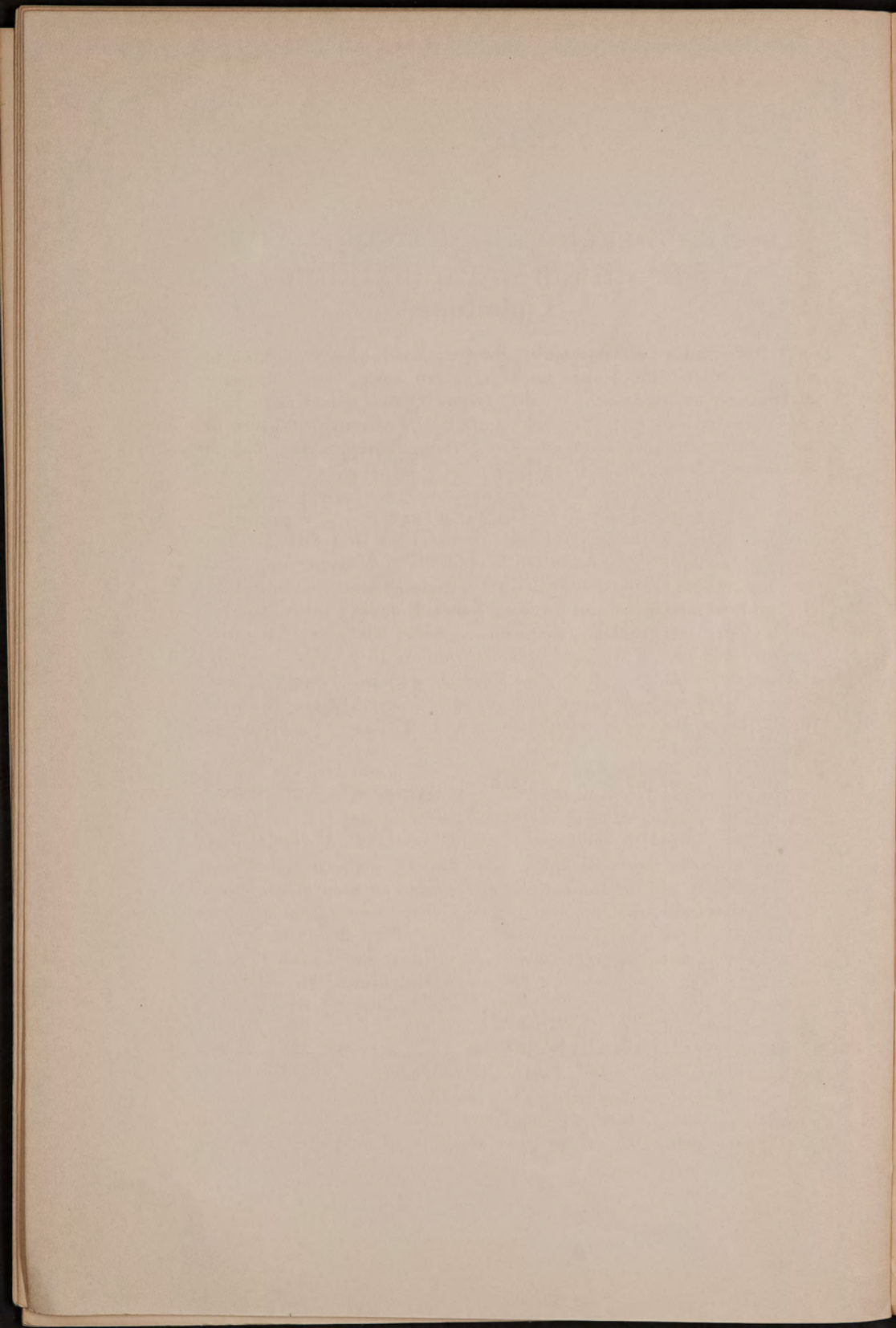
Inhaltsverzeichnis.

	Seite.
Vorwort	III, IV
Inhaltsverzeichnis	V
Aussprache und Umschrift der arabischen Buchstaben	VI
A. Einleitung	1—2
B. Die guten Geister	3
C. Die ġinn	4—49
I. Ursprung der bösen Geister	5—8
1. Die Feurdämonen	5
2. Die Seelen Verstorbener	5, 6
3. Verworfenen Engel	7, 8
II. Das Leben der ġinn	8—28
1. Das Geschlecht der Dämonen	8
2. Die Nahrung der ġinn	9—11
3. Die Kleidung der ġinn	11
4. Erscheinungsformen	12—18
5. Zeit des Erscheinens	19—21
6. Der Umgang mit den ġinn	21—24
7. Wohnorte der Dämonen	25, 26
8. Die Richthäuser der ġinn.	27
III. Die Namen der Dämonen	28, 29
IV. Die Klassen der Dämonen	29—39
1. Die Wassergeister	30—33
2. Ṭauġġit	33
3. Baumdämonen	34
4. Erdgeister	35
5. Hausdämonen.	36—39
V. Die Dämonen-Fürsten	39, 40
VI. Wirkungskreis der Dämonen	41—49
1. Moralische Schwächen	41
2. Der böse Blick und die böse Seele	42, 43
3. Die Menstruation	43, 44
4. Krankheiten	45—47
5. Die Qarīneh	47, 48
6. Imm eṣ-ṣubīān	49



Aussprache und Umschrift der arabischen Buchstaben.

Buchstabe	Umschrift	
ا	a, â	deutsches „a“.
ب	b	deutsches „b“.
ت	t	deutsches „t“.
ث	t̤	= ein scharfes englisches „th“ in „thing“.
ج	g	= „j“ in engl. „journey“; „gi“ in ital. „giorno“.
ح	h	scharfes, heiseres, aus der Kehle gesprochenes
خ	ħ	Schweizer Aussprache „ch“. [„Press-h“.
د	d	deutsches „d“.
ذ	d̤	weiches engl. „th“ („mother“),
ر	r	deutsches „r“.
ز	z	französisches „z“ („zéro“).
س	s	deutsches „s“.
ش	š	deutsches „sch“.
ص	ṣ	emphatisches deutsches „ß“; frz. „s“ in „sang“.
ض	ḍ	frz. „d“ vor einem vollen Nasenlaut.
ط	ṭ	„t“ (emphatisch und stimmlos) am oberen Gaumen ausgesprochen.
ظ	ẓ	dumpfes, am oberen Gaumen ausgesprochenes „z“.
ع	ʿ	scharfer Kehlquetschlaut
غ	ġ	Mittellaut zwischen „r“ und „g“ (Reibelaut)
ف	f	deutsches „f“.
ق	q	dumpfes, am oberen Gaumen ausgesprochenes „r“.
ك	k	deutsches „k“.
ل	l	deutsches „l“.
م	m	deutsches „m“.
ن	n	deutsches „n“.
ه	h	deutsches „h“.
و	u, û, ũ	{ û und î lang.
ي	i, î, ĩ	
		u und i halbvokalisches „u“ und „i“.



A. Einleitung.

Der heutige Palästinenser glaubt¹, daß jedes Ereignis, das er mit seinen fünf Sinnen nicht erklären kann, von übernatürlichen Kräften verursacht werde. Diese mysteriösen Kräfte kann er in den wenigsten Fällen sehen, noch viel seltener fühlen, wohl am häufigsten aber kann er ihre Stimme hören². Sie sind die Ursachen seines Glückes, aber noch viel mehr seines Unglückes. Sie verursachen nicht nur alle Krankheiten, Unwohlsein, Verluste u. a., sondern der Palästinenser glaubt, wie alle primitiven Völker, ihre „Wirkung im Laufe der Gestirne und den Wundern des Himmels, in der ganzen leblosen Natur, in Donner und Blitz, in den Winden, in den Wasserfällen annehmen zu müssen“³. Er erblickt sie nicht nur in den Vorgängen der Natur, sondern auch in der Tier- und Pflanzenwelt, ja selbst leblose Gegenstände, Steine, Felsen, Wüsten, Quellen, Höhlen, usw. sind von den Geistern bewohnt. Diese unerklärlichen Wesen lenken, nach seinem Glauben, das ganze Weltall, nicht nach Gesetzen, sondern nach ihrem Belieben, nach Laune und Willkür. Er fühlt sich ihnen ausgeliefert.

Der Fellache hat die Einsicht in alle natürlichen Vorgänge verloren. Die Anschauungen der Vorfahren über alles Übernatürliche pflanzten sich weiter in den folgenden Generationen fort. Das „Denken“ wich, der „Glaube“ blieb. Und dieser Glaube schlug mit der Zeit im Leben der Bauern noch fester Wurzel, da tagtäglich solche Eindrücke, die von einer überreizten Phantasie herrührten, ihm die Richtigkeit seiner Theorien zu beweisen schienen. Diese übernatürlichen Kräfte bilden noch immer den Grundstock alles Aberglaubens. „Mit ihnen vorzüglich arbeitet die Sage und die im Volke lebendige Erzählung. Sie sind verwoben in das tägliche Gespräch, in zahllose Redensarten. Sie beherrschen alles Tun und Wirken.“

Eine Studie dieser Verhältnisse, wie sie noch immer in Palästina vorhanden sind, macht uns mit vielen Ideen der primitivsten Religionen bekannt. Sie bietet reiches Vergleichsmaterial zum altorientalischen Glauben und Aberglauben. Ich möchte noch erwähnen, daß die meisten Vorstellungen, denen man hier-

zulande noch begegnet, nicht spezifisch palästinisch sind, sondern von den Völkern des alten Orients ererbt.

Die große Zahl der übernatürlichen Kräfte teilt der jetzige Palästinenser — wie auch alle Völker des Altertums — in gute und böse Kräfte. Alle übernatürlichen Wesen stammen von Engeln, Geistern, von den Seelen von Heiligen und von Verstorbenen⁴. Die Geister sowohl wie die Seelen von Verstorbenen können gute oder böse sein, während die Engel und die Seelen der Heiligen nur zu der guten Gruppe gehören. In jeder dieser zwei Gruppen gibt es verschiedene Grade der Güte und der Bosheit. Ja man begegnet „schlechten Heiligen“⁵ und „guten Dämonen“⁶.

Die übernatürlichen Wesen wurden in allen primitiven Religionen als Gottheiten angesehen. Wir können aus verschiedenen Gewohnheiten des Palästinensers schließen, daß ihm nicht nur die guten Geister, sondern auch die bösen als kräftige Mächte, ja als eine Art von Gottheiten gelten. Er bringt bei verschiedenen Gelegenheiten selbst den Dämonen Opfer dar⁷. Die zwei antagonistischen Mächte sind im steten Kampfe gegeneinander⁸. Die Gegenüberstellung von gut und böse ist wunderschön im Aberglauben der einfachsten Fellachen über *en Fau-yâr* vertreten. Diese Quelle soll nämlich von einem bösen (*‘abd* = Knecht, Neger) und einem guten Geist (*hurr* = Freier, Herr, der auch immer als Weißer gedacht wird) bewohnt sein. Sie liegen im steten Kampf miteinander. Siegt der Gute (Freier, Herr, Weiße) so läßt er das Wasser zum Wohle der durstigen Menschheit fließen. Unterliegt er aber, so bringt der böse Geist (der Schwarze, der Knecht) die Quelle zum Versiegen, um am Menschen Rache zu üben⁹. Diese Gegenüberstellung von gut und böse, weiß und schwarz, Herr und Knecht, Liebe und Rache stimmt genau überein mit der alten, semitischen¹⁰ Gegenüberstellung von: Licht und Finsternis, Tag und Nacht, Engel und Teufel, Ober- und Unterwelt, Gott und Satan¹¹. Diese Idee kann leicht als „Völkeridee“¹² angesehen werden.

Das AT zeigt noch Spuren dieses Gedankenganges. Der Kampf Jahves, des Schöpfers des Weltalls, mit den Mächten der Finsternis und der Unterwelt ist bruchstückweise noch in den folgenden Stellen zu finden: Jes. 51, 9 f.; Ps. 74, 13—17; 89, 11; Hiob 3, 8; 7, 12; 26, 12 ff.¹³.

Alle primitiven Religionen hießen diese „Geister“ kurzweg Götter. Mit fortschreitender Entwicklung der Religion wurden die „Geister“, die „Dämonen“, als eine besondere Gruppe angesehen. „Das Alte“¹⁴ und Neue Testament¹⁵ identifizieren die

heidnischen Götter mit Dämonen¹⁶. Und die Anschauung von Dämonen als im Götzendienst wirksamen Mächte ist dem späteren Judentum und der ältesten christlichen Auffassung geläufig¹⁷. Von da ist Beelzebub, der Name des Gottes von Ekron, zum Satansnamen geworden¹⁸. Nach einem *ḥadīṭ* (vermittelt von ibn Mas'ūd) soll der Prophet Mohammed gesagt haben: „Jedem Menschen ist ein Engel und ein Dämon beigegeben.“ Selbst der Prophet hatte einen *ḡinn*, der ihn stets verfolgte, aber angeblich durch Gottes Güte zum Islam übertrat, und von nun an den Propheten hütete¹⁹. Die ihn beschützenden Engel waren Israfâjl und später ḡubrâjl. Sie haben ihn inspiriert und den Koran vom Himmel mitgebracht²⁰.

B. Die guten Geister.

Sie stammen von Engeln, den Seelen von Heiligen und von solchen Verstorbenen, die ein gottesfürchtiges Leben führten. Der Koran lehrt, daß einige *ḡinn* sich zum Islam bekehrten²¹, d. h. gute, gläubige Geister geworden sind. Die guten Geister sind unter den Namen *al-'aruâḥ es samâwîjeh* (die himmlischen G.), *al-'aruâḥ el-'al'ûjeh* (die G. der Oberwelt) und *al-'aruâḥ er-raḥ-mânîjeh* (die göttlichen G.) bekannt. Alle diese Benennungen deuten auf ihren himmlischen Ursprung. Sie sind Gottes Diener, dazu bestimmt, nicht nur seine Befehle auszuführen, sondern den Menschen vor allem Übel zu bewahren. So wird jedem Kinde ein guter Engel beigegeben, der es von der Geburt an begleitet, um es vor bösen Dämonen zu schützen²². Übersteht eine Person mehrere Krankheiten ohne Nachteil, so hört man manchmal den Ausdruck *malâkuḥ qaṭī* = sein Engel ist stark. Ja viele glauben, daß jedes Organ — insbesondere die Augen — von Engeln bewacht werde²³. In christlichen Büchern werden diese Geister²⁴ *malâk es-salâmeh* (Gesundheitsengel), *al-malâk el-munîr* (der leuchtende Engel) und *al-malâk el-ḥâris* (der Schutzengel) genannt. Der Gesundheitsengel soll ein starker Engel sein, der Leib und Seele des Menschen schützt, und den bösen, unreinen und schlaun Teufel von ihm fernhält²⁵. Im Altarabischen war der *ḥâtif* (Rufer²⁶) „ein wohlwollender Genius, der den Wanderer zurechtweist“²⁷.

Der Mohammedaner²⁸ Palästinas glaubt, daß am ersten Tage Moharrams (moham. Neujahr) ein guter Engel jedes Haus besucht, den Kochtopf aufdeckt und dasjenige, was er darin findet, mit den Worten segnet: „bleibe das ganze Jahr“²⁹. Deshalb

versucht jeder an diesem Tage etwas Gutes zu kochen³⁰. Der Engel ißt aber auch selbst mit. Eine alte Frau, welche in einem hohen Stockwerk wohnte, mußte jedesmal beim Treppensteigen mehrmals stehenbleiben und Atem holen. Manchmal fühlte sie sich so erschöpft, daß sie sich setzen mußte. Sie wurde jedesmal von unsichtbaren Kräften den letzten Teil der Treppe hinaufgetragen und in ihr Bett gelegt. Das waren ihre schützenden und helfenden Engel, welche sich stets in ihrem Hause hielten und sich von ihrem Vorrat ernährten. Die Frau füllte ihnen auch jedesmal, wenn sie kochte, einen Teller auf, welcher auch stets geleert wurde³¹. Allgemein gilt, daß gute Geister kein Haus betreten sollen, in welchem sich Hunde, Glocken und Bilder befinden.

Die wichtigsten Engel sind sieben, welche die sieben Tage und die sieben Planeten regieren³². Folgende Tabelle veranschaulicht das:

Sonntag ³³	Montag	Dienstag	Mittwoch
Sonne	Mond	Mars	Merkur
<i>Roqâiil</i>	<i>ğubrâiil</i>	<i>Samsamâiil</i>	<i>Michâiil</i> ³⁴
Donnerstag ³³	Freitag	Samstag	
Jupiter	Venus	Saturn	
<i>Sarâfiâiil</i>	<i>'Anâiil</i>	<i>Kasfiâiil</i> .	

C. Die Ğinn.

Die bösen (Luk. 7, 21; I. Sam. 18, 10) oder unsauberen Geister (Luk. 6, 18; Mark. 1, 26; 3, 30; 7, 25; 9, 25) werden in der Bibel auch Dämonen genannt (Matth. 9, 33; Luk. 4, 33; 8, 27). Im Arabischen heißen sie *ğinn* (pl. *ğân*), welches Wort ursprünglich alles Unsichtbare und Untastbare bedeutet³⁵. Sie sind die Feinde des Allmächtigen, und da sie ihm nichts antun können, versuchen sie ununterbrochen, dem Menschen, der nach Gottes Ebenbild geschaffen wurde, zu schaden. Diese unbeschreibliche Angst vor den bösen, unsichtbaren Kräften regte die Phantasie aller primitiven Völker an — und der Fellache gehört zweifellos in den meisten Hinsichten zu denselben — so daß man allmählich glaubte, die *ğinn* hier und dort gesehen zu haben; man beschrieb ihre Lebensweise und versuchte auf verschiedene Weisen sie unschädlich zu machen. Gerade eine Studie hierüber ist von religionsgeschichtlichem Standpunkte aus von großem wissenschaftlichen Interesse. Sie entschleiert uns fast nur solche Ideen, Gebräuche und Handlungen, die den meisten Völkern des

alten Orients bekannt und von ihnen anerkannt waren. Daß der Palästinenser die äußere Hülle und die Namen änderte und wenige Variationen an den alten Theorien vornahm, so daß sie seinen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen, seiner Religion und seiner Umgebung sich anpaßten, ist selbstverständlich. Wichtig ist es, daß der größte Teil des hier beschriebenen Aberglaubens nicht spezifisch palästinisch ist, sondern mehr oder weniger für die ganze islamische Welt gilt.

I. Ursprung der bösen Geister.

Der Ursprung der Dämonen ist nach dem Glauben und nach den Erzählungen des Palästinensers sowie nach den Lehren der Zauberer, der *šéh's*, alter Frauen und Beschwörer, die im Volke als unfehlbar angesehen werden, dreifach:

1. Die Feurdämonen³⁶. Nach verschiedenen Versen des Koran³⁷ wurden alle *ġinn* aus Feuer geschaffen³⁸. Die Ausdrücke „Feuer des *Samūm*“ und „rauchloses Feuer“ werden gebraucht. Die Erklärer behaupten, es seien Feuerflammen und Feuerzungen gemeint, welche durch die Hautporen durchdringen. Dieser Glaube, der von den Arabern³⁹ angenommen wurde, lehrt weiter, daß Gott den Menschen aus Erde schuf, die Engel vom Lichte und die Dämonen aus Feuer. Einige glauben, daß der erste Dämon, den Gott aus Feuer schuf, *Māriğ* hieß. Von diesem schuf Gott sein Weib *Marğeh*⁴⁰. Die Dämonen dieser Gruppe wohnen stets in Feuer⁴¹, weshalb man, nach einem in Palästina sehr verbreiteten Aberglauben, nie ein Feuer oder brennende Kohlen mit Wasser auslöscht, ohne erst die darin hausenden Geister gewarnt zu haben. Die Ausdrücke „mit eurer Erlaubnis ihr Bewohner des Feuers“, oder „mit eurer Erlaubnis, fahrt auseinander, damit ihr nicht verbrennt“⁴², beweisen diesen Gedankengang. Aus diesem Grunde darf man verschiedene Handlungen nicht tun, wenn man die *ġinn* nicht reizen will. Springen Kinder oder junge Leute über ein offenes Feuer, so erkrankten sie. Kinder, welche ins Feuer fallen, sollen epileptisch werden. Brennende Kerzen und Lampen sind auch von Dämonen bewohnt, weshalb die Bewohner Nordsyriens wie auch die Juden⁴³ den Beischlaf nicht bei brennender Lampe ausführen, da sie fürchten, epileptische Kinder zu erzeugen. Backöfen werden auch als Wohnstätten der Dämonen angesehen.

2. Die Seelen Verstorbener können sich je nach ihrem Wandel in diesem Leben in gute oder in böse Geister verwandeln. Zu der ersten Gruppe gehören die Seelen von Heiligen, zur zweiten

die von Toten, die in diesem Leben einen bösen, gottlosen Wandel führten⁴⁴, und die Seelen solcher, die ein unnatürliches Ende hatten⁴⁵. Weiter hegt der Orientale den Glauben, der schon im AT bekannt war, daß die Seele auch noch nach dem Tode mehr oder weniger an den Körper oder an Teile desselben gebunden ist⁴⁶. Deshalb werden die Grabstätten von Heiligen in Ehren gehalten. Andererseits werden Friedhöfe, sowie solche Stellen, an welchen Menschenblut floß, gemieden. Werden beim Einsturz von Häusern, Brunnen oder Steinbrüchen Menschen lebendig begraben, so sollen ihre Geister jedes Jahr an ihrem Todestage erscheinen. Aus diesen Gründen wurden und werden noch immer Tote als unrein angesehen. Die üble Wirkung von Geistern, welche in und um eine Leiche sich befinden, wird durch folgende Sitte bewiesen: Ein Toter, der zu seinem Dorfe transportiert werden sollte, wurde früher auf ein Kamel geladen. Damit die Dämonen der Leiche dem wertvollen Tiere nicht schaden, versucht der Fellache und der Beduine die Geister durch Opfern eines Hahnes, dessen Blut auf den Rücken des Kamels fließen soll, zu besänftigen. Durch das Opfern des Hahnes glaubt man das Leben des wertvollen Kamels geschützt zu haben⁴⁷. Diese Wirkung der Dämonen nennt man *kabseh*⁴⁸. Noch stärkeren Einfluß hat das menschliche Blut in dieser Hinsicht. Es ist ein weit verbreiteter und alter Aberglaube, daß nicht nur die Seele eines Toten sich in einen bösen Geist verwandeln kann, sondern daß auch das menschliche Blut mit übernatürlichen Kräften begabt ist. Das Blut wurde nämlich von altersher und wird von den jetzigen Palästinensern noch immer als das Medium angesehen, in welchem sich die lebende Seele des Menschen aufhält⁴⁹. „Des Leibes Leben ist im Blut“ heißt es schon in der Bibel. An einer anderen Stelle lesen wir: „Das Blut ist die Seele.“ Einige Palästinenser identifizieren noch immer „Blut“ mit „Leben“, und „Leben“ mit „Seele“. Das Blut enthält nach obiger Anschauung einen Teil des Lebens und ist deshalb mit übernatürlichen Kräften erfüllt. Vielleicht aus diesem Grunde verbieten alle drei Religionen den Genuß des Blutes⁵⁰. Nach einem *ḥadīṭ* soll dagegen der Teufel in den Blutadern⁵¹ des Menschen wohnen⁵².

Für den Glauben an die Bedeutung des Blutes sprechen zwei Sitten, deren eine unter der Jugend Palästinas und Syriens, die andere unter den orientalischen Juden und den Bewohnern Jerusalems verbreitet ist. Verletzt sich ein Kind⁵³, so saugen seine Freunde einige Tropfen seines Blutes auf. Durch dieses Blut eignet man sich etwas von der Seele des Kindes an. Man tritt in Verwandtschaft ja Bruderschaft (*iṭḥâwênâ*) ein. Gibt eine Frau ihrem Manne, von dem sie nicht geliebt wird, einige Tropfen ihres

Blutes in irgendein Getränk, so steigert sich seine Liebe zu ihr. Das Blut war auch im Alten Testament das Zeichen eines Bündnisses⁵⁴.

Dieser Glaube an das Bewohntsein des Blutes⁵⁵, an die Ausstrahlung der unsichtbaren Kräfte vom Blute und an die schädlichen Folgen, die durch das Blut verursacht werden, hat sich unter allen Schichten und Sekten des heutigen Palästinas erhalten. Eine Menstruierende heißt noch immer „*uīshah*“ = schmutzig, und „*niḡsih*“ = unrein. Von den Gefahren, die eine Frau in diesem Zustande bietet, soll weiter unten die Rede sein.

3. Verworfenne Engel als Dämonen. Nach mohammedanischem Glauben soll ein Teil der *ḡinn* aus verworfenen Engeln bestehen, die zuerst im Dienste Gottes standen. Nachdem Gott Adam geschaffen hatte, sprach er zu den Engeln: „Werfet euch nieder vor Adam.“ *ʾIblīs* weigerte sich zu folgen und sprach: „Ich bin besser als er. Du hast mich aus Feuer erschaffen, ihn aber erschufst Du aus Ton^{55a}.“ Da warf ihn Gott aus dem Paradies und verdammt ihn zu ewiger Qual. Dieser Gedankengang ist zum Teil in der Bibel vertreten⁵⁶. *ʾIblīs* und seine Nachkommen setzen den Menschen überall nach, um ihnen zu schaden, da sie ja die Ursache der Verdammung waren.

Neben diesen drei Hauptauffassungen über den Ursprung der Dämonen gibt es nach palästinischem Aberglauben noch andere. So sollen von dem vom Paradiese ausgestoßenen Menschen viele *ḡinn* stammen. Analysieren wir diesen Aberglauben des Palästinensers, der zweifellos allgemein mohammedanisch ist, so finden wir folgende Punkte:

a. Einige Fellachen glauben, ein großer Teil der *ḡinn* seien Evas Kinder und deshalb der Menschen Brüder. Eva soll jedesmal vierzig Kinder geboren haben. Aus Scham — nach anderer Tradition, da sie nicht alle stillen konnte — warf sie immer die Hälfte fort. Als Adam sie fragte, wieviele Kinder ihr Gott beschert habe, antwortete sie „zwanzig“, und leugnete die anderen. Da Adam ihrer Aussage keinen Glauben schenkte, flehte er seinen Schöpfer an, er möchte die anderen, wenn es solche noch geben sollte, innerhalb der Erde wohnen lassen, und sie nachts, wenn ihre Brüder zur Ruhe gegangen seien, auf der Erdoberfläche erscheinen lassen⁵⁷. Auf diesen Aberglauben uns stützend, können wir manche Frage rationell erklären, nämlich die Gefährlichkeit der Nacht und das Erscheinen der Dämonen am Freitag. Eva hatte nämlich große Sehnsucht, ihre einst weggeworfenen Kinder von Zeit zu Zeit wiederzusehen. Da sie aber nicht wagte, sie an den gewöhnlichen Tagen zu sich zu rufen, aus Angst, Adam könnte ihre Lüge entdecken, bestellte sie dieselben Freitags, an dem Tage,

an welchem ihr Mann seinen Gott anbetete und erst spät nachmittags nach Hause kam. Deshalb heißt es im Volksmunde „Freitag ist der Versammlungstag (der Geister)“⁵⁸.

b. Nach dem Sündenfalle warf Gott Adam, Eva, die Schlange und den Satan je zu einem anderen Tore des Paradieses hinaus. Adam mußte aus dem Tore der Reue hinausgehen und kam auf den Berg *Sarandib* (Ceylon), Eva verließ das Paradies durch das Tor der Barmherzigkeit und befand sich dann in *ğaddeh* (Arabien), der Satan ging durch das Sündentor und kam nach *'Iblât* (Mesopotamien)⁵⁹ und die Schlange mußte durch das Trübsalstor heraus und fiel nach *'Işbahân* (= *'İşfahân* in Persien). Hundert⁶⁰ Jahre vergingen, ehe Adam die Eva am Berge *'Arafât* (bei Mekka) traf. Aus diesem Grunde soll dieser Berg seinen Namen tragen, da *'Arafât* von *'arifa* = erkennen, kommt⁶¹. In dieser Zeit hat Adam in Verkehr mit weiblichen und Eva mit männlichen *ğinn* gelebt und viele Dämonen erzeugt. Diese Idee findet man auch bei den Juden vertreten, die zu I. Mos. 5, 3: „Und Adam war 130 Jahre alt und zeugte seinen Sohn, der seinem Bilde ähnlich war,“ die Erklärung geben, daß alle Kinder, die vor diesem Alter durch seinen Verkehr mit dem weiblichen Dämon Lilith gezeugt wurden, deshalb nicht nach seinem Bilde waren⁶².

Viele⁶³ glauben, daß die Frau des *'Iblîs* ein Teil von ihm selbst sei. Nach einem *ḥadîṭ* soll Gott in einem Zornanfall dem Teufel einen Teil seines Selbst herausgenommen haben, aus welchem dann des Satans Frau erschaffen wurde.

II. Das Leben der *ğinn*.

Es ist interessant zu sehen, wie der Palästinenser durch seine lebhaftes Phantasie glaubt, die Eigenschaften dieser unsichtbaren Geister kennen gelernt zu haben. Der Volksmund gibt uns eine genaue Beschreibung ihrer Kleider und Nahrung, ihrer Hochzeiten und Gerichtshöfe, ihrer Erscheinungs- und Verwandlungsformen⁶⁴. Auch in diesen verschiedenen Punkten haben sich alte orientalische Ideen lebendig erhalten.

1. Das Geschlecht der Dämonen.

Man erzählt von bösen Geistern in männlicher und von solchen in weiblicher Gestalt. Unter den Geistern, die Quellen bewohnen, fand sich, wo das Geschlecht angegeben war, daß 80% weiblicher Natur waren⁶⁵. Die wichtigsten Vertreter der weiblichen Klasse sind: *el-qarîneh*⁶⁶, *Imm eş-şubîân* und *Imm maldam*⁶⁷.

Sie spielen eine große Rolle in der palästinensischen sowohl wie in der allgemeinen arabischen Dämonologie. Die zwei ersteren werden noch genauer beschrieben werden, die letztgenannte Fee verursacht Fieber — sie ist der Fieberdämon. Die Beschreibung der Heilung vom Fieber, das Simon's Schwiegermutter befallen hatte, deutet auf die Möglichkeit hin, daß auch zu jener Zeit das Fieber als von Dämonen verursacht angesehen wurde⁶⁸. Im hebräischen Aberglauben treffen wir einen weiblichen Dämon (Jes. 34, 14), der eine wichtige Rolle spielt.

2. Die Nahrung der ginn.

Es ist ein uralter Glaube, daß die Seelen der Toten essen und trinken (5. Mos. 26, 14). Diese Idee hat sich bis zum heutigen Tage erhalten, wie ich es in Mohammedan Saints and Sanctuaries⁶⁹ gezeigt habe⁷⁰. Davon zeugen folgende Sitten:

Auf vielen mohammedanischen Gräbern sieht man kreisrunde Vertiefungen, in welche öfters Wasser gegossen wird. Dieses soll nach den Angaben der Mittelklasse eine Spende für die Vögel sein *'ân rūḥ el-maijet* (Wohltat in dem Namen des Toten). Die Fellachen und die einfachen Städter geben aber zu, daß das Wasser den Durst des Toten auslöschen soll⁷¹. Früher mehr als jetzt war es Sitte, bei besonderen Gelegenheiten am Kopfe des Grabes einen Krug Wasser und ein Ei zu vergraben⁷². Die Beduinen von *el-Qibleh*⁷³ bringen einmal im Jahre ihre Herden, um die Begräbnisstätte ihrer Toten zu besuchen. Die Herde wird am Friedhofe vorübergetrieben. Jedes Schaf, das hereinläuft oder stehen bleibt, wird dem Toten geopfert, da die Beduinen glauben, die Seele ihres Verstorbenen habe das Tier gewählt. Viele streuen am *ḥamîs el-'amuât* (Totendonnerstag⁷⁴) einige Speisen an und um das Grab. In *Bîr Zêt* wurden früher an den drei ersten Tagen Brot und Wasser zum Grab getragen.

Am ersten Totenfeste nach dem Tode eines Familienmitgliedes gehen viele Christen der griechischen Kirche auf den Friedhof, um die Gräber ihrer Lieben zu besuchen. Sie nehmen Kuchen und Wein mit. Der Kuchen wird unter den Anwesenden verteilt; den Wein segnet der Priester und gibt jedem einen Schluck zu trinken. Auch der Tote bekommt seinen Teil. Der Priester gießt nämlich den ersten Schuß in der Form eines Kreuzes oder Kreises über das Grab.

Früher wurden öfters dem Toten seine Lieblingswaffen oder -Gerichte mit ins Grab gelegt. Noch immer sieht man auf den Grabsteinen von Beduinen⁷⁵ Kaffeetäßchen, Kaffeeröster, -Mörser und -Kanne eingraviert.

Vielleicht deuten die mit Wasser gefüllten Krüge und kleinen Wasserbehälter, welche man oft auf den Gräbern von *ueli's* und Stammesältesten findet, auf den Glauben, daß man den Durst der Seelen der Toten stillen müsse. Jetzt werden sie *sabîl* und *misquâi* genannt⁷⁶.

Da die *ġinn* zu der Gruppe der unsichtbaren Geschöpfe gehören, wie die Seelen der Toten⁷⁷, so essen und trinken sie auch. Ihre Nahrung⁷⁸ besteht größtenteils aus menschlichem Essen, über welches der Name Gottes nicht ausgesprochen wurde⁷⁹. Es ist eine weitverbreitete Sitte, mehr bei den Mohammedanern als bei den Christen, nichts EBbares anzurühren, ohne erst „im Namen Gottes“⁸⁰ oder „*bism eṣ-ṣalib*“ (= im Namen des Kreuzes) zu sagen. Will die Frau zur Bereitung des Teiges Mehl aus dem Sack nehmen, die Zahl der Brote zählen, Öl vom Krug schöpfen, ihre Mahlzeit anfangen, oder will der Mann das Korn aussäen, den Weizen messen, usw., so unterlassen sie es nie, den Namen Gottes zu nennen. Man glaubt dadurch nicht nur den göttlichen Segen sich zu erbitten, sondern zugleich die Dämonen zu verscheuchen. Das Wort „*bismallāh*“, das die Fähigkeit hat, die *ġinn* sofort zu bannen, wird *el-kilmeh el-kbîreh*, „das große Wort“ genannt. Vergißt man diese Schutzmaßregel zu gebrauchen, so nehmen die Dämonen, welche solche Gelegenheiten abwarten, sofort von der betreffenden Speise. Wird der Name Gottes erst gesagt, nachdem man einige Bissen gegessen hat, so müssen die Dämonen alles, was sie bis zu diesem Moment genommen haben, wieder zurückgeben⁸¹. Dieser Glaube herrschte schon bei den alten Arabern⁸².

Eṣ-ṣēh 'Abd el-Maġîd 'Alî erzählt: Ein wohlgenährter *ġinn* begegnet einem seiner Brüder, der mager und elend aussieht. Erstaunt fragt er, „was fehlt dir, daß du so jämmerlich aussiehst?“ Dieser antwortet: „Ich wohne bei einem Menschen, der bei jeder Gelegenheit den Namen Gottes ausspricht und so kann ich nie etwas erhaschen.“ „Ich habe es viel besser“, sagte der erste, „der Hausherr, in dessen Wohnung ich mich aufhalte, spricht nie den Namen Gottes aus. Ich kann nach Belieben essen und trinken“⁸³.

Früher achtete jeder junge Mann streng darauf, ein Mädchen zu heiraten, die bei keiner Gelegenheit es versäumt „zu nennen“ (*bitsammî*), da sonst kein Segen auf seinem Hause ruhen konnte⁸⁴. Obiger Brauch erklärt uns, warum man hierzulande so oft den Namen des Allmächtigen zu hören bekommt. Es ist kein Mißbrauch, sondern es soll ein kurzes — jetzt allerdings meist gedankenlos ausgesprochenes — Gebet zum Schutze und Segen sein⁸⁵.

Manches für die Bereitung der notwendigen Speisen sollen die Geister von den Menschen kaufen, wie es folgende Geschichte zeigt:

Ein Fellache des Nordens⁸⁶, der mit einer Eselslast Öl zur Stadt kam, begegnete unterwegs einem Manne, der ihm das Öl abkaufen wollte. Nachdem beide über den Preis von zwölf *meğidi* einig geworden waren, folgte der Verkäufer seinem Kunden. Sie kamen an einen großen *sulu*⁸⁷ (einen Riß in der Erkruste, den man im Sommer und im Herbst beobachtet), wo die Leiche eines Mannes lag. Der Käufer stampfte mit seinem Fuß, und ein Gang öffnete sich. Sie stiegen hinab und gelangten in ein unterirdisches Haus, wo eine Frau — die Gattin des Käufers — am Braten von Speise in Öl war. Der Ehegatte erkundigte sich, warum die Frau den Mann, der oben lag, getötet habe. Sie antwortete „er urinierte in den *sulu*“, und da sein Wasser direkt in die Pfanne hineinfließ, besprengte ich ihn mit dem kochenden Öl“. Der Fellache war froh, als der Käufer ihm das Öl abnahm, denn er wollte schnell aus dieser unterirdischen Wohnung herauskommen. Der *ğinn*, denn das war der Käufer, sagte: „Gehe zum Platz N. N., wo du einen schwarzen Hund, der mein Bruder ist, findest. Sage ihm, er soll die 12 *meğidi* bezahlen.“ Der Fellache beeilte sich herauszukommen und fand richtig an dem beschriebenen Orte den schwarzen Hund, der ihm auch auf seine Bitte das Geld aushändigte. Er bemerkte, daß das Geld von einem Metzger stamme, da es fettig war, und noch einige Blutstropfen zeigte⁸⁸.

Von den Speisen meiden die Dämonen Knoblauch, Zwiebeln und Kamelslinsen. Von einigen *ğinn* wird erzählt, daß sie viel Wasser trinken sollen, wie z. B. das Kamel, das früher 'ên imm ed-darağ bewohnte. Es hat zeitweise so viel Wasser getrunken, daß die Quelle für eine Zeit aufhörte zu fließen. Condor hörte, daß ein Drache mit denselben Eigenschaften wie das Kamel diese Quelle bewohnte⁸⁹.

3. Die Kleidung der *ğinn*.

Die Dämonen „leihen sich“ für besondere Gelegenheiten, wie Hochzeiten, Festlichkeiten usw., menschliche Kleider⁹⁰. Dieser Glaube herrscht unter Mohammedanern und Christen, Fellachen und Städtern. Die *ğinn* fertigen sich keine eigenen Kleider an, da sie dieselben nicht regelmäßig brauchen. Sie „leihen sich“ (*bist'îrû*) solche von Menschen, und zwar suchen sie sich die besten aus. Durch den wiederholten Gebrauch der Kleider von *ğinn* werden sie verbraucht. Um dieses „Entleihen“ zu verhindern,

werden Nadeln in die neuen Kleider gesteckt. Ein noch sichereres Mittel ist das Aussprechen des Namens Gottes beim Aufhängen der Kleider. Sehr interessant ist die Ansicht, daß jeder Gegenstand, den man verlegt hat und umsonst sucht, von den *ġinn* geliehen sei. Sobald man den Namen Gottes ausruft, bringen die Geister den Gegenstand zurück, und bald ist er wieder gefunden. Es ist öfters Menschenkindern gelungen, die Festlichkeiten der Dämonen zu sehen, und sie erkannten verschiedene Kleider von Bekannten und Verwandten, die die *ġinn* trugen. In manchen Fällen ist es ihnen auch gelungen, das eine oder andere Gewand auf irgendeine Weise zu bezeichnen, und diese Zeichen wurden auch richtig auf den verdächtigen Kleidern gefunden. Auch gute Geister, wie *uġli's*⁹¹ und Engel⁹², erscheinen als bekleidet. Sie legen solche Gewänder an, welche ihnen⁹³ Würde verschaffen.

4. Erscheinungsformen.

Die Geister können verschiedene Gestalten annehmen. Einige erscheinen in menschlicher Form, andere nehmen die eines Tieres an, und wieder andere verkörpern sich in irgendeiner Naturerscheinung: Sturm, Wind, usw. Die wichtigsten Menschengestalten, welche von Dämonen angenommen werden, sind: die *'arâijs* (= Bräute) von Quellen und Bäumen und ferner die *maradah* (pl. v. *mârid*), die Riesendämonen.

Die „Bräute“⁹⁴ bewohnen meistens Quellen und Bäume. Man trifft sie aber manchmal auch anderswo. Sie werden als junge, hübsche Jungfrauen mit einer kerzengeraden und graziösen Gestalt, schönen Kleidern und reichem Schmuck beschrieben. Solche „Bräute“, die Quellen bewohnen, wurden auf einem Stein in der Nähe des Wassers sitzend, beobachtet, während sie ihr langes Haar, das teils über die Schulter und teils über die Brust hängt, kämmen. Sie sind leicht an ihren länglichen Pupillen zu erkennen.

Ein *mârid* dagegen ist ein *ġinn*, der eine himmelhohe Gestalt hat. Oft erscheint er in Menschenhöhe, und langsam nimmt seine Länge zu, bis sein Haupt an die Wolken reicht. Diese Klasse gehört zu den böartigen Dämonen. Sie befallen den Reisenden, besonders wenn sein Weg ihn weit von Menschenwohnungen führt.

Nicht selten erscheinen die *ġinn* in männlicher Gestalt und zwar meistens in der eines Negers *'abd*⁹⁵. Der Dämon, welcher *'ên ešch-šarqîeh* (*Šatâf*) bewohnt, soll feuerglühende Augen haben. Brauchen die Dämonen menschliche Hilfe, so erscheinen

sie in der gewöhnlichen Gestalt eines Menschen, sonst werden sie als sehr behaart beschrieben, ein Glaube, der mit der Beschreibung der bösen Geister bei den alten Arabern und Hebräern übereinstimmt⁹⁶.

Am häufigsten nehmen die Dämonen die Form eines Tieres an⁹⁷: Schlangen, Hunde, Kamele, Esel, Hennen mit ihren Kücklein, Hähne, Ziegenböcke, Mäuse, Affen, Skorpione, Katzen, Raben, Eulen, Hyänen usw. Man beachte, daß die meisten dieser Tiere im Altertum als übernatürliche angesehen und deshalb verehrt oder gemieden wurden⁹⁸. Die chaldäische Mythologie erzählt, daß die bösen Geister schrecklich seien und sich in der Gestalt von Drachen, Schlangen, Pantheren, Löwen, Ochsen, Satyrn usw. zeigten⁹⁹. Von den Babyloniern ist das Wort „šēdîm“, böse Dämonen, auf die Israeliten übergegangen. Letztere hatten auch die „šîrîm“, welche behaarte Dämonen waren und wie Satyrn aussahen¹⁰⁰. Zu dieser Gruppe gehört 'Azāzēl, ein Dämon, der einer Ziege glich und in der Wildnis lebte¹⁰¹.

Die Gestalt einiger Tiere soll nie von den *ġinn* angenommen werden, ja solche Tiere werden peinlichst vermieden. Dieses gilt insbesondere vom Wolf (*ed-dīb*)¹⁰², welcher der größte Feind der bösen Geister ist. Er kann sie mit seinen scharfen Augen entdecken, wo sie ein Menschenauge nie erblicken würde. Sobald er in ihre Nähe kommt, werden die *ġinn* hypnotisiert und können nicht mehr davongehen. Nur der Mensch kann sie in einem solchen Falle retten. — Aus diesem Grunde werden Teile des Wolfes: Zähne, Fell, Wirbelknochen usw., als Schutzmittel gegen *ġinn* gebraucht. Sein Name — der als Personennamen oft gebraucht wird — genügt, die Dämonen zu verschrecken¹⁰³.

Die Schlange gehörte nach altorientalischem, vor allem altarabischem¹⁰⁴ Aberglauben und gehört noch immer zum Reiche der Unterwelt. Dadurch, daß sie auf die Erde angewiesen ist, auf der sie wohnt und kriecht, und durch ihre Giftigkeit und ihr heimtückisches Wesen galt sie „als eine Erscheinungsform solcher Wesen, die in der Erde hausen und daraus hervortreten“¹⁰⁵. Der beliebteste Tummelplatz dieser Schlangendämonen ist die Wüste¹⁰⁶. Nach altarabischem Aberglauben kann man in jeder Schlange einen Dämon vermuten¹⁰⁷. Das Wort *ġinn* (Dämon) bedeutet zugleich eine weißliche Schlange, die Häuser bewohnt¹⁰⁸. Gott soll deshalb, nach mohammedanischem Glauben, befohlen haben, die Schlange stets zu töten¹⁰⁹. In *Sûreh* 27, 10 und 28, 31 ist *ġinn* geradezu Schlange¹¹⁰. Zur Strafe dafür, daß die Schlange den Satan sich in ihre Hülle verkriechen ließ, sagte Gott der Herr zur Schlange: „sei du verflucht vor allem Vieh und vor allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauch sollst du gehen

und Erde essen dein Leben lang¹¹¹.“ Es ist ein weit verbreiteter Glaube¹¹², daß die Schlange früher Beine hatte. Dieser Glaube sowohl wie andere Spuren, welche noch unter dem Volke verbreitet sind, deuten mit Wahrscheinlichkeit daraufhin, daß Schlange und Drachen in alter Zeit als mehr oder weniger identisch angesehen wurden¹¹³. In der Heiligen Schrift sowie in den arabischen Büchern und im Volksmunde wird sie als ein verräterisches, heimtückisches und listiges Tier beschrieben. Sie ist das Bild eines gefährlichen Feindes¹¹⁴, einer abgöttischen Lehre¹¹⁵ und der verderblichen Früchte der Trunksucht¹¹⁶. Der Prophet Mohammed soll gesagt haben: „Wer eine Schlange tötet, der hat eine gute Tat vollbracht¹¹⁷.“ Einige Redensarten¹¹⁸, welche diese Vorstellung wiedergeben, sind: *taḥtânî* (od. *mal'ûn*) *zaij el-haijeh* = hinterlistig (verflucht, schlau) wie eine Schlange; *zaij haijet et-tibn btuqruş u btiḥabbâ* = wie eine Strohschlange: sie heißt und versteckt sich¹¹⁹.

Man unterscheidet nach palästinensischem Aberglauben zwei Formen von Schlangen: *haijeh* und *'arbid*. *Haijeh* wird von *haiât* (= „Leben“ abgeleitet und dient meistens zur Verkörperung eines nicht bössartigen Geistes. Sie wird gewöhnlich als weiß oder weißlich beschrieben. Diese Schlangen bewohnen oder bewachen viele Häuser und verborgene Schätze, und sind wiederholt von großem Nutzen für den Menschen gewesen. In manchen Fällen bewachen sie sogar Heiligtümer, damit sie nicht entheiligt werden, wie es z. B. der Fall in *Nebî Mûsâ* ist¹²⁰.

'Arbid dagegen steht stets für einen bösen *ginn*. Dieses Wort bedeutet in der hocharabischen Sprache: mutwillig, störend, zanksüchtig und böswillig. Es steht für eine bössartige und giftige, und für jede männliche Schlange¹²¹. Die vulgäre Auffassung hat diese Bedeutungen zusammengestellt, und der Palästinenser versteht jetzt unter *'arbid* „eine bössartige, giftige, männliche Schlange“, welche stets als schwarz beschrieben wird¹²². Solche werden als Dämonen sehr gefürchtet. Nie bewachen sie ein Heiligtum.

Auch in der Bibel findet man diese Scheidung. Einerseits sind die Schlangen die Wächter des Lebensbaumes¹²³, und das Bild der pflichtmäßigen Klugheit (Math. 10, 16), anderseits sind sie das vom Satan zur Verführung gewählte Tier (1. Mos. 3, 1) und das Bild der List, des Verderbens und der Bosheit.

Der schwarze Hund¹²⁴ gilt nach palästinensischem Aberglauben als ein Dämon, der tagsüber unter den Menschen sich herumtreibt und abends die Tierhülle ablegt. In der hocharabischen Sprache sind solche Hunde als *ḥinn* bekannt¹²⁵.

Abû Hlâl von *Abû Dîs* hatte einen schwarzen Hund, den er *Şabbâḥ* nannte. Der Hund verschwand jeden Abend und kam

erst frühmorgens zu seinem Herrn zurück. Das bemerkte *Abû Hlâl* und folgte eines Abends dem Hunde, ohne von diesem gesehen zu werden. Zu seinem großen Erstaunen gelangte er zu der Höhle *el-Mafhûrîeh*, wo sich sein Hund in einen *ġinn* verwandelte. Er tanzte mit den übrigen *ġinn* und sang: *sammûnî Şabbâh, jâ ħiluet el-mlâh, u'anâ ismî 'Alî 'alâ ism en-nabî*. „Man hat mich *Şabbâh* genannt. O, du süße der Schönen (Frauen). Mein Name aber ist *'Alî* nach dem Namen des Propheten¹²⁶.“

Der Rabe und die Eule¹²⁷ werden von den Bewohnern Palästinas als Unglückstiere angesehen. Sie halten sich in Ruinen¹²⁸ und bei Leichen auf. Ihre Stimme und ihr Erscheinen werden stets als böses Omen angesehen. Beim Krächzen einer Eule hört man die Fellachen sagen „*fâlik 'alâ munqârik* = Dein (übles) Vorzeichen soll deinen (eigenen) Schnabel treffen.“ Das ununterbrochene Schreien eines Kindes soll ein schlechtes Omen sein, weshalb man „*bifâuil miṭl el-bûm* (er zeigt schlechte Vorzeichen wie eine Eule)“ sagt. Der Rabe wird direkt „Rabe (od. Bote) der Trennung (Tod)“ genannt — „*ġrâb (rasûl) el-bên*“. Andere Sprichwörter über den Raben, welche obige Anschauung erhärten, sind „*zaij el-ġrâb mâ bid'î illa bil-ħarâb*, (er ist) wie ein Rabe, sprich (und wünscht) von nichts außer Ruin; *ilħaq el-ġrâb bidillak 'al ħarâb*¹²⁹, folge dem Raben, und er wird dir nur Zerstörung zeigen; *miṭl ġrâb Nûh*, (du bist) wie Noahs Rabe (der undankbar ist geht und zeigt sich nie mehr wieder)“. Die alten Araber, Hebräer und Babylonier¹³⁰ hatten denselben Glauben¹³¹.

Viele Dämonen gehen in Ziegenbocksgestalt umher¹³². Eine große Zahl von Quellen sollen von solchen Geistern bewohnt sein. Öfters hören wir von Dämonen, welche als schwarze Schafe erscheinen, wo in Wirklichkeit Ziegenböcke gemeint sind.

Der Affe (*ġird*), der zu dem Reiche gehört, das zwischen Tier und Mensch besteht¹³³, wird oft als die Erscheinungsform von Dämonen angesehen. In der Volkssprache wird sogar *qird* als Synonym von Teufel gebraucht¹³⁴, wie das noch an vielen Ausdrücken zu ersehen ist: *el-qird iāchdak* (der Teufel soll dich holen), *el-qird râkbuh* (der Teufel hat ihn befallen), *aġâ el-qird* (der T. ist gekommen) usw. Die Dämonen, welche das Wasser der heißen Quellen von Tiberias heizen, werden *qrûdeh* (pl. v. *qird*) genannt. Ein Sprichwort sagt: „*şabâh el-qrû dualâ şabâh el-aġrûd*, besser der Morgengruß der Teufel, als der eines Bartlosen (wegen seines bösen Blickes)“¹³⁵. Vom Samstag sagt man *es-sabt sabt el-jahûd biṭħauuifnâ el-qrûd* = Der Samstag ist der Sabbath der Juden, und die Teufel (lauern und) werden uns erschrecken¹³⁶.

Alle anderen Tiere¹³⁷, deren Gestalten von Geistern angenommen werden, können, wie es der Fall bei der Schlange war,

in zwei Kategorien geteilt werden: solche, die von guten und solche, die von bösen Geistern bevorzugt werden. Diese Einteilung darf nicht haarscharf genommen werden. Zur ersten Kategorie gehören gewöhnlich weiße Schafe und Vögel wie die Taube, der Pfau und alle grünen Vögel. Zur zweiten Gruppe rechnet man Ziegenböcke, schwarze Hunde, Hyänen, Raben, Eulen¹³⁸ usw. Es ist von großem Interesse für die vergleichende Religionsgeschichte, zu beachten, daß alle Tiere, deren Formen böse Geister annehmen, als schwarz beschrieben werden; während diejenigen, die von guten Geistern bevorzugt werden, weiß sein sollen.

Selbst die Heiligen (*auliâ*) zerfallen nach palästinensischer Anschauung in zwei Gruppen: die *nizqîn* = nervösen, sehr leicht reizbaren Heiligen, welche streng und unbarmherzig mit den Menschen umgehen, und die milden, friedlichen (*tauilîn er-râh*). Die allgemeine Ansicht lehrt nun, daß die *nizqîn* manchmal die Gestalt eines solchen Tieres annehmen, die sonst nur von den bösen Dämonen bevorzugt wird. Die friedlichen und milden dagegen wählen sich die Form eines Tieres, die zur Verkörperung der guten Geister dient. Ich verweise für Belege auf mein Buch *Mohammedan Saints and Sanctuaries in Palestine*.

3. An ein und demselben Orte wohnen öfters zwei entgegengesetzte Geister — ein guter und ein böser — welche manchmal Tierformen angenommen haben. Neben der schon früher erwähnten Quelle 'ên *fanûâr* seien noch folgende erwähnt¹³⁹: 'ên *eğ-gôz* und 'ên *Artâs* sind je von einem weißen und einem schwarzen Schaf bewohnt. Manchmal erscheint der gute Geist in seiner natürlichen, menschlichen Form: *bîr* 'Ônâ wird bewohnt von der heiligen Jungfrau und einem 'abd; 'ên *el-Hadğar*¹⁴⁰ ist von *es-sitt Mu'mineh* und einem *mârid* bewacht. Nicht selten hausen die *ğinn* in der Nähe, nie aber in dem Heiligtum selbst. Als Beispiele führe ich folgende Orte an: Unterhalb *eš-šağarah el-Mubâarakah* ist eine Höhle, die von Dämonen bewohnt wird. Diese erscheinen als Henne mit ihren Küchlein. In der Höhle *Qattârah*, welche nicht weit von *en-nabî Nûn* liegt, sah man sieben junge Bräute¹⁴¹.

Diese Beobachtungen führen uns zu dem für eine primitive Religionsanschauung wichtigen Schluß, nämlich, daß sehr oft neben dem guten, hilfe- und segensbringenden, heiligen Geist auch böse Kräfte wohnen, welche dem Menschen schaden, ihn verführen und unglücklich machen wollen. Die letzteren versuchen alles Gute der ersten Gruppe zu neutralisieren¹⁴².

Selbst einige Naturerscheinungen wie Wirbelwind, Blitz, Sturm usw. sollen die Verkörperung von *ğinn* sein. Dieser

Aberglaube herrschte schon bei den alten Arabern¹⁴³. *Dāiratu l-ma'arif*, IX, 229 und 300, erzählt, daß der Wirbelwind (arab. *zôba'ah*) ein *ġinn* sei¹⁴⁴. Bis jetzt hat sich der Name *zôba'ah* als Bezeichnung eines Dämons oder nach einigen Büchern als eines Dämonenfürsten erhalten¹⁴⁵. Einige Naturerscheinungen sind die Folgen dämonischer Tätigkeit. So führt der Palästinen-enser allgemein jede Sonnen- und Mondfinsternis darauf zurück, daß ein (Dämon-) Drache¹⁴⁶ vom Meere aufsteigt, um die Sonne, bzw. den Mond, zu verschlucken. Die Jugend versammelt sich und versucht ihn durch schrecklichen Lärm, der durch Schreien und das Schlagen auf Bleche hervorgerufen wird, zu erschrecken. Die Erwachsenen schießen in die Luft, angeblich um den Dämon wegzuscheuchen. Dieser Gedankengang ist wahrscheinlich schon im AT bekannt gewesen (Hiob 3, 8; 26, 13)^{146 a}. Die alten Araber glaubten, daß der Regenbogen (*qaus quzah*) ein Bogen des Teufels sei¹⁴⁷. *Ibn 'Abbās* soll befohlen haben, „sagt nicht *qaus quzah*, denn *quzah* ist der Name des Teufels. Sagt aber *qaus allāh*“¹⁴⁸.

Selten wählen sich die Geister eine Verkörperung von Halbmenschen und Halbtieren¹⁴⁹. Die Cherubin des Alten Testaments gehören zu dieser Gruppe. Bei den Palästinensern spielt der *ġûl* die bedeutendste Rolle in dieser Gattung.

Ġûl (pl. *ġilân*, *'aġuâl*) bedeutet unverhofftes, plötzliches Unglück, Schlange, Teufel, Dämon oder Tier, welches Menschen fressen soll¹⁵⁰. Der Palästinen-enser versteht darunter die zwei letztgenannten Bedeutungen. Am weitesten verbreitet ist die Auffassung, daß *ġûl* ein Tier in Menschengestalt, mit folgenden Eigenschaften ist¹⁵¹: Es erscheint meistens in weiblicher, selten in männlicher Gestalt und ist von großer Statur. Sein langes, unordentliches Haar hängt ihm wild über Gesicht, Hals, Schulter und Rücken. Die Augenschlitze stehen senkrecht¹⁵² und der Mund ist groß und voll mächtiger Zähne. Die Beine und Arme sind lang, die Finger dagegen kurz, plump und mit langen Nägeln versehen. Statt der Füße haben die *ġilân* Hufe¹⁵³, welche beim Gehen Feuer von den Steinen schlagen. Die Brüste der weiblichen Dämonen sind so groß, daß sie über die Schultern zurückgeschlagen werden. Die Haut ist dick, grob und sehr behaart¹⁵⁴. Der Gang ist aufrecht, da dieses Untier nur auf seinen Hinterfüßen läuft. Der *ġûl* frißt sehr gern Menschen und versucht sie daher durch schlaue Kniffe in seine Falle zu bringen¹⁵⁵. Er wohnt in Höhlen und weit von Menschengestaltungen. Die *ġilân* sterben, ja öfters ist es Menschenkindern gelungen, sie zu töten¹⁵⁶. Sprichwörtlich sind diese Geister durch ihre Freßsucht und ihre Affenliebe zu ihren Kleinen. *El-ġu'êleh 'imlat farah jā allāh jikfihâ u jkfi 'aġa'îġhâ*¹⁵⁷, die kleine *ġûleh* hat ein Festessen, O Gott,

es (= das Gekochte) wird kaum ihr und ihrer Kleinen genügen! *miṭṭ maḥabbet el-ḡūl la ibnuh*, wie die Liebe des *ḡūls* für seinen Sohn.

Folgende Geschichte möge obiges erklären. Eine Frau von *Bêt Ta'mar* verabredete eines Abends mit ihrer Schwägerin, den nächsten Morgen vor Sonnenaufgang zur Quelle von *Artâs* zu gehen, um die schmutzigen Kleider zu waschen. Noch vor der Morgendämmerung hörte sie jemand an die Haustüre klopfen. In der Annahme, es sei ihre Schwägerin, stand sie eilends auf, packte die schmutzige Wäsche zusammen und folgte ihr. Sie waren nur eine kurze Strecke zusammen gegangen, da merkte sie zu ihrem großen Schrecken, daß ihre Begleiterin eine *ḡûleh* war. Sie überlegte schnell, was zu machen sei, und entschloß sich zur Ausführung des folgenden Planes, der sie auch vor der verhängnisvollen Gefahr rettete. Sie wickelte den Wäscheholzklopfer in die schmutzige Wäsche, wandte sich der *ḡûleh* zu und sagte: „Liebe Schwägerin, nimm mir bitte meinen Sohn auf einige Augenblicke ab, in der Eile habe ich vergessen, Seife mitzubringen. Warte bitte auf mich hier, ich komme gleich zurück.“ Dann lief sie eilends nach Hause. Die *ḡûleh* war übergelukkig, das Kind in Besitz zu nehmen, und kaum war die Frau außer Sichtweite, so biß sie herzlich in das ihr überreichte Bündel hinein. Doch, o, weh! ihre Zähne taten ihr von dem harten Holz furchtbar weh. Sie ärgerte sich, daß die Frau sie überlistet hatte. Seitdem soll das Sprichwort zirkulieren: „*ḥiṭṭal en-nisûân ḡalabû ḥiṭṭal el-ḡilân*“, „die List der Frauen übertrifft die der *ḡilân*.“ Sie eilte nun zum Hause der jungen Frau und klopfte an die Haustüre. Da niemand aufmachte, grub die *ḡûleh* unter der Türschwelle ein Loch aus und versuchte so in das Haus zu schleichen. Als sie zur Hälfte drin war, goß die Frau kochendes Öl auf sie und der Mann brannte sie mit einem glühenden Eisenstück vom Pfluge. Die *ḡûleh* wand sich vor Schmerzen, zog sich heraus und eilte zu ihrer Höhle, wo man sie den nächsten Tag als einen Haufen Asche fand. Seitdem heißt die Höhle *mḡâret el-Ḡûleh*¹⁵⁸. Sie liegt zwischen dem Frankenberg und *Artâs*¹⁵⁹.

Die Dämonen können nach Wunsch ihre Gestalt ändern. Das ist auch die Lehre einiger Koranerklärer¹⁶⁰.

Hanneh aus *et-Taibeh* erwachte in der Nacht und erblickte, in der Nähe ihrer Sommerhütte, eine zwergähnliche Gestalt, die schneeweiße Kleider anhatte. Da sie glaubte, es sei ein Dieb, feuerte sie unerschrocken einen Schuß auf ihn ab. Siehe, da verwandelte sich dieser Zwerg in einen langen *mârid*. *Hanneh's* Bruder wachte durch den Schuß auf und ließ sich von seiner Schwester die Begebenheit erzählen. Er versuchte das Gespenst

zu verfolgen, doch vergebens. Der Dämon „hypnotisierte“¹⁶¹ den Mann, und willenlos mußte er dem Gespenst folgen, bis er über einen Stein stolperte, fiel und sich verwundete. Durch das Bluten kam er zur Besinnung und kehrte zurück so schnell er konnte. Er erkrankte kurz darauf, da ein Dämon sich nicht ungestraft verfolgen läßt¹⁶².

5. Zeit des Erscheinens.

Die bösen Geister können dem Menschen zu jeder Zeit erscheinen, doch sind sie nachts und im Dunkel viel gefährlicher¹⁶³. Sie kommen zu dieser Zeit aus ihren Versteckwinkeln, wo sie den ganzen Tag verbringen, heraus. Man vergleiche hierzu die jüdische Lehre von den „Lilin“, den Nachtgespenstern, und den „Tela we“, den Schatten- oder Abendgespenstern¹⁶⁴. Derselbe Glaube herrschte auch im AT¹⁶⁵.

In der Nähe des Kreuzklosters neben *bîr el-Balât* befindet sich eine Höhle, welche früher als Grabstätte der Mönche des Klosters gedient haben soll. Hierher flüchtete sich eines Abends *Suleimân Muştafâ* aus *Mâlḥah*, um sich vor dem strömenden Regen zu schützen. Kaum war er in der Höhle, da fühlte er, wie ein Ziegenbock sich an ihn schmiegte. Erfreut über den unerwarteten Gewinn zündete er ein Streichholz an, aber siehe, er konnte trotz allen Suchens nichts finden. Kaum aber war das Zündholz ausgegangen, da fühlte er den Ziegenbock von neuem sich an ihn schmiegen.

Am schlimmsten ist die Übergangszeit vom Tag in die Nacht, und der Abschnitt zwischen Nacht und Tag. Angeblich ist jeder Mensch Tag und Nacht von den *ḥafazah*-Engeln bewacht; zwei sind für den Tag und zwei für die Nacht bestimmt. Abends und morgens lösen sie sich in der Arbeit ab, deshalb sind gerade diese Augenblicke sehr gefährlich, da die bösen Dämonen einen Menschen in den wenigen Momenten befallen können, die er nicht bewacht ist¹⁶⁶.

Die Furcht vor den Geistern könnte vielleicht die Erklärung dafür sein, daß die meisten Fellachen ein kleines Öllämpchen die ganze Nacht brennen lassen¹⁶⁷. Junge Mädchen glauben, daß alle, die zur Abendstunde Mastik kauen, dann auch das Fleisch ihrer toten Verwandten kauen¹⁶⁸. Deshalb wagt es der Fellache so wenig wie sein Urvater, in der Dunkelheit auszugehen.

Die Abende und Nächte des Mittwochs¹⁶⁹ und Freitags¹⁷⁰ sind besonders gefahrbringend. Mittwochs sollen die Geister der Toten ihre Schläuche tragend zu den Quellen und Brunnen gehen, um Wasser für den Bedarf der ganzen Woche zu schöpfen¹⁷¹. Darum legen die Frauen, sobald die Sonne untergeht, ihre Näh-

und Handarbeit beiseite, da jeder Stich die Wasserschläuche der Geister durchlochen könnte, dann ließe ja ihr Inhalt aus, und die Geister müßten verdursten¹⁷².

Es ist im allgemeinen streng verboten, am Mittwoch¹⁷³ einen Kranken zu besuchen, da sich sein Zustand dadurch sehr verschlimmern kann¹⁷⁴. Da der Tag nach orientalischer Rechnung — und wie es schon in Bibelzeiten¹⁷⁵ war — mit Sonnenuntergang beginnt und mit dem nächsten Sonnenuntergang endet, erstreckt sich das Verbot des Besuchens von Dienstag Abend bis Mittwoch Abend¹⁷⁶.

Freitag soll der einzige Tag der Woche sein, an welchem alle Dämonen ganze 24 Stunden Freiheit haben. Sie verlassen den Ort ihrer Verbannung und durchstreichen den Luftraum¹⁷⁷. Dieser Glaube ist in ganz Palästina verbreitet¹⁷⁸. Einige Frauen sehen es als ein böses Omen an, wenn ein Kind am Freitag zur Welt kommt¹⁷⁹. Es ist ein Kind des Unglückes, vielleicht auch des Todes¹⁸⁰. Dagegen ist ein Sonntagskind ein Glückskind¹⁸¹. Derjenige, der am Freitag erkrankt, macht eine sehr schwere, höchstwahrscheinlich tödliche Erkrankung durch. Mehrere Arbeiten und Handlungen sind Freitags verboten. Man darf mittags kein Wasser schöpfen. Die Kinder an diesem Tage zu baden ist gefährlich¹⁸². Ein an diesem Tage an der Türschwelle geschlagenes Kind erkrankt viel schwerer, als wenn es an irgendeinem anderen Tage geschlagen wurde.

Aus diesem Grunde sagt der Palästinenser¹⁸³ „*jôm el-arba'ah fihâ sâ'ah min en-nas, jôm eġ-ġum'ah ġâm'ah*“, „Mittwoch hat eine Unglücksstunde, und Freitags ist es voller böser Geister¹⁸⁴“. Der Mittwoch soll den Planeten Merkur, Freitag dem Saturn gehören. Der letztere ist ein Unglücksstern, der erste ist zu Zeiten glücklich, aber viel öfters unglücklich¹⁸⁵.

Nicht nur besondere Tage der Woche, sondern auch gewisse Stunden des Tages werden von den bösen Geistern bevorzugt. Die Mittags- und die Mitternachtstunden haben je ihre eignen Dämonen. Dieser Glaube ist besonders bei der griechischen Kirche ausgeprägt. Das Gebetbuch¹⁸⁶ erwähnt an vielen Stellen „*rûh nişf en-nahâr*“ und „*rûh nişf el-lêl*“ („Geist des Mittages“ und „Geist der Mitternacht“). Außerdem kommen auch Tag-, Nacht-, Morgen- und Abenddämonen vor¹⁸⁷, ein Glaube, der weit und breit unter den Semiten verbreitet war und noch immer ist¹⁸⁸.

Die Dämonen erscheinen dem Menschen meistens wenn er allein ist, und an einsamen verödeten Plätzen, bei Ruinen, in Höhlen und an allen unreinen Plätzen, z. B. in Ställen, Bädern, Aborten, Friedhöfen und an Kreuzungen¹⁸⁹. Kirchen, Synagogen und Klöster werden von *Nûr ed-Dîn 'Alî el-Halabî* (*maḥâsin el-*

ihsân) als unrein angesehen. *Ağizmatârî* (S. 184) lehrt dagegen, daß die Gräber der Ungläubigen und Atheisten die Wohnstätten von Dämonen seien.

Die *ğinn* sollen vom ersten Tage des Ramadan an hinter die Berge *Qâf* (Kaukasus?) verbannt sein. Hier müssen sie bis zum Vorabend des Festes bleiben¹⁹⁰. Ein ähnlicher Glaube findet sich bei den griechischen Christen Südpalästinas: Die Geister der Toten sollen zu Anfang der Ostertage eingesperrt und am Pfingsttage wieder freigegeben werden¹⁹¹. Um die *ğinn* nach ihrer Rückkehr von dem Berge *Qâf* fernzuhalten, vollführt der mohammedanische Fellache eine der folgenden Prozeduren¹⁹²:

Die Frauen streuen eine Handvoll von sieben verschiedenen Körnern (Weizen, Linsen, Gerste, Mais, Wicken, Hirse und Saubohnen) vor die Haustüre und über die Türschwelle und glauben, daß die *ğinn* ausrutschen und sich verletzen werden. Viele gebrauchen nur Linsen und Saubohnen oder *Kirsanneh*¹⁹³. Obgleich allgemein angegeben wird, daß man dadurch das Ausrutschen der Dämonen bezweckt, glaube ich, daß diese Sitte einen Rest der Opfer für die Dämonen darstellt (Dämonenspeise), wie sie unter vielen orientalischen Völkern verbreitet waren¹⁹⁴ und noch sind. Dadurch stimmt man die bösen Geister zugunsten des Hausbesitzers. Daß man Speisen für Geister darbringt, habe ich anderswo¹⁹⁵ schon besprochen. Einige legen sogar feurige Kohlen auf den Boden, damit sie sich beim Fallen verbrennen.

Viel einfacher ist das Befestigen von Olivenzweigen an der Haustüre. Der Olivenbaum ist der gesegnete Baum (*eš-ša-ğarah el-mubâarakah*) und bedeutet in der Mythologie des Orientalen „*nûr*“ „Licht“¹⁹⁶.

Viele Frauen legen in die Mehl- und Weizenbehälter „Ramadân-Brot“, welches alle Dämonen fernhalten soll. Andere hängen es an der Türe auf, denn solange etwas von Ramadan im Hause ist, können die bösen Geister nicht hereinkommen.

6. Der Umgang mit den *ğinn*.

Ein Unterschied zwischen den guten und bösen Geistern ist der, daß die letzteren sich verheiraten, Kinder erzeugen und sterben¹⁹⁷, während die ersten diese Eigenschaften nicht besitzen¹⁹⁸. Die *ğinn* heiraten untereinander, ja es gibt solche Dämonen, die Mädchen und Männer entführen. Viele beziehen sich auf den Koran 55, 54: „In ihnen sind keuschblickende (Mädchen), die weder Mensch noch *ğinn* zuvor berührten¹⁹⁹.“ Die alten Araber, sowie die jetzigen Palästinenser erzählen als tatsächliche Vorfälle viele Märchen, in welchen Heiraten zwischen Menschen und dem

ġinn-Geschlecht vorkamen. Die Königin *Balqis* von Saba soll die Tochter des Königs *bin el-Hârit* und einer *ġinnîeh* (*Ri-hâneh*)²⁰⁰ gewesen sein²⁰¹. *Banî es-Si'lât* vom Stamme *banî 'Omar* sowie *banî Jarburu'* sollen die Nachkommen solcher Mischehen gewesen sein²⁰². *Balqis*, die durch ihre Klugheit und Schönheit berühmt war, behielt als Erbe von ihrer Mutter starkbehaarte Beine. Bei ihrem Besuch bei König Salomo nahm sie ein Bad im *hammâm sittî Mariam*²⁰³ und wurde von dieser Unschönheit geheilt²⁰⁴. Im I. Mos. 6, 2 finden wir denselben Gedanken vertreten, wir lesen: „Da sahen die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen, wie schön sie waren, und nahmen zu Weibern, welche sie wollten“ (siehe auch Vers 4). Nach dem Buch Henoch war es der Dämon Azazel, welcher sich Menschentöchter nahm. Er zeugte die „Gewaltigen“, welche die Welt mit Bosheit füllten²⁰⁵. Dieser Aberglaube war auch bei den alten Griechen verbreitet²⁰⁶.

Es ist interessant, daß meistens die weiblichen *ġinn* auf der Suche nach Männern sind²⁰⁷. Selten hören wir, daß Frauen von einem Dämon entführt waren. Folgende Sitte deutet noch auf diesen Glauben hin. Jedesmal, wenn eine Fellachin ihre Notdurft verrichten will — und das geschieht meistens im Freien — sagt sie *jâ ahl el-ard ihmû l-'ard*, „O ihr Bewohner der Erde beschützt doch die (meine) Ehre!“²⁰⁸. Die Angst, daß ein männlicher *ġinn* in diesem Moment die Frau unbemerkt mißbrauche, ist klar aus diesem Satz zu ershen. Bei der Ausübung des Beischlafes soll der Mann, der nicht vorher den Namen Gottes ausruft, es erleben, daß gerade im entscheidenden Moment der Befruchtung ein *ġinn* an seiner Stelle der Erzeuger ist und so ihn um die Vaterschaft bringt²⁰⁹. Vgl. II. Mos. 4, 24—26. Eine *ġinnîeh* hat nur dann Gewalt über einen Mann, wenn sie ihn durch ihre Schönheit und melodiose Sprache berauschen kann. Solange er volle Besinnung hat, kann sie ihm nichts antun. Gelingt es ihr, ihn zum Beischlaf zu verleiten, so ist er ganz und gar in ihrer Gewalt²¹⁰.

Der Beischlaf mit Dämonen soll besonders reizvoll sein²¹¹. Man glaubt, daß die Feen ihre Gefangenen zu fortwährender Erfüllung ihrer unersättlichen Begierde zwingen, weshalb solche Männer durch Kräfteverlust der Schwindsucht erliegen sollen²¹². Die weiblichen Dämonen sind so eifersüchtig, daß sie dem erkorenen Manne nicht einmal ein Lächeln, das einer Frau gilt, ungestraft lassen²¹³.

Gelingt es einer Dämonin, ihren Auserwählten nicht zu fesseln und er entgeht ihr, so straft sie ihn, wie folgende Geschichte es zeigt:

Ja'qûb Abû er-Rukab ging eines Tages früh am Morgen nach

'ên el-Qašr, um Holz zu sammeln. Er band seinen Esel an einen Strauch und ging seiner Arbeit nach. Als er eine Eselslast gesammelt hatte, suchte er vergebens den Esel. Erstaunt über das plötzliche Verschwinden desselben bekreuzte er sich und rief laut aus „im Namen des lebendigen Kreuzes“, und siehe, der Esel erschien auf eine unerklärliche Weise an derselben Stelle, wo er ihn angebunden hatte. Auf dem Heimwege fühlte er eine unsichtbare und unerklärliche Kraft, die ihn belästigte. Bald darauf rief ihm milde und bittend eine Frauenstimme zu: „O *Ja'qûb* warte doch!“ Er drehte sich um, und siehe, eine wunderschöne Jungfrau, mit Goldschmuck beladen, näherte sich ihm. Er erkannte sofort, daß er es mit einer Dämonin zu tun hatte. Sie flehte ihn an, er möchte doch seine Axt wegwerfen und ihr nachfolgen. Sie würde ihn glücklich und reich machen. Da er seine Besinnung noch nicht verloren hatte, bekreuzte er sich wiederholt und flehte den Allmächtigen um Hilfe an. Die *ġinnîieh* verschwand plötzlich. Verwirrt gelangte er nach Hause. Die tiefgekränkte „Braut“ von 'ên el-Qašr bestrafte ihn schwer. Er erblindete sofort. Schweres Fieber befiel ihn. Er sprach sinnlos, und bald darauf starb er²¹⁴.

Die weiblichen Dämonen bedienen sich verschiedener Kniffe, um Männer in ihre Schlingen zu ziehen. So kann jemand, der an 'ên eġ-Ġôz vorbeigeht, sehr oft eine Ziege beobachten. Er freut über den unerwarteten Fund versucht er sie zu fangen. Sie aber hüpfte immer weiter und führt ihn so unbewußt in eine öde Gegend, wo sie ihm dann als eine reizvolle „Braut“ erscheint, welche alles versucht, ihn zu verlocken und zu gewinnen²¹⁵. Sehr selten hört man 'arâijs, die von einer Liebe zum Manne nichts wissen wollen. Eine solche ist die Bewohnerin von 'ên Hantaš.

Die Dämonen heiraten untereinander. Ja wir hören vom Menstruieren einiger Geister (guter und böser). So soll die Dämonin, welche 'ên es-Sultân bewohnt, einmal im Jahre das Wasser für 10–12 Stunden durch ihre Menstruation rot färben²¹⁶. Die Einfassungssteine von bîr 'Onâ²¹⁷ sollen sich einmal im Jahre rot färben. Šaġarat Abû Nâr zeigt einen solchen Fluß, der aber weißlich und klebrig sein soll, jedesmal wenn der *welî* gereizt wird²¹⁸. Man gebraucht in diesem Falle direkt das Wort *bithîd* = menstruiert.

Eine Schwangere bedarf manchmal der menschlichen Hilfe. Besonders wenn die Geburt schwer ist, wird eine Hebamme geholt. In einem solchen Fall erscheint der Mann der *ġinnîieh* in menschlicher Gestalt und sucht sich eine Hebamme. Gute Belohnung wird stets in Aussicht gestellt. Diese besteht in Silber oder Gold²¹⁹. Ersteres wird immer in der Form vom Knoblauch-

schalen, letzteres als Zwiebschalen dargereicht. Meistens glauben die Menschen, daß sie betrogen wurden und werfen die wertvolle Gabe verächtlich weg²²⁰. Leider merken sie ihre Torheit zu spät²²¹.

Die *ġinn* führen einen regelmäßigen Haushalt, der in vieler Hinsicht dem Haushalt der Fellachen ähnlich ist. Sie lassen ihre Kinder um ihre Wohnung herumlaufen und in Gärten und Weinbergen spielen. Manchmal beschädigt ein unvorsichtiges Handeln eines Menschenkindes unwillkürlich ein *ġinn*-Kind. Der Übeltäter wird schwer bestraft. Die Kinder werden sehr verhätschelt. Bei ihren Hochzeiten und Feierlichkeiten führen sie dieselben Tänze (*dabkeh* und *saḥḡeh*) und Reigen auf, die hierzulande üblich sind. Man behauptet ihr Jodeln (*zaġârît*) und das Händeklatschen gehört zu haben. Die *ġinn* haben dieselben Musikinstrumente, die in Palästina noch immer gebraucht werden. Im Dämonenhaushalt findet man auch Haustiere. Die Rebhühner sollen ihre Hühner sein. Ihre Hunde heißen *el-ḥinn*²²². Nach er-Râzi²²³ erschienen die *ġinn* dem Propheten als Rebhühner²²⁴.

Die Dämonen sind sterblich, obgleich sie im Verhältnis zum Menschen ein sehr hohes Alter erreichen. Nicht nur der natürliche Tod ereilt sie, sondern sie können auch getötet werden. So erzählte mir ein Hebroner *ṣēḥ*, daß *Šamḥûriš* vor ca. 25 Jahren gestorben wäre. An seiner Stelle regiert sein Sohn. Der Tod dieses Dämonenfürsten ist jetzt allgemein bekannt²²⁵. Wiederholt wurden mir Geschichten erzählt, wo im Kampfe mit einem *ġinn* der Mensch diesen verwundet, ja manchmal getötet haben soll. Wie alle übernatürlichen Wesen, so sind die Dämonen viel stärkere Geschöpfe als die Menschen; im Kampfe unterliegen gewöhnlich die letzteren. Der Palästinenser glaubt, daß alle großen Bauten, wie Baalbek, Palmyra, *râmet el-Ḥalîl* (bei Hebron) usw. von den Dämonen gebaut wurden²²⁶. Der König Salomo, welcher der Urheber aller dieser Bauten gewesen sein soll, befahl den Geistern, sie zu konstruieren. Wäre das nicht der Fall, so fragt sich der Palästinenser: welches Menschengeschlecht hätte solche Riesensteine tragen können? Nicht nur solche Kraftproben werden den Dämonen zugeschrieben, sondern vieles Übernatürliche wird auf ihr Tun und Wirken zurückgeführt, z. B. das Heizen aller heißen Quellen, welche tagein tagaus ein ungeheures Brennmaterial brauchen. Die Dämonen können einen Menschen entführen und ihn fliegend tragen; sie zermahlen mit ihren Zähnen Feuersteine; sie legen weite Strecken in wenigen Augenblicken zurück; sie schlagen mit ihren Füßen Feuer von den Steinen und dergleichen mehr.

Es ist zu beachten, daß die meisten Wunder, welche den

Heiligen zugeschrieben werden, auch von den Dämonen vollbracht werden können. Diese Idee ist wieder uralt²²⁷.

Was endlich die guten Geister anbelangt, so wird als einzige Analogie zu dem von den bösen Geistern Berichteten hie und da erzählt, daß die Geister einzelner *uelî's* auserwählte Frauen nachts besuchen, um mit ihnen sexuell zu verkehren. Ich habe nur von einem solchen Fall gehört²²⁸. Über Kindererzeugung und Sterblichkeit von guten Geistern habe ich von den Palästinensern nichts erfahren können.

7. Wohnorte der Dämonen.

Die *ġinn* sind auch unter folgenden Namen bekannt, welche schon ihre Wohnorte bezeichnen: *al-'aruâh es-suflîeh* (die unterirdischen Dämonen), *al-'aruâh el-ardîeh* (die irdischen G.), *al-'aruâh eġ-ġahannamîeh* (die höllischen G.). Schon diese Namen zeigen deutlich, daß der jetzige Palästinenser, genau wie alle seine semitischen Vorfahren, fest an den irdischen, bzw. unterirdischen Ursprung der Dämonen glaubt²²⁹. „Das hebräische *'ôb* (Jes. 29, 4), das syrische *'zakkûrâ*' und das vorislamisch-arabische *'ahl al-ard'* beweisen dieses²³⁰.“ Von der Unterwelt kommen sie auf die Erde und füllen die Luft²³¹. Man findet sie meistens — wie wir noch später sehen werden — an solchen Plätzen, oder sie haften an solchen Gegenständen, die eine direkte Verbindung mit der Unterwelt darstellen: an Bäumen, die in der Unterwelt wurzeln, Cisternen, Quellen, Höhlen, Bergspalten, Kanälen und Gräbern, die mit der Unterwelt in direktem Zusammenhang stehen. Nach *al-Maġrîî*²³² sollen gerade Cisternen, Brunnen, Quellen, Erdrisse, Höhlen, unterirdische Kanäle und dunkle Täler dem Unglücksplaneten Saturn geweiht sein²³³. Zu beachten ist, daß ein großer Teil der Heiligtümer im Orient aus einer Grotte²³⁴, Quelle, Cisterne oder Brunnen besteht, oder solche aufweist²³⁵. Dieses mag zeigen, daß ursprünglich die Erdgeister als gute Wesen betrachtet wurden und erst mit der Entwicklung der Religionen die Auffassung sich änderte.

Durch das Pflügen des Bodens wird die Erdkruste aufgeritzt und dadurch, wie der Fellache glaubt, eine große Geisterzahl befreit, weshalb man in der Zeit des Pflügens besonders viele Träume haben soll. Auch durch die Erdrisse, welche im Hochsommer von der großen Hitze entstehen, können viele Erdgeister herauskommen.

Früher mehr als jetzt war die Sitte verbreitet, die letzte Garbe bei der Ernte an dem Platze, wo sie abgeschnitten wurde, zu begraben²³⁶. Dabei wird das mohammedanische Glaubensbekennt-

nis gesprochen. Man hofft dadurch im nächsten Jahre eine gute Ernte zu erlangen²³⁷. Zweifellos ist das ein Opfer an die Geister des Feldes, deren ganzes Eigentum man abgeerntet hat²³⁸.

Die bösen Geister treiben nach jetzigem wie nach altem semitischen Glauben ihr Wesen in Ruinen und an verlassenem Plätzen „wo der Beduine nicht zeltet und die Hirten ihre Herde nicht lagern lassen“²³⁹ und wo „keiner hindurchzieht“²⁴⁰.

Von den Bäumen wird der Johannisbrotbaum und der schwarze Feigenbaum²⁴¹ am meisten von den Dämonen bevorzugt. Deshalb heißt es *en-nôm taht el-harrûb gër mamdûh*, „das Schlafen unter dem Johannisbrotbaum ist nicht zu rühmen.“ Dieser Baum wird nicht nur von Dämonen bewohnt, sondern die Geister versammeln sich sehr gerne in seinem Schatten. Ein Fellache wagt es nicht, sein Tier anzubinden, ohne erst die Erlaubnis der Geister sich gesichert zu haben. Ein Johannisbrotbaum war auch die Ursache der Zerstörung des Salomonischen Königreichs²⁴². Im Traum bedeutet *harrûb* (Johannisbrotbaum) stets Ruin, da es von *haraba*, zerstören, kommt²⁴³. Er soll dem Unglücksstern Saturn gehören²⁴⁴.

Neben diesen Orten werden noch alle unreinen Plätze (s. o.) und überall da, wo Tote begraben und Tiere geschlachtet werden, als von Geistern bewohnt angesehen. Die Geister von Grabstätten verlassen nie ihren Ort, selbst dann nicht, wenn der Körper in Staub zerfallen ist. Wiederholt sind Menschen schwer bestraft worden, weil sie alte, unbekannte Gräber entheiligten.

Die Dämonen verlassen ihre Wohnorte nicht gern. Die meisten haften ihr ganzes Leben an ein und demselben Platz. Daraus ist zu verstehen, warum Häuser, Cisternen, Höhlen, Quellen usw., die als Wohnstätte der Dämonen dienen, kurzweg mit „bewohnt“ bezeichnet werden. Folgende Geschichte bestätigt obigen Aberglauben und zeigt zugleich, wie die Geister die Fähigkeit besitzen, je nach Wunsch eine andere Gestalt anzunehmen.

Eine Frau erwachte nachts durch das Weinen ihres Säuglings, und wie sie sich nach ihm umsah, bemerkte sie zu ihrer Verwunderung, daß die Wiege schaukelte und das Kind ruhig weiterschliefe. In der Annahme, daß ihr Mann oder ihre Schwiegermutter das Kind wiegte, legte sie sich wieder hin und schlief ein. Da sich aber dieser Vorgang mehrere Nächte wiederholte, erkundigte sie sich endlich, wer das Kind nachts schreien hörte und dann liebevoll wiegte; doch keiner von den Mitbewohnern wußte davon. Wie nun der Vater die nächste Nacht durchwachte, bemerkte er zur bestimmten Stunde, wie eine Schlange die Wiege mit ihrem Kopf hin und her bewegte. Er versuchte sie zu er-

schlagen, da verwandelte sich die Schlange in eine Katze, einen Hasen und endlich in ein Maultier. Der Mann ging unerschrocken auf letzteres zu. Es verschwand mit lautem Geschrei. Am nächsten Tag zog er mit seiner Familie in ein anderes Haus ein. Der Geist folgte nicht nach²⁴⁵.

In den meisten bewohnten Orten haust ein Dämon. In vielen treffen wir mehrere Geister, die zusammen leben. So fand ich unter 120 bewohnten Quellen $25 = 20,90/0$, welche von mehreren *ġinn* „bewacht“ waren. Gewöhnlich gehören dieselben zu einer Familie: Henne mit ihren Kücklein²⁴⁶, Herden von Schafen, Kamelen usw.²⁴⁷.

Vom Erdinnern kommen die Geister zur Erdoberfläche und füllen den Luftraum so vollständig, daß eine Nadel, die vom Himmel fällt, sie zweifellos berühren würde.

8. Richthäuser der *ġinn*.

Die Dämonen haben ihre eignen Richthäuser. Dies ist aus dem Aberglauben, der mit *darb el-mandal* (d. h.: einen magischen Kreis ziehen) verbunden ist, zu ersehen. Die Zauberin ruft den Fürsten eines Dämonenstammes. Er erscheint mit seinem Gefolge. Alle nehmen an einem freien, geräumigen Ort, der vor ihrer Ankunft gekehrt und mit Stühlen versehen wurde, Platz. Der Fürst fragt die Zauberin nach ihrem Wunsch. Nun fordert er den *ġinn* auf, der die angeklagte Tat begangen hat, zu erscheinen und alles zu erzählen. Der Fürst befiehlt ihm, alles wieder gut zu machen.

Nicht nur unter Zauberern ist diese Ansicht bekannt, sondern das gewöhnliche Volk erzählt mehrere Geschichten über die Richthäuser der *ġinn*. Manchmal werden sogar Menschenkinder vor solche Gerichtshöfe geschleppt.

Einem Manne, der nachts durch die als „bewohnt“ berüchtigte *qanâtir Hqêr* ging, erschien ein *ġinn*, der ihm den Durchgang verweigerte. Mann und Dämon kämpften lange gegeneinander und beinahe hätte ersterer gesiegt. Der böse Geist versperrte nun den Ein- und Ausgang des Weges. Entrüstet über seine Gefangenschaft zog der Mann seinen Dolch heraus und befahl dem *ġinn* ihm freien Durchgang zu gewähren. Diese Aufforderung wiederholte er dreimal, und da sie ihm nicht gewährt wurde, erstach er den Dämon²⁴⁸. Sofort konnte er frei weitergehen, aber kurz darauf wurde er von sieben Geistern zu ihrem Richter getragen. Auf die Frage des Richters, warum er den *ġinn* erschlagen habe, erzählte der Mann den ganzen Vorgang und beschwerte sich über die Hartnäckigkeit seines Gegners, die

ihn zu solcher Tat gezwungen hätte. Der gerechte Richter sprach ihn frei.

Der Richter aller *ġinn* soll *Šamhûriš* sein. Er wird *qâdî eġ-ġinn* genannt. Angeblich sei er, wie schon erwähnt wurde, gestorben. Sein Sohn füllt sein Amt aus.

III. Namen der Dämonen.

Die Namen der Stämme sowie die der Hauptfürsten werden später erwähnt werden. Da fast jede Krankheit auf die Wirkung eines Dämons zurückgeführt wird, ist in vielen Fällen der Name des Dämons auf die Krankheit übertragen worden. Während nun dieser Name bekannt und geläufig wurde, ist die Tatsache, daß der Dämon der Ursprung des Namens war, in Vergessenheit geraten. Der Dämon *Hânûq* verursacht Diphtheritis. Diese Krankheit trägt jetzt seinen Namen. Dasselbe gilt von *Tâ'ûn*²⁴⁹, Pest und *Rih asfar*, Cholera. Interessant ist, daß die Ausdrücke die Art und Weise, wie der betreffende Dämon die Krankheit verursacht, beschreiben. In dem einen Fall „erdrosselt“ (*hanaqa*), in dem andern „sticht“ (*ta'ana*)²⁵⁰ der böse Geist den Menschen. Unter den Christen von *Bêt Ġâlâ* ist der Glaube verbreitet, daß nur solche Pestkranke gesunden, die der heilige Georg mit seiner Lanze sticht; hat er doch mit ihr den schlimmsten Dämon — den Drachen — besiegt. Der Stich des Heiligen neutralisiert denjenigen des Dämons²⁵¹. Pestilenz wurde nach 1. Chron. 21 von einem Engel, mit einem bloßen Schwert in der Hand, verursacht.

Der Teufel, das Haupt aller *ġinn*, ist unter verschiedenen Namen bekannt. Die wichtigsten sind: *eš-Šaitân*, *er-Raġîm*²⁵², *'Iblîs*²⁵³, *Abul-Ĥarîṭ* und *'Azâzîl*. Letzteres stimmt mit *'Azâzêl* von Lev. 16 überein, dem ein Bock in die Wüste gesandt wurde²⁵⁴. Es kommt wahrscheinlich vom Stamme *'azza* (stolz, kräftig, mächtig sein)²⁵⁵ und bedeutet „Gottes Trotzer“²⁵⁶. Obgleich diese Benennung nicht mehr gebräuchlich ist, findet man sie noch immer in einigen Büchern. *Muḥîṭ*²⁵⁷ sagt, sie sei ein alter arabischer Name für Satan. Nach *ḥarîdat ul-'aġâib*²⁵⁸ hat Gott vor der Erschaffung Adams Engel und *ġinn* geschaffen. Die ersteren wohnten im Himmel, die letzteren auf der Erde. Da die *ġinn* sündigten, sandte Gott *'Iblîs*, um sie zu strafen. Er war das Haupt der himmlischen Scharen²⁵⁹ und hieß *'Azâzîl*. Dieser und eine Zahl von *ġinn*, welche unter den Namen *ḥuzzân eġ-ġinân* bekannt waren, verjagten die sündigen *ġinn* vom Festlande und verbannten sie auf verlassene Inseln. Das Buch

Henoch gibt auch an, daß 'Azāzēl der Führer der Engel gewesen sei. 'Iblīs sündigte aber selbst, indem er dem Befehl Gottes, vor Adam niederzuknien, nicht gehorchte. Er wurde dadurch der Feind des Allmächtigen. Alle diese Erklärungen geben 'Azāzēl als den Namen des Satans an, den er vor seinem Abfall trug, und bestätigen andererseits die allgemeine Ansicht, daß die bösen *ġinn* früher gottesfürchtige Geister waren (s. o.). Die vorislamischen Araber hatten eine Gottheit *al-'Uzzā*, welche höchstwahrscheinlich vom selben Stamme 'azza kommt. Nach den jüdischen Theologen soll 'Azāzēl eins der „Kinder Gottes“ gewesen sein, die in I. Mos. 6, 4 genannt werden. Er wurde nach seinem Abfall an Händen und Füßen gefesselt, in einen Erdriß in der Wüste *Dudâēl* geworfen und mit Felsblöcken bedeckt. *Dudâēl* = *Bêt Ḥadâdo* ist nach Schick²⁶⁰ *bêt Ḥadedīm*²⁶¹. Viele glauben, daß er eine führende Rolle unter den *se'irīm* spielt²⁶².

Ein anderer Dämon, der in der Bibel vorkommt und der im Arabischen seinen Namen behalten hat, ist 'alûqâh-Blutegel²⁶³ (Spr. 30, 15)²⁶⁴. Ich habe diesen Namen von Fellachen und Städtern nicht gehört. *Muḥîṭ* (II, 1457) erklärt 'alûq mit Tod, *ġûl* und ein unerwartetes Unglück. 'alûq²⁶⁵ bedeutet auch *ġûl*²⁶⁶. — Ein Dämon mit dem Namen *Me'nî*²⁶⁷ (Jes. 65, 11), welchem man Trankopfer darbrachte²⁶⁸, ist im jetzigen palästinischen Aberglauben unbekannt. Die Stämme *Hudêl* und *Huzâ'ah* hatten einen Götzen der *Manât*²⁶⁹ hieß. *Manîyah* (= Tod) kommt von derselben Wurzel.

Jeder Dämon hat einen Beinamen, den er sich aus der Tier-, Pflanzen-, Mineralien-, Sternwelt oder von fabrizierten Gegenständen ausgesucht hat. So gibt es Dämonen, die Hund²⁷⁰, Katze, Feigenbaum, Krug, Stuhl usw. heißen²⁷¹. Will man ein Kind durch Angst zum Gehorsam zwingen — eine Methode, die leider sehr verbreitet ist — so darf man nicht „Hund oder Krug, komm, nimm das Kind N. N.“ sagen, ohne dabei auf das genannte Tier oder den Gegenstand mit dem Finger zu zeigen, da sonst der Dämon mit dem Spitznamen „Hund“ bzw. „Krug“ kommt und das Kind mit sich nehmen kann²⁷².

IV. Die Klassen der Dämonen.

Die *ġinn* zerfallen in verschiedene Stämme oder Klassen. Diesen Aberglauben finden wir nicht nur in den Volksmedizinbüchern, sondern auch unter dem Volke weit verbreitet. Obgleich die Dämonen aller Stämme mehr oder weniger dieselben allgemeinen Lebensbedürfnisse haben, besitzt jede Klasse doch ihre Eigenart. Diese Lehre ist wieder keine spezifisch palästinische

oder arabische. Die Babylonier glaubten auch an Dämonenstämme. Aus der Bibel ist zu ersehen, daß auch die Hebräer dieselben Ansichten hatten²⁷³.

Diese Stämme werden von Fürsten regiert, und es ist wichtig, den Fürsten des jeweiligen Stammes zu kennen, wenn man mit der betreffenden Sippe etwas zu tun haben will. Auch die Talmudlehrer behaupteten, daß die Geister von Fürsten regiert werden²⁷⁴. Einige dieser Stämme sind²⁷⁵:

1. Die Wassergeister.

Sie werden von den meisten *al-'afârit* (pl. von *'afrit*)²⁷⁶, von manchen (*i)rsûdeh* (pl. von *rasad*) und von den Beduinen *uanas* genannt. Sie bewohnen gewöhnlich Quellen, Brunnen und Höhlen. Eine Quelle gilt als bewohnt²⁷⁷, wenn zwei Punkte zutreffen:²⁷⁸

- a. wenn der Eingang zur Quelle dunkel ist und die Zugangsstelle das Gefühl von Einsamkeit und Verschwiegenheit einflößt, z. B. wenn diese in einem Dickicht oder an einer verlassen, einsamen Stelle ihren Ursprung hat.
- b. wenn die Sonne mit ihren Strahlen nicht zur Quelle dringen kann. Diese Bedingung ist erfüllt, wenn sie sich in einer Höhle oder einem Bergriß befindet. Ja selbst solche Cisternen, welche unter einem Hause gebaut sind und deren Öffnung sich in einem dunklen Zimmer befindet, werden als bewohnt angesehen²⁷⁹.

Verlassenheit, Einsamkeit, Dunkelheit, Risse, Höhlen, Kanäle und Bäume sind ja an und für sich schon bevorzugte Aufenthaltsorte der Dämonen. Sie stehen, wie oben gesagt, in direktem Zusammenhang mit der Unterwelt und sind dem Unglücksplaneten Saturn zugeteilt.

Quellen, welche auf plötzliche und unerklärliche Weise in der Mitte einer Wildnis aus dem Boden hervorsprudeln und ununterbrochen zum Wohl der Menschheit, der Tier- und der Pflanzenwelt fließen, waren und sind noch immer ein Geheimnis für die primitive Denkart der Naturmenschen. Zweifellos war dies der erste Impuls, der den Orientalen bewegte, sie mit übernatürlichen Kräften zu verknüpfen. Allmählich wurden einige Wassergeister von den Seelen von Heiligen, ja in einzelnen Fällen von Gottheiten verdrängt. Dieses erklärt wohl, daß verschiedene Quellen, die obige zwei Bedingungen erfüllen, nicht von bösen, sondern von guten Geistern bewohnt sein sollen.

Im Alten und Neuen Testament finden wir schon Hinweise auf diesen Glauben. Benennungen wie *'ên Dôr* (I. Sam. 28. 7) und *'ên Šêmeš* (Jos. 15, 7) deuten deutlich auf solche Ideen²⁸⁰.

Die Dämonen werden im Neuen Testament dadurch charakterisiert, daß sie Wasser lieben und es aufsuchen²⁸¹. Brunnen wurden auch im Altertum als eine Wohnstätte von Geistern angesehen²⁸². Der Brunnen *Barahût in Ḥaḍramût* ist der von Gott am meisten gehaßte Ort. Er befindet sich in einer einsamen, dunklen Wüste. Das Wasser ist schmutzig, schwarz und stinkend. In den Brunnen sind die Geister der Ungläubigen verbannt. Sie werden von dem herzlosen Tyrannen, dem *ġinn Dûmah*, regiert. Wer in der Nähe vorbeigeht oder schläft, soll das Gejammer der Massen der Geister hören. In *Bâbil*²⁸³ (Babylon) sollen die zwei Zauberer-Dämonen *Hârût* und *Mârût* an starke Ketten gebunden und in einen unterirdischen Kanal eingekerkert sein²⁸⁴.

Quellen und Brunnen, die von guten Geistern bewohnt sind, liegen meistens in der Nähe des Grabes, *maqâm*, oder Baumes eines Heiligen. Die Seele dieses Gottesmannes hält sich mit Vorliebe in und um den Wasserlauf. Wichtig ist es, die Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen von Quellen zu wissen. Im folgenden gebe ich die wichtigsten Merkmale²⁸⁵:

Von guten Geistern bewohnte Quellen.

1. Sie liegen in der direkten Nähe eines Heiligtums (*welt*).

2. Gebete und religiöse Musik hat man öfters, besonders Donnerstag abend, hier gehört.

3. Ein grünes Licht ist öfters beobachtet worden.

4. Das Wasser wird öfters für Heilzwecke gebraucht.

5. Der Geist des hier wohnenden Heiligen erscheint zuzeiten als ein ehrwürdiger *šêh* oder eine fromme *šêḥah*.

6. Ein Menschenkind, das in eine solche Quelle oder Brunnen fällt, wird von dem bewohnenden Heiligen, besonders, wenn er um Hilfe angerufen wird, vor jedem Schaden geschützt.

7. Der Heilige hört sehr gerne den Namen Gottes.

Für die von bösen Geistern bewohnten Quellen trifft Punkt

1. fast nie zu

2. und 3. nie, 4. nur selten.

Zu 5. Die *ġinn* erscheinen in den Gestalten von Tieren, Negern, Ungetümen oder Bräuten.

Zu 6. Gewöhnlich werden solche Menschen von den *ġinn* schwer bestraft.

Zu 7. Sobald der Name Gottes genannt wird, erzürnen sich die *ġinn* und bestrafen denjenigen, der ihn ausgesprochen hat.

Quellen, welche von guten Geistern bewohnt sind, zeigen eine übernatürliche Heilkraft, und sind zu Heilzwecken noch immer sehr gesucht²⁸⁶.

In „*Haunted Springs and Water Demons in Palestine*“ habe ich

eine Liste von 125 bewohnten Quellen angegeben. Quellen, welche von zwei entgegengesetzten Geistern bewohnt sind, wurden schon beschrieben.

Die heißen Quellen waren stets ein Rätsel für den Semiten. Warum quillt bei solchen das Wasser kochend aus dem Boden hervor? Seine Phantasie hat auch bald die Erklärung gefunden. Eine Unzahl von *ġinn* bewohnen solche Quellen und heizen unterirdisch das fließende Wasser. Die Dämonen der heißen Quellen von Tiberias wurden vom König Salomo beauftragt, das Wasser zu erwärmen. Dadurch hat er den Bewohnern Palästinas ein natürliches, heißes Bad geschaffen. Nun sollen diese *ġinn* blind und taub sein und deshalb von dem Tod des großen Königs nichts wissen. Sie gehen aus Furcht vor ihm ihrer Arbeit treu nach²⁸⁷. Sie tragen den Mist tagtäglich von der großen Höhle *eġ-Ġâi* (in der Nähe von *Dêr Duuân*) und von *‘ên eġ-Ġâmi’*. Erstere dient als Nachtherberge für Schaf- und Ziegenherden. Zur letzteren führen die Hirten ihre Herden zur Tränke. Folgendes Sprichwort, mit welchem die Einwohner von Tiberias verspottet werden, zeigt deutlich obigen Aberglauben: *Ṭabarijâ ħġârĥâ sūd usukkânĥâ jahūd umoijthâ btiġliĥâ el-qrūd* = „Tiberias’ Steine sind schwarz, ihre Einwohner bestehen (größtenteils) aus Juden, und ihr Wasser wird von Teufeln (*ġinn*) gekocht“. *Zarqa Ma’in* wird von einem *ġinn* und nicht von einem *welt* (wie Curtiss behauptet) bewohnt.

Es war mir nicht möglich zu bestimmen, ob die *‘iûn el-ḥaṣr* (Quellen gegen Urinverhaltung) von Dämonen bewohnt sind. In einem Fall *bîr es-Saḥar* (*Dêr Ṭarîf*) ist das Wasser vom (Geist) *welt* *Šu‘êb* bewohnt. *‘En Šôbâ*, die berühmteste Quelle dieser Kategorie, soll auch *‘ên Mûsâ* heißen, und einige Fellachen brachten sie mit dem Propheten Moses in Verbindung. Andere versicherten mir, zwei Bräute, welche an der Quelle saßen, gesehen zu haben. So müssen wir diese Quelle zu der Kategorie rechnen, welche von zwei entgegengesetzten Geistern bewohnt wird. Bei allen *‘iûn ḥaṣr* trifft die Bedingung zu, daß die Quelle nie von den Strahlen der Sonne getroffen wird. Soll das Wasser seine heilende Wirkung nicht verlieren, so muß die Beförderung nachts vorgenommen werden. Wird der Transport durch den Tag unterbrochen, so muß der Wasserkrug den ganzen Tag an einem dunklen Ort aufbewahrt werden. Diese Vorschrift mag darauf wohl hinweisen, daß diese Quellen als von *ġinn* bewohnt betrachtet werden. Denn die Sonne verscheucht alle Dämonen.

Gelingt es einem Menschen, nachts einen Wasserdämonen zu sehen, so bemerkt er, daß die Öffnung der Quelle sich in einen großen torähnlichen Riß verwandelt hat. Ein Blick in das Innere

zeigt meistens große Schätze. Selten gelingt es Menschenkindern, etwas von diesen Reichtümern sich anzueignen, da die bewohnenden Dämonen pfeilschnell in den entstandenen Riß hereinspringen, worauf sich dieser von selbst zuschließt.

2. *Taûâgîî.*

Tâgût bedeutet ursprünglich Götze, Satan, Rebell, Betrüger und Verführer²⁸⁸. Nach *muîî* gebrauchten die mohammedanischen Schriftsteller diesen Ausdruck für die vorislamischen Götter²⁸⁹. In einigen Gegenden Palästinas werden diese Geister (*i*)*mfâuil*, *malak*²⁹⁰ und falscherweise *rasad*²⁹¹ genannt. Nach jetzigem Aberglauben befinden sich die Dämonen dieser Klasse da, wo Menschenblut geflossen ist, und zwar nur dann, wenn der Mensch, dessen Blut vergossen wurde, auch starb. Wenn der erste Tropfen Blut den Boden berührt, so stellen sich die Geister mit Blitzesschnelle ein. Sie halten sich hier auf und man hört sie²⁹² nach den Angaben einiger jeden Abend, nach der Behauptung anderer allwöchentlich am Tage der Ermordung, sowie am Mittwoch und Freitag²⁹³ bei Anbruch der Nacht die letzten Worte des Toten wiederholen, bis sie ihn an dem Übeltäter gerächt haben²⁹⁴. Wir begegnen diesem Aberglauben schon in I. Mos. 4, 10, Hiob 16, 18²⁹⁵. Diese Dämonen erscheinen in der Gestalt des Ermordeten, viel öfter in der eines Tieres. Belästigen sie jemanden, so soll er verächtlich ausrufen: „Gehe und zeige deine Rachekunst an deinem Mörder“²⁹⁶, worauf sie beschämt verschwinden. Wagt man es auf einen solchen *ginn* zu schießen, so läßt er die Kugel an seiner Hand abprallen und sie saust wuchtig zurück, auf den, der sie abgefeuert hat. Die vorislamischen Araber hatten einen ähnlichen Aberglauben. Die Seele des Ermordeten und Nichtgerächten verwandelt sich in ein *hamât*. Sie flattert am Orte der Tat und fleht „gib mir zu trinken“. Der Prophet lehrte: „Es gibt kein *hamât*“²⁹⁷. Bei den Hebräern galt das Land, welches mit Menschenblut verunreinigt war, als geschändet, und es kann vom Blut, das darauf vergossen wurde, nicht eher gereinigt werden, bevor das Blut des Übeltäters vergossen ist²⁹⁸. Die Erklärung des Zusammenhanges zwischen Blut und übernatürlichen Kräften ist schon gegeben worden. Weitere Beispiele werden weiter unten folgen. Wichtig ist es, daß Menschenblut und soweit ich herausfinden konnte nur ausnahmsweise Tierblut mit Dämonen in Zusammenhang gebracht werden.

3. Baumdämonen.

Sie werden in einigen Büchern *tauâqîf* genannt, und bewohnen Bäume, besonders solche, die vereinzelt im Felde stehen, sowohl wie Büsche, Hecken und Sträucher. Unter den vielen Arten sind, wie wir schon gesehen haben, der Johannisbrotbaum und der schwarze Feigenbaum die besonderen Lieblingssorte dieser Geistergruppe. *Tuffâh eġ-ġinn*²⁹⁹ (*Mandagora vernalis*)³⁰⁰ gehört zu den Pflanzen, welche bewohnt sind. Jeder der mehrere Früchte genießt, soll von den Dämonen befallen werden. Die Geister befinden sich in der Wurzel und beherrschen von hier aus die ganze Pflanze. Die Wurzel, welche stets eine menschenähnliche Gestalt haben soll, ist so lang, daß man noch nie deren Ende gefunden oder erreicht hat. Will der Fellache die Pflanze aus seinem Garten ausröten, so wagt er nie es selbst zu tun aus Furcht vor der Rache der Dämonen, die ihm Schaden zufügen könnten. Er bindet einen Esel oder Ochsen an den Stamm und treibt das Tier solange an, bis die Pflanze entwurzelt ist. Dabei behaupten die Fellachen stets einen furchtbaren Schrei, der von dem bösen Geist herrührt, zu hören³⁰¹. Weniger verbreitet ist der Glaube, daß die Eiche von Dämonen bewohnt sei. In *Ṭurmus 'Aijâ* scheint diese Ansicht heimisch zu sein; ich hörte hier: *lâ tiqta' el-ballût li'annuh maskan eġ-ġâlût* = „Haue die Eiche nicht ab, da sie der Wohnsitz des Teufels ist“³⁰². Der Glaube, daß Bäume Lebewesen sind oder daß in ihnen übernatürliche Kräfte wohnen und walten, war in allen semitischen Völkern und auch sonst in der antiken Welt verbreitet. Es bestand in vielen Fällen eine unmittelbare Lebensgemeinschaft zwischen Dämonen und Bäumen, die darauf beruhte, daß die Bäume selbst als dämonische Lebewesen angesehen wurden. In *Ḥaḍramût* gilt es noch für gefährlich, die empfindliche Mimosa zu berühren, da der in ihr wohnende Geist zweifellos sich rächen wird. Man findet auch denselben Aberglauben in der Geschichte von *Ḥarb bin Omaïiâ*³⁰³ und *Mirdâs bin 'Alî 'Âmir*. Beide sind historische Personen, die vor Mohammed gelebt haben. Als diese ein unbebautes, dichtes Buschland durch Feuer roden wollten, um es urbar zu machen, flohen die hier wohnenden Dämonen mit schrecklichem Gezeter in Schlängengestalt. Die Übeltäter wurden bald darauf durch die *ġinn*, deren Wohnstätte sie in Brand gesteckt hatten, getötet. Die sprechenden Bäume der hebräischen Fabeln haben ihren Ursprung in dem heidnischen Aberglauben der „Übernatürlichkeit der Bäume“ (Richter 9, 8; II. Könige 14, 9)³⁰⁴.

Einige Bäume werden sehr selten von Dämonen bewohnt. Es handelt sich um solche, die in der Volksreligion als heilig ange-

sehen werden, wie der Ölbaum, die Granate, der Weinstock, der weiße Feigenbaum und die Palme. Die vier ersten gehören zu den Paradiesbäumen, der letzte gilt — wie ich anderswo bewiesen habe — als der Lebensbaum der Araber, und mit Wahrscheinlichkeit aller Semiten. Die guten Geister bewohnen auch andere Bäume. In dem Wachstum, in dem grünen Laub, in schönen Blüten und erfrischenden Früchten erblickt der Orientale das Wirken der im Geheimen schaffenden Lebenskraft einer übernatürlichen Energie. In ihnen offenbaren sich nicht nur die Geister der Unterwelt, sondern auch diejenigen der Oberwelt, die 'auliâ, seine Lokalgötter. Dies erklärt uns, warum in 60% aller mohammedanischen Heiligtümer in Palästina Bäume zu finden sind³⁰⁵. Wir begegnen diesen Ideen in der ganzen Geschichte der Kinder Israels von ihren ersten Anfängen an³⁰⁶.

Während man an oder unter heiligen Bäumen von Zeit zu Zeit ein übernatürliches Zeichen — grünes Licht, Musik oder Gebete — wahrnehmen kann³⁰⁷, bemerkt man bei den Dämonen-Bäumen nichts dergleichen. Das Beseeltsein heiliger Bäume habe ich anderswo beschrieben³⁰⁸.

4. Erdgeister.

Sie befinden sich auf kahlen Bergen, in Höhlen, Ruinen, Steinhaufen³⁰⁹ und Wüsten. Die *mazzakîn* (böse Geister der Hebräer) hielten sich in Ruinen auf; die *šēdīm* (Dämonen) und *secirīm*³¹⁰ (Böcke, Satyrn) hausen in Wüsten und Feldern. Einige bewohnte Höhlen sind: In der Höhle in *marǧ ibn Farḥ* hat man eine hübsche Frau, die eine Herde Ziegen besitzt, gesehen. Die Höhlen in *er-Râs*, *el-Mafhûrîeh* und in *marǧ abû 'Affâneh*³¹¹ sind die Wohnstätten von gläubigen Geistern. Die Höhle in der Nähe des oberen *Bêt Gaber*³¹² (an der alten Jerichostraße) ist von einer *ǧinnîeh* bewohnt, die nachts die Straße unsicher macht³¹³.

Von bewohnten Ruinen sei *ḥirbet et-Tîreh* (in der Nähe von Ramallah) erwähnt. Hier sollen Geister hausen, welche in der Form einer Henne mit ihren Küchlein erscheinen. Oft hört man, wenn die *ǧinn* ihren Reigen tanzen, folgenden Vers:

ibnî fi ḥudnî bišîḥ bidduh maǧrafet tabîḥ
min tabîḥak jâ Faramand!

Mein Sohn in meinem Schoße schreit! Er will eine Kelle gekochter Speise haben, von deiner Speise, o Faramand!

Faramand ist der Name eines Mannes, von Rammallah, der früher die Ruine bewohnte.

5. Hausdämonen.

Eš-šaiâtîn (Teufel) wird in einigen Büchern für *ġinn*, welche Häuser und Friedhöfe bewohnen, gebraucht. Die ersten sind auch unter dem Ausdruck *'ummâr*³¹⁴ bekannt. Der Glaube, daß Häuser bewohnt sind, ist uralte. Die Geister haben sich die Türschwelle als Wohnsitz erkoren, so daß ihnen keiner entgeht³¹⁵. Aus diesem Grunde hat der Palästinenser früher nie ein Haus betreten, ohne den Namen Gottes erst genannt zu haben. Böse sowie gute Geister können in der Türschwelle hausen, und niemand kann im voraus wissen, ob die eine oder die andere Gruppe in einem bestimmten Haus die Oberhand hat. Ein Haus, in welchem den Bewohnern viel Unglück widerfährt, hat eine schlechte „Politik“, *siġâsithâ 'âtleh*, d. h. es bringt viel Unglück. Das Gegenteil wird mit *siġâsithâ (i)mnîḥah*³¹⁶ ausgedrückt³¹⁷.

Diese Dualität der Geister — gute und böse — die ein und denselben Platz bewohnen sollen, ist sehr interessant, da wir sonst selten diese zwei übernatürlichen Kräfte an einem Orte finden. Von einer Stelle, die von einem guten Geist bewohnt ist, sagt man, sie sei „bewacht“, „geschützt“ (*bijuhrus*, *bîḥmî*) und selten „bewohnt“. Diese Idee könnte vielleicht ein Rest des alten semitischen Aberglaubens sein, daß ursprünglich der Geist unter der Schwelle wohl der hütende Hausgott war, der den Eingang bewacht^{318 319}. Erst später kamen die Dämonen dorthin³²⁰.

Der Prophet Mohammed hat diesen Aberglauben, der schon vor ihm bekannt war, durch ein *ḥadîṭ* weitergegeben: „Dreierlei bringt Glück oder Unglück: ein neues Haus, eine neue Stute und ein neues Weib³²¹.“ Noch immer wird von vielen bei der Grundsteinlegung³²², sowie beim Wölben eines Hauses ein Schaf geschlachtet. Das Blut fließt in dem einen Fall in den Graben, in dem anderen über die Schwelle oder auf das Dach des Hauses³²³. Im letzten Fall wird das Opfertier *dbîḥet el-Ḥalîl* genannt. Mit dem Blute werden die obere Türschwelle sowie die Türpfosten bestrichen als Zeichen des vollendeten Opfers³²⁴. Die Christen von *Bêt Ġâlâ* haben es nie versäumt, nach vollendetem Ausheben des Schachts für die Grundmauern eines Hauses den Priester zu rufen, der ein Gebet hersagte und den Schacht sowie den zukünftigen Hausherrn mit heiligem Wasser bespritzte³²⁵. Viele ziehen nicht in ein neugebautes Haus ein, bevor sie die Geister durch ein Tieropfer gewonnen haben (*dbîḥet ed-dâr*)³²⁶. Auch hier werden Türpfosten und Schwelle mit Blut gestrichen als Zeichen, daß der Versöhnungsakt vollendet ist. Diese Sitte hat ihre Parallele in II. Mos. 12, 22, 23; Heb. 11, 28. Hier soll das Blut des Passahopfers die bösen Dämonen am Eintritt in das Haus hindern³²⁷.

Die Beduinen schlachten beim Neuanlegen ihres Zeltlagers dem Dämon des Ortes ein Schaf. Der *šēh* vollzieht diesen Akt mit den Worten: „Mit deiner Erlaubnis, o Besitzer dieses Platzes³²⁸.“ Ein neugebautes Haus zu beziehen, ohne den Geistern ihren Tribut bezahlt zu haben, gilt in den Augen der Bevölkerung als ein Wagnis. „Bewohnte“ Häuser bleiben leer, da man aus Erfahrung weiß, daß die Geister die etwaigen Bewohner mit Krankheit und Unfällen heimsuchen. Gewöhnlich nehmen solche Geister die Form einer Schlange an³²⁹, und man behauptet, öfters ihr Geräusch und ihr freilich unverständliches Sprechen gehört zu haben. Die alten Araber hatten dieselbe Ansicht³³⁰. Sie glaubten, daß gute³³¹ sowohl wie böse Dämonen in Schlangengestalt im Hause wohnen können. Wenn man einer Hausschlange dreimal gebietet, das Haus zu verlassen, und sie tut es nicht, so ist der bewohnende Geist ein böser, und man soll ihn töten³³².

Die Türschwelle wird von jeher als eine gefürchtete und geweihte Stelle angesehen (Zeph. 1, 9). Dieser Gedankengang erklärt uns viele Sitten, welche bei den Palästinensern verbreitet sind. Eine Mutter darf ihr Kind niemals hier strafen, schelten oder säugen. Ein hier geschlagenes Kind kann schwer erkranken³³³, da der böse Geist an dem geschlagenen Teil haften bleibt³³⁴. Ein Schlag auf das Auge kann das Kind schielend, auf den Kopf dumm, auf eine Extremität schwach, auf den Mund krumm machen und ein Schlag auf den Rücken Urincontinentenz verursachen³³⁵. Ein Kind, das an der Türe gezankt wird, kann Fieberanfälle bekommen. Man darf hier weder sitzen noch arbeiten, weder weinen noch schreien oder schlafen. Im ersten Falle soll eine Schwäche in den Händen eintreten, im zweiten ein Augenleiden und im dritten eine Geisteskrankheit. Stürzt ein Kind auf dieser Stelle, so kann es langsam dahinsiechen, ja selbst sterben. Da, wie schon erwähnt wurde, hier auch gute, beschützende Geister wohnen, strafen sie öfters die Bewohner für begangene Übeltaten. Man kann aber im gegebenen Falle nicht voraussagen, ob die Krankheit eine Strafe der guten oder die Rache der bösen Geister ist, weshalb man den ersteren ein Opfer bringen muß, um sie zu besänftigen und den letzteren mit solchen Mitteln begegnen muß, die sie verschrecken und den Ort reinigen³³⁶.

Die meisten Gebräuche und Sitten, welche mit der Türschwelle und den Türpfosten zu tun haben, beruhen auf obigem Aberglauben des Bewohntseins dieses Ortes. Es mögen einige weitere Gebräuche und Sitten folgen³³⁷. Früher wurde die Braut über die Türschwelle getragen. Viele nahmen ihr das Schwert, das sie in der Hochzeitsprozession trug, ab und legten es über die Türschwelle, so daß sie nur dies betrat und die Schwelle

nicht berührte. Sie klebte zu gleicher Zeit eine Handvoll Teig auf die obere Türschwelle. Bei den Christen in *Bêt Ġâlâ* wurde früher ein Hahn auf der Schwelle geschlachtet³³⁸. Die Mohammedaner opfern an derselben Stelle ein Schaf. Über das fließende Blut des Hahnes, bzw. des Schafes muß die Braut in das Haus schreiten. Das Tier soll ein Versöhnungsopfer mit den Dämonen sein. Beim Schlachten hört man *razziñeh fil-mâl uala razziñeh fil-'üäl*, „lieber ein Unglück (Verlust) an Hab und Gut, als eines in der Familie.“ In den letzten Tagen des Ramadan streuen die Frauen, wie schon erwähnt, eine Handvoll Hülsenfrüchte vor die Türe. Auf der äußeren Seite der Oberschwelle sieht man oft bei Mohammedanern und Juden die Hand und bei den Christen das Kreuz als Schutzmittel gezeichnet oder eingemeißelt. Drinnen hängt man als Abwehrmittel eine *ingâsah* (*trâbeh*) auf³³⁹. *Dbîhet el-faduah*, welches für eine Person bei ihrer Rückkehr von einer Reise dargebracht wird, schlachtet man gewöhnlich auch vor oder an der Schwelle des Hauses³⁴⁰. Nach *šumûs el-'anuâr*³⁴¹ darf man einen Kranken nicht an der Türschwelle behandeln³⁴².

Auch im AT haben wir Angaben, die darauf hindeuten, wie man versuchte, die Schwelle zu umgehen, indem man über die Schwelle sprang (Zeph. 1, 9), da vor der Türe die Sünde (hier Dämon) lauert (I. Mos. 4, 7)³⁴³.

Es ist noch wichtig, darauf hinzuweisen, daß, obgleich der ganze Türeingang als bewohnt angesehen wird, doch derjenige Teil am gefährlichsten ist, der zwischen der äußeren und inneren Schwelle sich befindet.

In der ganzen alten Geschichte finden wir Parallelen zu diesem Aberglauben. Die Priester Dagon's treten nicht auf die Schwelle ihrer Treppe (I. Sam. 5, 4 u. 5). Nach C. R. Conder³⁴⁴ wurde früher an der Türschwelle eines Heiligtums (Moschee, *uelî*) ein Holzbalken gelegt, damit der Ein- und Austretende die Türschwelle nicht betrete. Die Israeliten hatten besondere Torhüter (Hüter an der Schwelle) für den Tempel³⁴⁵. Die im Altertum verbreitete und bis jetzt erhaltene Sitte, Opfer an der Türschwelle zu bringen, beruht zweifellos auf dem Glauben des Bewohntseins der Türschwelle. Am Zimmereingang wird deshalb von vielen Mohammedanern eine Kaktusart aufgehängt, um die bösen Geister fernzuhalten³⁴⁶.

Außer den oben genannten Orten gelten noch, wie schon oben erwähnt, Misthaufen, *hân's*, Aborte, Oliven und Sesamölpressen³⁴⁷ und öffentliche Bäder als bewohnt. Nach einem alten Glauben, der unter Mohammedanern und Christen einst verbreitet war, sollen Bäder³⁴⁸ und Häuser, die neben einer Quelle gebaut werden,

Unglück bringen, wenn ihr Grundstein nicht auf menschlichem Blut gebaut ist. Man erzählt, daß ein Schwarzer lebendig eingebaut werden muß. Diese Idee ist noch deutlich aus dem Sprachgebrauch zu ersehen. Von alten Leuten in Jerusalem hört man noch immer die Ausdrücke: *al-hammâm mâ bidâr illâ 'alâ 'abd*, „das Bad wird nicht recht im Gange sein, ohne (auf) einen Schwarzen (gebaut zu sein)“; *qâïm 'alâ 'abd*, „es steht auf einem Schwarzen (gebaut)“; *manbnî 'alâ 'abd*, „es ist auf einen Schwarzen gebaut.“ Einige behaupten, daß das Haupt eines Sudanesen, das unter der Türschwelle gelegt wird, genügen soll. Auch nach christlichem Aberglauben werden Bäder als „bewohnt“ angesehen³⁴⁹. Die Ausgrabungen beweisen, daß es sich dabei um eine uralte palästinische Sitte handelt, nach der auch sonst Menschen in der Mauer und in die Fundamente von Bauten als Opfer lebendig eingesargt werden³⁵⁰. So lesen wir in I. Könige 16, 34: „Zu derselben Zeit baute Hiel von Beth-El Jericho. Es kostete ihm seinen ersten Sohn Abiram, da er den Grund legte, und seinen jüngsten Sohn Segab, da er die Türen setzte³⁵¹.“ Aber auch einige Bauten, die in der Nähe von Quellen errichtet werden, fordern manchmal Menschenopfer. So soll in den Grundmauern des Zionsklosters (Ecce Homo) ein Neger eingesargt worden sein³⁵². In den letzten Jahrzehnten ist dieser Glaube fast ganz ausgestorben³⁵³. Jetzt legen viele unter die Türschwelle einige Silbermünzen, welche Glück bringen sollen, vielleicht aber stellen sie ein Opfer für die Dämonen dar und sind so an die Stelle eines Menschenopfers getreten³⁵⁴.

V. Die Dämonen-Fürsten.

Die Dämonenstämme werden von Fürsten regiert. Die Hauptfürsten sind sieben³⁵⁵, welche wie die sieben guten Geister die sieben Tage der Woche regieren. Diese Einteilung ist nicht nur in den Büchern der Magie vertreten, sondern ist auch unter einem großen Teil des Volkes bekannt. Ich traf einige einfache und ungebildete Leute, welche Namen und Eigenschaften der sieben Fürsten kannten. So begegnete ich in *Artâs* einer Frau, die obgleich Analphabetin mir doch die Namen der sieben Dämonenfürsten hersagte. Außer diesen sieben regierenden Geistern gibt es eine Menge anderer, die eine untergeordnete Rolle spielen. Die alten Semiten hatten auch Dämonenfürsten. Der König Aschmudai und die Königin Lilith regierten die Geister und „*Agrat bat Mahlat*“ hatte ein Reich von 18 Myriaden Geistern³⁵⁶. Beelzebub war nach Matth. 12, 24 und Luk. 11, 15 der Oberste der Teufel.

Der König *Dûmah* regierte und tyrannisierte nach arabischem Aberglauben die Geister im Brunnen *Barahût*³⁵⁷.

In vielen Prozeduren, Geschichten, Beschwörungsformeln, welche Allgemeingut des Volkes sind, wird von Dämonenfürsten erzählt. So hört man von den Fürsten, die als Richter auftreten. Der Fürst der Geister wird im Hellsehen (*mandal*) um Rat und Hilfe gebeten. In Beschwörungsformeln werden einige erwähnt. Obiges bemerke ich, um zu zeigen, daß die Geisterwissenschaft, wie sie in den Büchern niedergelegt und Gemeingut der ganzen arabischen und mohammedanischen Welt ist, doch bis heute auch unter den einfachsten Fellachen und Städtern sich in vielen Ideen erhalten hat. Diese stimmen teilweise mit den Angaben der Bücher überein, sind aber sicher viel älter. Der Hauptzweck dieses Buches ist, solche Sitten, Gebräuche und Ideen, welche noch unter der jetzigen Bevölkerung Palästinas verbreitet sind, niederzulegen. Angaben von arabischen Büchern usw. werden nur zu Vergleichszwecken benutzt und um solches Material zu erläutern.

Die nun folgende Zusammenstellung fügt zu den Wochentagen die Namen der entsprechenden bösen Geister. Sie zeigt die Grundlage der allgemeinen Dämonologie. Will man an einem Tage etwas erreichen, so muß der Fürst des Tages angerufen werden. Wird ein Menschenkind von einem *ġinn* belästigt, so ist der Fürst des Tages, an dem die Belästigung stattfand, dafür verantwortlich. Es ist sehr wichtig, den Namen des Dämonen, den man um Rat bittet oder den man einer Belästigung beschuldigt, zu kennen. „Die Kenntnis des Namens gibt den Menschen eine gewisse Herrschaft über den Dämon, bezugsweise Engel. Mit Hilfe seines Namens kann er ihn sowohl vertreiben wie herbeirufen³⁵⁸.“ Der Name spielt in Aberglauben und Sitte des Palästinensers eine sehr wichtige Rolle³⁵⁹.

Dämonenfürsten der Wochentage: Sonntag, *Madhab*³⁶⁰; Montag, *Murrah*; Dienstag, *el-Aḥmar*; Mittwoch, *Barqân*; Donnerstag, *Šamhûriš*; Freitag, *el-Abîad*; Samstag, *Maimûn*.

Interessant ist es, daß jeder Dämon eine *kunîeh* hat d. h. einen „Ehrennamen“, gebildet aus dem Namen des Sohnes und vorgesetztem *Abû* „Vater“. So heißen sie mit Ausnahme von *Šamhûriš*, für den ich keine *kunîeh* fand, der Reihe nach: *Abû ‘Abdallah*, *Abû el-Hârîṭ*³⁶¹ (und *Abû en-Nûr*), *‘Alî Abû Mihrâz*, *Abû el-‘Aġûib*, *Abû el-Hasan*, *Abû Nûh*.

Das Haupt aller *ġinn* ist der Teufel. Wohl mögen früher in der altsemitischen Dämonologie der Satan und seine Genossen eine Klasse für sich gebildet haben, der jetzige Palästinenser glaubt aber, daß der Teufel das Haupt aller bösen übernatürlichen Kräfte ist. Dieser Anschauung begegnen wir auch im Neuen Testament³⁶².

VI. Wirkungskreis der Dämonen.

1. Moralische Schwächen verursacht durch Dämonen.

Die bösen Geister lassen keine Gelegenheit unbenutzt, um den Menschen zu schaden. Nicht nur körperliche Krankheiten, sondern auch moralische Schwächen und Vergehen werden von den bösen Geistern hervorgerufen. Vergißt ein Palästinenser irgendeine Pflicht zu erfüllen, so hört man ihn ausrufen, *allāh jil'an eš-šaitân*, „Gott verfluche den Teufel!“ Streiten zwei untereinander, so sagt ein dritter, der den Vermittler und Schlichter spielt, zu jedem: *'ihzî 'iblis*, „verachte (beschäme) den Teufel (und laß das Streiten)!“ Als Entschuldigung für jedes Vergehen wird der Teufel angeklagt: *taġânî 'iblis*, „der Teufel hat mich verführt.“ Will einer sich rühmen, tüchtig und durchtrieben zu sein, so gebraucht er ein wohlbekanntes Sprichwort, *lammâ zara'ak 'iblis kunt imsabbil*, „als der Satan dich pflanzte, stand ich schon in Ähren!“ Andere Sprichwörter, die sich auf den Teufel beziehen, sind: *'iblis mâ bihrîb bêtuḥ*³⁶³, „Satan zerstört nie sein eignes Haus“, *el-qird (iblis) râkbuh*³⁶⁴, „Der Affe (= der Teufel) beherrscht ihn“, *aġāḥ a'ql šaitânî*, „teuflischer Charakter befällt ihn“, *'iblis bazaruh*, „der Teufel hat ihn gezeugt.“

Diese Ausdrücke zeigen zur Genüge, daß der jetzige Palästinenser für alle Vergehen, Nachlässigkeiten und Vergeßlichkeiten den Satan verantwortlich macht. Das Aufhören der Liebe eines Ehegatten und Haß zwischen Brüdern oder Verwandten kann nach alt- und neuorientalischer Ansicht durch Dämonen, welche ein Zauberer durch seine schwarze Kunst beauftragen kann, verursacht werden. Dieses weitreichende Kapitel steht außerhalb des Rahmens dieser Arbeit.

Körperliche, insbesondere sexuelle Schwächen sind fast stets von den bösen Geistern verursacht. So bezeichnet man jede *ejaculatio nocturna* als vom Satan verursacht. *Šabnî 'iblis*, „Satan hat mich berührt.“ Alle sexuellen Träume kommen von diesen unsichtbaren Kräften. Schläft jemand an einer von einem *ġinn* bewohnten oder besuchten Stelle, so setzt er sich den erschreckenden, schlechten Träumen mehr aus. Ein Sprichwort sagt: *lâ tnâm bèn el-qbûr ualâ tihlām 'ahlām radîeh*, „Schlafe nicht zwischen den Gräbern, so träumst du keine schlechten Träume.“ Ein Impotenter wird als *marbût* (von Dämonen) „gebunden“ angesehen.

2. Der böse Blick und die böse Seele.

Bevor ich die eigentlichen Krankheiten beschreibe, welche von den Dämonen verursacht werden, möchte ich noch auf einen wichtigen Unterschied in der Entstehung hinweisen. Nicht nur die Nervenerkrankungen, die allgemein vom Volke und von den *šēh's*, *saḥarah* usw. als direkte Folgen von Besessensein angesehen werden, sind von bösen Geistern verursacht, sondern auch diejenigen, die durch den bösen Blick, durch die böse Seele und durch die *kabseh* verursacht werden, sind Heimsuchungen der Dämonen. In der ersten Gruppe wirken die *ḡinn* direkt, in der zweiten indirekt, d. h. sie verlassen ihre Wohnstätte (die Person mit dem bösen Blick, der bösen Seele oder dem Blut) nicht, senden aber ihre Gifte durch verschiedene Organe aus, welche dann ihr Opfer befallen. Diese dämonischen Gifte strahlen aus dem Auge, durch den Hauch ihres Wirtes aus. Durch die Emanation des Blutes wirkt das Gift bei der Menstruierenden. So erklärt sich der Aberglaube, daß die Träger des bösen Blickes und der bösen Seele von *ḡinn* besessen sind. Der einfache Bauer gibt zwar diese Erklärung nicht, doch muß man nach systematischen Studien der verschiedenen Redensarten, Handlungen und magischen Prozeduren zu obiger Theorie kommen. Die Besitzer dieser schädigenden Organe (Auge, Seele und das Blut) sind oft nicht bösartige Personen, die selbst den Schaden wünschen. Die Geister wählen sie als Wohnstätte und üben durch sie — ob die „bewohnte“ Person es wünscht oder nicht — ihre verderbliche Tätigkeit aus.

Diese Theorie von der dämonischen Wirkung des bösen Blickes und der bösen Seele bestätigt auf keinen Fall die Ansicht von Seeligman³⁶⁵, daß „böser Blick“ und „böse Seele“ identisch seien. Obgleich Seeligman obige Theorie gar nicht anführt³⁶⁶, versucht er seine Annahme durch die angebliche Unwahrscheinlichkeit meiner in *Aberglaube und Volksmedizin im Lande der Bibel* angeführten Gründe zu beweisen. Zwar haben böser Blick und böse Seele, wie ich schon damals erwähnt habe, viele Ähnlichkeiten, doch sind sie im Grunde ganz verschieden. Es wäre grundfalsch anzunehmen, daß zwei Krankheitsursachen ein und dasselbe sind, weil unter der reichhaltigen Therapie derselben eine Behandlungsform mit wenigen Modifikationen für beide gebraucht wird. Dann müßten wir die bösen Geister, die *Qarîneh*, und das böse Auge als identisch ansprechen, da bei allen dreien eine *tahrîgeh* (Austreibung) mit *atar*, Alaun und Salz angewandt wird. Selbst die alten Araber kannten neben dem bösen Blick auch die böse Seele, wie das aus den verschiedenen Stellen zu ersehen ist, die Goldziher in seine Arbeit „*Wesen der Seele*“³⁶⁷ anführt. In *muḥît*³⁶⁸ liest man unter

naḡa in Erklärung von *naḡḡātāt* „*min šarr en-nuḡūs*“ (von der bösen Wirkung der Seelen). Es sei noch bemerkt, daß *naḡasa* und *naḡa* dieselben Bedeutungen haben, und daß letztere nie in Verbindung mit dem bösen Auge gebracht wird. Einige identifizieren mit *naḡs* — aber nie mit *‘en* — das Blut³⁶⁹. Von einem schlechten Menschen sagt man *naḡsuh ammārah bis-sū* „seine Seele befiehlt Böses.“ In der Erklärung der 113. Sureh spricht *er-Rāzī* nie vom „Blick“ und „Auge“. Sehr richtig schreiben Hovorka und Kronfeld, daß das „Beschreien in manchen Gegenden mehr verbreitet ist als der böse Blick, in anderen Ländern ist dies umgekehrt“³⁷⁰. Bis zum heutigen Tage zeigt der weitverbreitete Sprachgebrauch die selbständige Wirkung der bösen Seele; *maḡūs* = er ist beseelt; *naḡsuh ḡihā* = seine Seele ist darin (= er wünscht es); *naḡsuh ‘āṡleh* = seine Seele ist schlecht; *intaḡas* = er wurde beseelt. Den Ausdruck *maḡūs bil-‘en* habe ich nie gehört, und die Erklärung des Ausdruckes, wie sie Jaussen (Naplouse)³⁷¹ angibt, ist gekünstelt.

Die Araber, wie alle Semiten³⁷², verbanden mit „Atem“ (*naḡas*) das Leben und die Seele. Das Wort *naḡs* (Seele) kommt von *naḡas* (Hauch). Und so eingewurzelt war und ist noch der Zusammenhang zwischen *naḡs* und der menschlichen Person, daß dieses Wort in Verbindung mit den besitzanzeigenden Affixen zu den persönlichen Pronomen *naḡsak*, *naḡsī* usw. gebraucht wurde³⁷³.

Die genaue Beschreibung des bösen Blickes³⁷⁴ und der bösen Seele würde den Rahmen dieser Arbeit überschreiten.

3. Die Menstruation.

Das Weib im Zustande der Menstruation sowie die Wöchnerin wurden von allen alten Völkern, und so auch von den alten Arabern, als unrein und gefährlich angesehen. Die Araber geben folgende Erklärung für das monatliche Bluten der Frauen. Als Eva die Frucht vom Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen pflückte, blutete die Stelle. Zur Strafe muß das weibliche Geschlecht monatlich bluten³⁷⁵. In diesem Zustand ist jede Frau von bösen Dämonen umgeben, deshalb bringt jedes unvorsichtige Berühren derselben in Gefahr. Diese Theorie stellt einen Eckstein dar in dem Aberglauben aller Semiten³⁷⁶. Das biblische Gesetz über die Blutende deckt sich in den meisten Punkten mit dem jetzigen Glauben. Der Koran lehrt, daß das Menstrualblut gefährlich sei, und verbietet streng den Beischlaf mit einer Menstruierenden (S. II, 222)³⁷⁷.

Der Glaube an die Gefährlichkeit einer „Unreinen“³⁷⁸ und

Wöchnerin hat sich unter allen Schichten der heutigen Palästinenser erhalten³⁷⁹. Zugleich gilt dieses „unreine“ Blut und gilt die Unreine als die äußere Manifestation von etwas Übernatürlichem. Beide werden daher vielfach in der Magie angewandt. Einige Sitten und abergläubische Anschauungen über das Gesagte mögen folgen:

Damit eine Menstruierende beim Reiten dem Pferd durch die im Blut sich aufhaltenden Kräfte nicht schadet, wird Erde unter den Sattel gestreut³⁸⁰.

Führt einer den Coitus mit einer Menstruierenden aus, so wird er oder das gezeugte Kind leprös³⁸¹.

Grüne Auen, durch welche eine Unreine läuft, verdorren. Einige Gerichte dürfen weder von dieser gekocht noch in ihrer Gegenwart bereitet werden³⁸².

Es war in der orientalischen, christlichen Kirche und ist noch immer bei den Mohammedanern verboten, daß eine Frau, welche die Regel hat, das Gotteshaus betritt. Nichts reizt einen *welî* so sehr, als wenn eine solche Frau sein Revier betritt. Während eine Frau ihr Gebet in *haram el-Halîl* verrichtete, wurde sie unwohl. Da sie sich nicht beeilte herauszugehen, färbte sich die Kuppel rot. Die anwesenden Beter bemerkten das Zeichen, und da sie dasselbe verstanden, jagten sie die Frau heraus. Die rote Färbung verschwand sofort³⁸³. Ja selbst die Geister der Toten schützen sich gegen die üble Wirkung des Blutes. Geht eine Menstruierende durch einen Friedhof, so waschen die Geister der Toten mit Wasser und Seife ihre Fußspuren und geben, zur Strafe, dieses unreine Wasser der Toten zu trinken, deren Grab die Betreffende besucht hat. Auch Quellen, die von Dämonen bewohnt sind, sollen von unreinen Frauen nicht betreten werden³⁸⁴. Dieser Glaube ist alt³⁸⁵. In *Bêt Ġâlâ* befestigte man als Zeichen, daß im Zimmer ein Kranker liegt, einen Stock quer über die Türe. Dadurch will man den Eingang einer Unreinen verhindern.

Eine menstruierende Frau kann durch ihren Zustand viel Unglück verursachen, weshalb sie keinen Kranken besuchen, nicht über die Kleider eines Kindes treten oder hüpfen, nicht über einen Schlafenden schreiten und keine Neugebärende besuchen darf.

Als Anhang dazu sei noch erwähnt, daß das Sperma auch mit übernatürlichen Kräften versehen sein soll, weshalb es auch in vielen Fällen dieselben üblen Wirkungen verursachen kann. Der Koran³⁸⁶ betrachtet den Samen als unrein und verbietet jedem, der damit befleckt ist, zu beten.

Die üble Wirkung des Blutes und des männlichen Samens

nennt man *kabseh*³⁸⁷ (Druck). Es ist hier nicht der Platz, weiter darüber zu sprechen³⁸⁸.

4. Krankheiten.

Wenn der böse Geist jemanden befällt, so erkrankt er. Selbst der Tod kann auf der Stelle eintreten. Genau wie bei den alten Völkern werden die meisten Krankheiten als eine Folge von Besessenheit angesehen. „Es ist die Gewohnheit des Teufels, er fährt in den Menschen hinein und bezwingt ihn“, heißt es schon in einer tannaitischen Quelle³⁸⁹. Dasselbe sehen wir im AT³⁹⁰. Die Hauptkrankheiten, welche von den *ġinn* verursacht werden können, sind Nervenstörungen, wie Hysterie, Epilepsie, Melancholie, Neurasthenie, Apoplexie, ferner alle Convulsionen und Lähmungen³⁹¹, außerdem Fieber und das Dahinsiechen. In der Geschichte von Saul, sowie in den Fällen von Geisteskrankheit im Neuen Testament haben wir Parallelen zu dieser Anschauung. Die volkstümlichen Ausdrücke zeigen, wie tief diese Anschauungen wurzeln. *Ŝabatuh el-arďīeh*, das Irdische (irdische Geister) hat ihn befallen; *aġat sâ'tuh*, seine (des bösen Geistes) Stunde ist gekommen; *marbût*, er ist (von *ġinn*) gebunden; *ďarabuh* (oder *ħabâ'tuh*) *eġ-ġinn*, die Dämonen haben ihn geschlagen; *inšara'* oder *šara'uh eġ-ġinn*, er ist von den Dämonen (mit großer Gewalt zu Boden) geworfen³⁹². Epilepsie wird nach der Ansicht einiger durch einen Dämon³⁹³ in Vogelgestalt (*têr taiġâr*) verursacht. Da derselbe schwer zu bewältigen ist, ist die Krankheit nahezu unheilbar. Schlaganfall wird *ħaffit malak* oder *ħaffit ġinn* genannt. Je nachdem der Schlaganfall leicht oder schwer ist, wird er vom ersten (*malak*, Engel) oder letzterem (*ġinn*) verursacht. Der gute Geist züchtigt den Betroffenen. Der jetzige Aberglaube stimmt auch in diesem Punkt mit der Lehre der alten Hebräer überein, nämlich, daß nicht nur der böse Geist in einen Menschen fahren kann, sondern daß auch der gute Geist in gottesfürchtigen Personen wohnen kann³⁹⁴ und sie züchtigt³⁹⁵.

Der arabische Ausdruck für Verrücktheit ist *maġnûn* und bedeutet von Dämonen bewohnt³⁹⁶. Die anderen Ausdrücke, welche für Geistesranke gebraucht werden, zeigen ebenfalls die Wirkung der bösen Geister. Nur einige Beispiele sollen folgen: *maħbûl*³⁹⁷ (von *ħabal* = Teufel, Dämon, Paralyse) = Besessener³⁹⁸; *mafqû'*³⁹⁹ (von *fafa'a*, platzen) = Blödsinniger; *mahuûs*³⁹⁹ (*ħauasa*⁴⁰⁰, klein zerbrechen, zerstoßen) = Verwirrt, Maniker⁴⁰¹ (Halbverrückter); *maħuût* (*ħauata* ursprünglich von *ħauata*⁴⁰² und *ħaut*, verfolgen, vertreiben) = Verirrter (Narr); *maš'ûr* (*ša'ra* einen Riß haben oder bekommen) = leicht geisteskrank;

maḥūš (*laṭaša*, auf das Gesicht schlagen) = Geisteskranker⁴⁰³. Es sei noch erwähnt, daß nach altarabischem Aberglauben jeder Dichter *ša'ir* (von derselben Wurzel wie *ša'ara* und *maš'ūr*) einen Dämon als Begleiter haben soll⁴⁰⁴.

Wie wir gesehen haben, versteht man unter diesen Ausdrücken zugleich die Wirkung der *ḡinn* auf das Nervensystem des Befallenen. Sie bringen es gleichsam zum Zerplatzen und Zerstückeln, sie verfolgen und verwirren die Gedanken, sie verursachen einen Riß in den geistigen Fähigkeiten und werfen den Betroffenen zu Boden. Von dem Namen *maḡdûb* wird weiter die Rede sein. *Šābuh 'arīḍ*, ein Unglück hat ihn befallen (Krankheit, Dämon usw.)⁴⁰⁵. Ich kann aber die Angaben von Jaussen nicht bestätigen, daß *'arīḍ* ein Name für *ḡinn* sein soll⁴⁰⁶.

Entweder fahren die Dämonen in eine Person oder sie schlagen sie. Im ersten Fall folgt eine allgemeine Nervenerkrankung, im zweiten hat der Unglückliche eine Apoplexie, Paralyse oder eine einseitige Neuralgie. Es kommt auch vor, daß ein Schlag Melancholie, Neurasthenie oder Verwirrtheit verursacht. Nicht nur zur Strafe sondern auch aus Liebe solcher Geister zum Menschen können Nervenleiden folgen. Nur sind sie im zweiten Falle leichter Natur. So kann eine *ḡinnīeh* keinen Mann gewinnen, wenn sie ihn nicht erst durch ihre Sprache, Schönheit und Grazie bezaubert hat. In diesem Zusammenhang hört man oft den Ausdruck *ḍab'atuh* (von *ḍab'*, Hyäne)⁴⁰⁷. Dämonen, welche Menschen fressen, wie z. B. der *ḡūl*, faszinieren erst ihr Opfer.

Manchmal befällt ein böser Geist den Menschen, öfters sind aber deren viele⁴⁰⁸. Der Befallene verhält sich selten still, gewöhnlich ist er sehr wild und macht die Straße unsicher⁴⁰⁹. Manchmal verursacht der bewohnende Dämon andere körperliche Gebrechen, wie Blindheit, Taubheit, Stummheit, Verkrüppelung usw.⁴¹⁰.

An dieser Stelle soll noch der Unterschied zwischen *maḡdûb* und *maḡnûn* behandelt werden. *Maḡdûb* (von *ḡadaba*, ziehen) ist derjenige, der von einer unwiderstehlichen, übernatürlichen Kraft zu Gott gezogen wird, während *madschnûn* eine von Dämonen bewohnte Person ist. Der Unterschied zwischen beiden Ausdrücken ist groß. Der eine ist ein Heiliger, von Gott erwählter und mit Gottes Gnade erfüllter Mensch, der zweite dagegen ist die Wohnstätte des Teufels oder eines seiner Genossen. Dessen ungeachtet werden im Vulgären beide Ausdrücke als Synonyme gebraucht. Durch die plötzliche, übernatürliche und unwiderstehliche Berufung eines Menschen zu Gott verliert er sehr oft das Gleichgewicht seiner Denkkraft⁴¹¹. Er ist von seiner neuen Bestimmung so durchdrungen, daß er unverständliche, unzusammen-

hängende Sätze plappert. Er vernachlässigt sein Äußeres. Diese Zustände können so stark auftreten, daß sein ganzes Benehmen dem eines Verrückten ähnlich wird. Aus diesem Grund werden *mağdûb* und *mağnûn* wechselnd gebraucht⁴¹².

Die Dämonen, welche zu jeder Zeit und an jedem Ort den Menschen auflauern, sind abends und an einsamen und verödeten Plätzen am gefährlichsten. Bei den alten Arabern trat einer von der Karawane vor, sobald sie auf der Wanderschaft eine Öde erreichten und sprach den Dämonenfürsten des Ortes an: „Wir bitten den Fürsten dieses Tales um Hilfe“⁴¹³.

Diese unsichtbaren Mächte werden durch unbedacht vollzogene Handlungen so gereizt, daß sie sich sofort rächen: Kinder, welche abends im Friedhof spielen (an die Gräber klopfen oder Knochen zerbrechen) erkranken, da sie die hier wohnenden Geister in ihrer Ruhe gestört haben⁴¹⁴. Schüttet man abends Wasser vor der Haustüre aus und nennt nicht dabei den Namen Gottes oder den eines Heiligen, so soll man von den Geistern geschlagen werden. Kinder, welche Mittwochs⁴¹⁵ oder Freitags gebadet werden, erkranken. Wer von einer Quelle oder Brunnen nachts Wasser schöpft oder trinkt, ohne den Namen Gottes zu nennen, wird von den *ğinn* geschlagen. Uriniert ein Kind in ein offenes Wasser, so können sich die Geister empören und den Übeltäter⁴¹⁶ überfallen. Wer in einem Brunnen oder in einer Höhle abends laut ruft, soll erkranken. Findet man beim Ausheben des Bodens zur Grundsteinlegung eines Hauses Menschenknochen, so müssen sie vorsichtig aufgehoben und wieder begraben werden.

Viele *ğinn* greifen den Menschen an, ohne gereizt zu werden. Zu dieser schlimmen Gruppe gehören der *ğûl*, welcher schon beschrieben wurde, die *Qarîneh* und *Imm eş-Şubiân*.

5. Die *Qarîneh*.

Die Bewohner Palästinas glauben, daß jeder Mensch innerhalb der Geisterwelt einen besonderen „bösen Dämon“ hat, der ihn überall verfolgt, um ihn am eignen Körper, an Hab und Gut zu schädigen. Solche Geister, welche Männer verfolgen, heißen *qarîn* (Genosse) und diejenigen, welche Frauen nachgehen, *qarîneh* (begleitende Genossin). Die vulgäre Mehrzahl von beiden ist *qarâîn*⁴¹⁷. Nur der weibliche Dämon interessiert uns, weil er wichtiger und schlimmer ist als der männliche und deshalb eine sehr große Rolle im palästinensischen Aberglauben spielt. *El-qarîneh* wird auch *et-tâbi'ah*⁴¹⁸ genannt (Verfolgerin).

Dieser weibliche Dämon, der auch unter den Namen *el-ucht* und *eş-şaqîqah* (beide bedeuten Schwester) bekannt ist, existiert

seit Erschaffung der Welt. Nicht nur Mohammedaner, sondern auch Christen und Juden glauben an dieses böse Wesen. Unter den Juden ist es unter den Namen Lilith weit bekannt. In *ağ-gizmatârî* und in *kitâb Kabriânus eš-šahîd*⁴¹⁹ wird die *qarîneh* genannt. Von ihrer Erschaffung erzählt uns der Volksmund folgendes:

Gott schuf Adam als Mann und Frau in einer Person. Eine Seite stellte den männlichen, die andere den weiblichen Teil dar. Mit der Zeit trennte sich der eine Teil vom anderen, und jeder behielt seine volle Kraft. Der weibliche wollte sich aber dem männlichen nicht mehr unterordnen, da er ja von derselben Erde erschaffen war. Darauf warf ihn Allah aus dem Paradies heraus. Dieses Weib vermählte sich aus Rache gegen Adam und die von Adams Rippe erschaffene Eva mit 'Iblîs und gebar ihm die *ğinn*. Sie lebt noch immer als die *qarîneh* weiter⁴²⁰. Viele glauben, daß sie schon im Koran erwähnt sei und beziehen sich auf den Vers „Und wir haben ihnen Genossen (Satane) bestimmt“⁴²¹.

Die Hauptarbeit der *qarîneh* besteht darin, das menschliche Geschlecht auszurotten und jedes Glück zu trüben. Sie tötet einer Schwangeren die Frucht im Leibe ab; sie berührt eine Menstruierende, und Kinderlosigkeit ist die Folge. Sie verfolgt die Kinder einer Familie, eins nach dem anderen kränkelt und stirbt. Oder sie berührt den Familienvater, so daß er keine Nachkommen erzeugen kann. Eine von der *qarîneh* verfolgte Frau wird *maqrûneh* genannt.

Die *qarîneh* soll einigen Frauen erschienen sein. Die Frau von *hağğ abû Moḥammed* erzählte mir:

Die *qarîneh* erschien mir einmal in der Nacht. Sie hatte langes, loses, auf Rücken und Schulter herabhängendes Haar und trug eine lange, spitze Kopfbedeckung. Sie forderte mich auf, mit ihr das Haus zu verlassen, da sie mir eine wichtige Mitteilung zu machen habe. Dabei stellte sie die Bedingung, daß ich weder den Namen Davids noch Mohammeds sprechen dürfe. Sie verkündigte mir, daß ich heute noch einen Knaben gebären werde. Sie faßte mich plötzlich mit ihren klauenartigen Fingern am Leibe an und drückte so fest, daß ich vor Schmerzen fast ohnmächtig wurde. Ich schrie sofort: „O Prophet Gottes! O König David! erbarmt euch meiner!“ Da bemerkte ich ein Schwert auf meiner Seite, das früher nicht da war, mit dem ich auf sie losschlug, bis sie schwer blutete. Sie veränderte sich in die Gestalt meiner Mutter, und mir schien es, als habe ich dieselbe mißhandelt. Ich erschrak und fing an laut zu weinen. Mein Mann und meine Mutter erwachten und trösteten mich. Noch am selben Tag kam ich nieder und gebar einen Jungen.

Schwächliche, kranke Kinder sind der üblen Wirkung der *qarîneh* mehr ausgesetzt als kräftige, gesunde Kinder. R. Yehuda lehrt dasselbe⁴²². Die Verfolgerin erspäht unbeobachtete Augenblicke, um ihr Opfer zu befallen. Deshalb glaubt man (besonders in Syrien) an Masern erkrankte Kinder vor der *qarîneh* dadurch zu schützen, daß eine oder mehrere Tauben im Krankenzimmer gehalten werden. Der Schlaf, welcher Mutter und Verwandte bezwingen soll, hat über die Taube keine Macht, und die *qarîneh* wagt sich nicht an ihr Opfer⁴²³.

6. *Imm eṣ-Ṣubîân*.

Sie wird auch *imm el-lêl*, die Mutter der Nacht (d. h. die in der Nacht Erscheinende und Wirkende), *al-hurrah*⁴²⁴, die Freie, *ağ-ğiddeh* (die Großmutter) *aš-šahhâqah* (die Schluchzende) und *al-hunfuseh* (weibliche Mistkäfer) genannt⁴²⁵. Ihr Hauptname *Imm eṣ-Ṣubîân* (die Mutter der Knaben) deutet schon darauf hin, daß sie in erster Linie kleine Knaben verfolgt. Sie gehört zu dem Dämonen-Fürsten *Murrah*, welcher den Montag regiert⁴²⁶. Es wird erzählt, daß der König Salomo ihr eines Tages begegnete, als er auf Windesflügeln dahinsauste. Er faßte einen mächtigen Abscheu vor diesem schrecklichen Würgegeist und nahm ihr das Versprechen ab, keinem Menschen zu schaden, der ein Siegel (*ḥâtim*, Talisman) mit seinem Namen trägt. Dieses Schutzmittel ist unter den Namen *sabî* 'uhûd *Sulaimân* (die sieben Verträge Salomos) bekannt. Es schützt auch gegen die böse Wirkung anderer Dämonen⁴²⁷. Ein neugeborenes Kind soll gegen *Imm eṣ-Ṣubîân* dann gefeit sein, wenn des Ausrufers Morgengebet durch das rechte Ohr oder das Mittagsgebet durch das linke Ohr eindringt⁴²⁸. Deshalb ist es noch bei vielen Sitte, einem Neugeborenen diese Gebete ins Ohr zu sagen (*bi'addnû fi dânuh*); *Imm eṣ-Ṣubîân* greift fast nie Frauen an, und so unterscheidet sie sich prinzipiell von der *Qarîneh*⁴²⁹.

Anmerkungen.

1 Mit Palästinenser ist der Fellache, Beduine und Städter (Mohammedaner und Christ) gemeint.

2 Canaan, *Mohammedan Saints and Sancturies in Palestine*, Luzac & Co., 1927, S. 248.

3 Canaan, *Aberglaube und Volksmedizin im Lande der Bibel*, 5; Lagrange, *Etudes sur les Religions Sémitiques*, 164.

4 Lagrange, l. c., 219.

5 *Mohammedan Saints* usw., 251 ff.

6 Lagrange, l. c., 220.

7 *Mohammedan Saints* usw., 186 ff.; II. Chr. 11, 15.

8 Selbst die guten und „bösen“ Heiligen (*ueli's*) liegen im Kampfe gegeneinander (*M. Saints*, 251).

9 Canaan, *Haunted Springs and Water Demons*, JPOS, I, 159.

10 Canaan, *Palestinian Demonology*, The Parents' Review, XXXVII, 720.

11 Die Araber nach Mohammed teilten die Geister in gläubige und ungläubige *ginn*. Die beiden bekämpften sich fortwährend. Der Sieger raubte — wie es bei den Beduinen war und noch immer ist — alles was der andere besitzt, *dāiratu l-ma'arif*, VI, 554—558; *Aberglaube*, 6.

12 *Aberglaube*, VII.

13 H. Duhm, *Die bösen Geister im AT*, 36—46.

14 V. Mos. 32, 17; I. Chr. 10, 20; Ps. 106, 37; Jes. 65, 3 und 11.

15 Eph. 2, 2.

16 Scholz, *Götzendienst*; Part. Fairbrain, *The Imperial Bible Dictionary*, II, 143.

17 Im Buch Baruch werden Götzen mit bösen Geistern identifiziert; Hastings, *A Dictionary of the Bible*, I, 592.

18 W. Baudissin, *Feldgeister* usw., *Realencycl. für Protest. Theologie und Kirche*, VI, 3.

19 Taqij ed-Din abū Ishāq Ibrāhīm, *al-isti'ādah bil-lāh min eš-šaiḡān er-raḡim*, 87.

20 *Lisān ul-'arab* unter *kahana* und *qarana*.

21 *Sûreh*, 46, 28.

22 Canaan, *Die Neugeborenen in der Palest. Volkssitte*, Neueste Nachrichten aus dem Morgenlande, Bd. 71, S. 153 ff.; cfr. Canaan, JPOS, VII.

23 Man sagt *kull 'ên ilhâ malak iḡruḡhâ*, „jedes Auge hat einen Engel, der es beschützt.“

24 Jedes * am Ende des Wortes, das gewöhnlich als ein fast unhörbares 'h' ausgesprochen wird, ist mit 'h' transkribiert worden.

- 25 *Ağ-ğizmâtârî el-kubrâ*, 191.
- 26 Wahrmund, *Handwörterbuch der neu-arabischen und deutschen Sprache*, II, 1088.
- 27 Nöldeke, ZDMG, Bd. 64, 443.
- 28 Auch unter Christen bekannt: Dalman, *Arbeit und Sitte*, 25 f.
- 29 Lane, *Manners and Customs of the Mod. Egypt.*, II, 146; Abela, ZDPV, VII, 91.
- 30 Die Juden haben eine ähnliche Sitte, Dalman, l. c.
- 31 Erzählt von Miriam *Ja'qûb el-Hûrî* von Taijbeh.
- 32 Die Babylonier hatten sieben Götter, welche die sieben Tage und die sieben Planeten regierten; A. Jeremias, *Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients*.
- 33 In *es-sirr er-rahbânî fî 'ulûm er-rûhânî*, 19, steht für Sonntag *Salâ'il* und für Donnerstag *Darddâ'il*.
- 34 Auch *Mikâ'il* geschrieben.
- 35 *Muḥîṭ el-muḥîṭ*, I, 303; *lisân ul-'arab*, XVI, 249; *er-Râzî*, IV, 102.
- 36 Die Mischna glaubt auch an Feurdämonen und lehrt, daß es erlaubt sei, am Sabbath aus Furcht vor Heiden, Räubern und bösen Geistern das Licht auszulöschen (nach Blau). Ein *ḥadîṭ* lehrt: „Schließt eure Türen zu, deckt euer Getränk . . . und macht euer Licht aus, denn der Teufel . . .“ *ağ-Ġaḥîz, al-ḥaîṭuân*, V, 41.
- 37 *Sûreh*, 55, 11; 15, 27.
- 38 An diese Vorstellung spielt E. M. Arndt in seinem Liede an: „Aus Feuer ist der Geist geschaffen.“ Vgl. auch die neutestamentliche Verbindung von Geist und Feuer in Matth. 3, 11; Luk. 3, 16; Apg. 2, 1 f.
- 39 *Al-ianâbî*. 40 *Al-uns eğ-ğalîl*, I, 15.
- 41 Die Annahme von Jaussen (*Nablouse*, 203), daß die Dämonen von „Dunst, Dampf“ geschaffen sind, ist wenig bekannt.
- 42 *Aberglaube*, 11; Einsler, *Mosaik*, 3; Canaan, *Palest. Demenol. Parents' Review*, 37, 719.
- 43 *Pesachim*, 112, b (nach Blau).
- 44 Abû l-Baqâ, Appolius und Josephus (Bell. Jud. VII, 6, 3) vertreten diesen Standpunkt. J. Scheftelowitz, *Alt-Palästinensischer Bauernglaube*, 8.
- 45 *Aberglaube*, 11; P. Karge, *Rephaim*, 605. Deshalb wurden alle Getöteten mit einem Steinhäufen bedeckt, (A. Jirku, *Die Dämonen und ihre Abwehr im AT*, 16; H. Duhm, *Die bösen Geister im AT*, 21, 22).
- 46 Dies bezeugen vor allem die Erzählungen, die von der Wiedererweckung eines Toten handeln. S. auch Jirku, l. c. 1—21.
- 47 *Mohammedan Saints and Sanctuaries*, 170.
- 48 Über die Wirkung und Behandlung der *kabseh* siehe Canaan, *Aberglaube*, 37, 39, 69.
- 49 *Aberglaube*, 36 ff.; *Mohammedan Saints*, 173.
- 50 Die jüdische Religion (I. Mos. 9, 4; III. Mos. 3, 17; 7, 26; 17, 10 und 14; 19, 26; V. Mos. 12, 16 und 22; 15, 23), die christliche (Apg. 15, 20 und 29; 21, 23) und die mohammedanische (*Sûreh* II, 168; VI, 145; XVI, 115).
- 51 Taqîj ed-Dîn Ishâq Ibrâhîm, *al-isti'âdah*, 85, 86 gibt folgende

Erklärung: Der Teufel trug einen seiner Söhne zu Eva mit der Bitte, ihn groß zu ziehen. Als Adam das erfuhr, zerstückelte er ihn in vier Teile. Der Teufel rief ihn zum Leben zurück und übergab ihn wieder der Eva. Adam verbrannte nun denselben und streute die Asche in die Meere. Der Teufel erweckte und übergab ihn zum drittenmal der Eva. Der erzürnte Adam schlachtete ihn, ließ ihn braten und aß ihn mit Eva auf. Da frohlockte der Teufel und sagte: „Nun habe ich mein Ziel erreicht und ich werde im Menschen wohnen bleiben.“

52 *Aš-šaitānu iğrî min banî 'âdam mağrâ ed-damm.* „Der Teufel folgt bei den Menschen dem Laufe des Blutes“.

53 Einige stechen sich sogar in der Fingerspitze ein; *Mohammedan Saints*, 173.

54 Über das Blutbündnis außerhalb des AT vgl. Bertholet, *Kulturgeschichte Israel's*, 1919, S. 85.

55 Kurz behandelt Doutté, *Magie et Religion* usw. 85, 86, die Wirkung des Blutes.

55 a. Sûreh, VII, 11; XVIII, 48.

56 Jes. 24, 21; Ps. 82, 7 (nach Duhm); II. Petri 2, 4; Juda 6; I. Joh. 3, 8. Auch Henoch erwähnt es. Im Koran siehe II, 31; XVIII, 51; XXXVIII, 73—88.

57 Erzählt von einer Frau von Artâs. S. auch Hanauer, *Folklore of the Holy Land*, 113.

58 *Eğ-ğum'ah ġâm'ah.*

59 Hanauer, l. c. 11, gibt nach *Muğîr ed-Dîn*, I, 18, 'Aqabah an.

60 Hanauer erwähnt 200 Jahre. Die Angaben von *ad-Damîrî* stimmen mit den meisten Autoren nicht überein.

61 *Dâiratu l-ma'ârif*, I, 48. Ich habe diese Geschichte auch von einer Fellachin von Artâs gehört.

62 Erub 18 b; Ber. R. 20, ed. Wurs. 40 b.

63 *Mahâsin el-ihsân bibaiân 'ahkâm eğ-ğân*; *Damîrî*, I, 176. Dieser Glaube war schon von den talmudischen Rabbinern bekannt, H. Duhm, *Die bösen Geister im AT*, 51; Eisenmengers, *Entdecktes Judentum*, 584 ff.

64 *Abû Wabb's* Beschreibung über die Eigenschaften der Dämonen (*dâiratu l-ma'ârif*, VI, 555) stimmt mit dem jetzigen Aberglauben.

65 *Haunted Springs and Water Demons*, JPOS, I, 166.

66 *Qarîn* ist auch ein Name für den Teufel, *muḥîṭ*, II, 1703.

67 In der hocharabischen Sprache ist dieser Ausdruck für Fieber bekannt, *muḥîṭ*, II, 1889.

68 Luk. 4, 38 und 39; 13, 16.

69 Seiten 28, 38, 190, 191.

70 Verschiedene dieser Angaben sind noch nirgends erwähnt worden.

71 P. Karge, *Rephaim*, 574.

72 Vgl. Bertholet, *Kulturgeschichte*, 52.

73 In der Sinai-Halbinsel.

74 Acht Tage vor dem Karfreitag der orientalischen Kirchen.

75 So z. B. die 'Iduân-Beduinen (bei Šâneh).

76 *Moh. Saints*, 39.

77 A. Jirku, l. c. 14; H. Duhm, l. c. 21 f.

78 *Al-isti'âdah*, 50; *ad-Damîrî*, I, 172.

79 ZDPV, X, 160.

30 Viele beziehen sich auf Sûreh XI, 168.

31 L. Einsler, *Mosaik*, 3 ff.; Curtiss (deutsche Ausgabe), 120; ZDPV, VII, 105.

32 Šâfi'i und Baihaqî erzählen, daß ein Mann von den Anšâr (Bezeichnung der ersten Medinerer, die sich Mohamed angeschlossen haben) durch die ġinn entführt wurde. Nach einer Reihe von Jahren erschien er wieder in Medina. Er erzählte dem 'Omar ibn el-Ḥaṭṭâb, (Freund Mohammed's und zweiter Halif: 634—634) daß er nach seiner Entführung solange bei den ungläubigen ġinn bleiben mußte, bis sie durch die Gläubigen besiegt wurden, die ihn dann befreiten. Erstere sollen nur dasjenige essen, was ohne Nennung des Namens Gottes bereitet wurde (*Dâiratu l-ma'ârif*, VI, 557).

33 Schon in der vorislamischen Zeit begegnen wir dieser Sitte. Aġ-ġâhiliyyân haben bei den meisten ihrer Taten den Namen eines ihrer Götter angerufen. Dies geschah besonders beim Viehschlachten, weshalb der Koran den Genuß dieser verbot, und befahl den Namen Gottes stets anzurufen. Cfr. Sûreh II, 168; VI, 146; XVI, 115. Kahle, *Gebräuche bei den mosl. Heiligtümern*, PJB, VIII, 157; Canaan, *Moh. Saints*, 163.

34 Vgl. die Geschichte bei Hanauer, *Tales told in Palestine*, 117; L. Einsler, *Mosaik*, 3.

35 Dalman, *Der palest. Islam*, PJB, XIII, 15; *Aberglaube*, 8, 106.

36 Alle Dörfer vom Jerusalem-Distrikt, welche nördlich von der Stadt liegen, werden von den Fellachen südlich von Jerusalem als blâd eš-samâl (das Nordland) genannt.

37 sala'a = spalten, muḥit, I, 981.

38 Erzählt von 'Ōdeh Salâmeh von Mâlḥâ.

39 *Heth and Moab*, 307.

90 Die alten Araber hegten denselben Aberglauben, aġ-Ġâhiz, VI, 53.

91 Nach I. Sam. 28, 14 sah die Wahrsagerin zu Endor den Geist Samuels „einen seidenen Rock“ tragen.

92 *Moh. Saints*, 239.

93 Canaan, *JPOS*, VII, 5 ff.

94 Jos. 19, 8 nennt einen Brunnen, der von einer Fee bewohnt war.

95 Nur einmal hörte ich von einer 'abdeh (Negerin).

96 Wellhausen, *Reste Arab. Heidentums*, 151; Jes. 34, 14.

97 Die Juden hatten und haben dieselbe Anschauung; Owen S. Whitehouse, *Demons*, Hasting's A Dictionary of the Bible.

98 Die angeführten Tiere zeigen deutlich, daß nicht nur die nach jüdischem und mohammedanischem Gesetz als unrein angesehenen Tiere von Dämonen bevorzugt werden, sondern daß die bösen Geister die Gestalt verschiedener reiner Tiere sich gewählt haben.

99 K. Frank, *Babylonische Beschwörungsreliefs*, 29, 30, 31.

100 Jes. 13, 21; 34, 13; Lev. 17, 7; Bar. 4, 35; Tob. 8, 3. In Jes. 13, 21 werden tanzende *sc̣irim* neben Wüstentieren, Uhu, Straußen und Schakalen genannt. *Duhm*, d. bösen Geister im A. T. 46 ff.; Dalman, *Paläst.-Jahrbuch* 1908, 50.

- 101 Lev. 16, 8 und 10. Die vorislamischen Araber betrachteten Schlangen und die meisten Reptilien als von Dämonen bewohnte Tiere. Nöldeke, *Ancient Arabs*, *Encycl. of Religion and Ethics*, I, 669.
- 102 Canaan, *Aberglaube*, 55, 56.
- 103 Canaan, *The Child in Palestinian Arab. Superstition*, JPOS, VII, 181.
- 104 *Dâiratu l-mâ'ârif*, V, 570, VIII, 670.
- 105 W. Baudissin, *Feldgeister*, *Real. Encycl.* IV, 10.
- 106 Die Ähnlichkeit dieser Wesen mit den hebräischen Sarafen der Wüste ist überraschend (S. auch H. Duhm, *Die bösen Geister*, 6).
- 107 'Akâm el-murgân fî 'ahkâm eġ-ġân; Wellhausen, l. c. 137; aġ-Ġâhiz, VI, 69.
- 108 Muĥit, I, 303. 109 *Al-isti'âdah*.
- 110 Vgl. Nöldeke, ZDMG, Bd. 64, 441; ad-Damîrî, I, 154.
- 111 I. Mos. 3, 14.
- 112 Der nach obigen Bibelstellen auch anzunehmen ist.
- 113 Diese Auffassung herrschte unter den Juden, Offbg. 12, 9; 20, 2.
- 114 Ps. 91, 13. 115 V. Mos. 32, 33.
- 116 I. Mos. 49, 17; Ps. 140, 4; Matth. 3, 7; 12, 34; Offbg. 19, 9.
- 117 *Aberglaube*, 83.
- 118 Nach 'Abd el-Ġanî en-Nâbulî bedeutet die Schlange im Traum stets einen Feind (*ta'tîr el-'anâm fî ta'bîr el-manâm*, I, 115).
- 119 Stephan, JPOS, VI, 3, arabischen Text Nr. 869, 871.
- 120 Moham. *Saints*, 245. Siehe weiter unten unter Hausdämonen.
- 121 Hava, *Arabic-English Dictionary*, 454; Wahrmund, *Handwörterbuch der neu-arabischen und deutschen Sprache*, I, 2, S. 232; muĥit el-muĥit, II, 1364; ad-Damîrî, I, 231, erklärt 'irbid als eine große Schlange, die andere auffrißt.
- 122 *Mohammedan Saints*, 244.
- 123 Vgl. Den Drachenbrunnen Neh. 2, 13 und den Schlangenstein bei 'ên Rôgel (I. Kg. 1, 9).
- 124 Auch bei den alten Arabern war diese Idee vertreten aġ-Ġâhiz, VI, 69.
- 125 Muĥit, I, 469. Jeder Hund, der verkehrt bellt und jede Henne, die das Krähen eines Hahnes nachahmt, werden gefürchtet, da sie schlechte Vorzeichen andeuten.
- 126 Selbst die schädlichen ġinn sollen einer der drei Religionen angehören, obgleich sie sich gar nicht religiös halten, Jaussen, *Nablouse*, 232.
- 127 Eine alte Benennung der Eule ist *Imm el-ĥarâb*, „die Mutter des Ruins“; ad-Damîrî, I, 135.
- 128 Jes. 13, 21.
- 129 Ich habe auch anstelle von ġrâb, bûm gehört.
- 130 Scheftelowitz, *Alt-Palästinensischer Bauernglaube*, 140.
- 131 Aġ-Ġâhiz, VI, 54.
- 132 Scheftelowitz, l. c. 11; derselbe, *Altpersische Religion und Judentum*, 98 f.
- 133 *Aberglauben*, 55; ad-Damîrî, II, 196, 197.
- 134 Muĥit, II, 1686.

135 *Aberglaube*, 26; Baumann, ZDPV, Bd. 39, Nr. 378; Stephan, JPOS, V, 127, Nr. 384.

136 Die Form *maqrūd* (vom Teufel bewohnt) hat nur in *maḍbū'* (von einer Hyäne hypnotisiert) unter den Ableitungen von Tiernamen seine Parallele; *maklūb* („vom Munde besessen“) ist sehr selten und nur in einigen wenigen Gegenden gebraucht.

137 In der Nähe von *Tajibeh* soll ein *rasad* in der Gestalt einer schwarzen Katze erscheinen.

138 Es ist unmöglich, alle Tierformen der Dämonen in dieser Arbeit zu beschreiben, s. Canaan, *Haunted Springs and Water Demons*, JPOS, I, 153 ff.

139 Ibid. 140 In *Dēr Ġassāneh*.

141 Für weitere Beispiele siehe *Mohammedan Saints*, 254.

142 Bekannt, aber nicht sehr verbreitet ist der Aberglaube, daß die Seele des Toten oft in Gestalt eines grünen Vogels den Verwandten erscheint. Im *Bir Zēt* hörte ich folgende Sitte, die nicht mehr ausgeübt wird. Im Fall sich eine Witwe wieder verheiratet, so müssen die Verwandten und Freunde des Bräutigams, die sich um das Haus des Brautpaares für drei Tage versammeln, durch Flintenschüsse und Geschrei, den Geist des ersten Mannes, der zu dieser Zeit sofort erscheinen soll, um dem Mann seiner Frau zu schaden, zu verscheuchen suchen.

143 M. Marillier, *L'Origine des Dieux*, nach Lagrange, I. c., 164.

144 Nach Nöldeke sollen die Araber der *ġāhiliyyeh* den Ausdruck *zōba'ah* nur für den Wirbelwind und nicht als Dämonennamen gebraucht haben (Encycl. of Rel. and Ethics, I, 670). Das stimmt nicht für die Zeit nach Mohammed, sowie für den jetzigen Aberglauben in Palästina.

145 *Aberglaube*, 15.

146 An verschiedenen Stellen des AT hören wir vom Kampfe Gottes mit den Drachen, welche der gegenwärtigen Weltordnung Gefahr bringen können (Jes. 51, 9 f.; Ps. 89, 11; 74, 13—17; Hiob 9, 13; 26, 12 ff.). Cfr. H. Duhm, *Die bösen Geister im AT*, 36 ff.

146a H. Duhm, I. c., 41; F. Delitzsch, *Hiob*, 69; A. Jeremias, I. c., 57—60.

147 Nöldeke, *Ancient Arabs*, Encycl. of Religion and Ethics, I. Nach *muḥīt* glauben manche, daß *quzah* der Name des Regen-Engels (Gottes) sein soll.

148 *Muḥīt*, II, 1706; Dalman, *Arbeit*, 120.

149 Solche Wesen werden in der hocharabischen Sprache *siqq* genannt (*Qazuwīnī*). Sie sind sehr gefährlich (*ağ-Ġāhiz*, VI, 6. 64).

150 *Muḥīt*, II, 1560.

151 Die Angaben von Jaussen, *Coutumes des Arabes*, S. 321 ff., über *ġāl* stimmen sicher nicht für das Westjordanland.

152 Nach *ğ-Ġāhiz*, VI, 65 sollen alle *ġinn* solche Augen haben.

153 Eine Beschreibung, die auch bei den alten Arabern zu finden ist, *ağ-Ġāhiz*, VI, 68.

154 Die vorislamischen Araber hatten ungefähr dieselbe Vorstellung von *ġāl* gehabt. Nach einem Dichter soll der Kopf der einer fürchter-

lichen Katze, die Zunge geteilt und die Haut sehr behaart sein; Nöldeke, l. c. 670.

155 So soll z. B. der *ġāl* nachts und an vereinsamten Stellen ein Feuer anzünden, um den Wanderer herbeizulocken, *āġ-Ġġāhiż*, V, 48a. Dieses Licht ist immer klein, weshalb es sprichwörtlich geworden ist: *miṭl dauw el-ġāleh*.

156 Vgl. die Geschichte von *Ta'abbaṭa Šarran*, *dāiratu l-ma'ārif*, VI, 2.

157 *'Aġa'iġ* ist in *muḥit* unbekannt. Ich hörte auch *raġā-ġilhā*, ihre Männchen.

158 Vgl. die Beschreibung von W. H. Worrel, *The Demon of Noonday*, JAOS, Bd. 38, 160—166. Die Beschreibung der *ġilān* von Baldensberger (*The Immovable East*, 86) ist ungenau.

159 Erzählt von einer Frau von *Aṭas*.

160 *Er-Rāzi*, V.

161 Siehe weiter unten.

162 Verwandlung der Gestalt ist nicht bei *ġilān* beobachtet worden.

163 J. Neil, *Palestine Life*, 314; Canaan, *Aberglaube*, 12; A. Jirku, *Die Dämonen*, 21 ff.

164 Vgl. Barachoth 3 b usw.: „Die bösen Geister erscheinen, wenn einer allein ist, oder an Orten, wo sie zu Hause sind. Sie sind aber lichtscheu und werden durch eine Fackel oder besser durch Mondschein verschucht.“ Siehe auch Pesachim 112 b.

165 H. Duhm, *Die bösen Geister im AT*, 14 ff.

166 Dieser Glaube ist wenig verbreitet. Man findet ihn unter den *šēh's*; siehe *Encycl. of Religion and Ethics*, IV, 617.

167 Auf der Reise machen die Beduinen sowie die Fellachen die ganze Nacht hindurch ein Feuer an. Dadurch sollen wilde Tiere und Dämonen ferngehalten werden.

168 L. Bauer, *Volksleben im Lande der Bibel*, 195.

169 Aus den Notizen meines Vaters.

170 Die Babylonier hatten denselben Aberglauben. Anstatt Freitag wurde Samstag gefürchtet (nach Scheftelowitz, l. c. 176).

171 H. Greßmann, ZATW, 1909, S. 115, gibt an, daß die Toten jeden Abend gehen um Wasser zu schöpfen, welche Angaben ich nicht bestätigen konnte.

172 In *Bēt Ġalā* legen die Frauen jeden Abend ihre Näharbeit beiseite.

173 Der Besuch am Montag und Samstag ist auch unbeliebt, doch nicht streng verboten.

174 Diese Sitte nicht kennend, besuchte ich eines Mittwochs einen meiner Kranken zwecks Behandlung. Die abergläubische Mutter empfing mich mit Schimpfen, und nur mit Schwierigkeit gelang es ihrem empörten Sohn mich hereinzulassen und sie zu besänftigen.

175 Gen. 1, 5. 8. 13. 19. 23. 31; Lev. 23, 32; Ex. 12, 18; Ps. 55, 18.

176 J. Neil, *Palestine Life*, 1 und 2. In Syrien legt keine gute Hausfrau Eier unter die Bruthenne am Mittoch oder Samstag, da sonst Mißgeburten ausschöpfen; Abela, ZDPV, VII, 108.

177 Nach altislamischem Glauben versammeln sich die Geister

der Gläubigen in der Mitternachtsstunde des Freitags zwischen *ar-rakn ual-maqâm* (in Mekka), während die Geister der Ungläubigen zu gleicher Stunde an der Brunnenöffnung von *Barahût* zusammenkommen, M. Zu'êtir en-Nâbulî, *kifâjatu l-insân fi taṣḥîḥ el-'aḳâid ua iṣlâḥ es-ṣân*, 126.

178 Donnerstag vor Sonnenuntergang gehen viele Frauen und besuchen die Gräber ihrer Toten. Sie glauben, daß die Geister derselben zu dieser späten Tagesstunde sich über den Gräbern befinden. Besonders wichtig ist der Donnerstag vor dem *nebi Mûsâ* Fest.

179 Canaan, *The Child in Palestinian Arab Superstition*, JPOS, VII, 164.

180 Um es vom Tode zu schützen, soll es Ohrringe tragen.

181 Canaan, *Die Neugeborenen in der palästinischen Volkssitte*, Neueste Nachrichten aus dem Morgenlande, Bd. 71, 153.

182 Dalman, *Arbeit und Sitte*, 18.

183 Canaan, *Der Kalender des palästinischen Fellachen*, ZDPV, 1913, 277.

184 Ich hörte auch *fî eḡ-ḡum'ah el-malâikeh muḡtim'ah u'alâ 'idênâ btuḷusnâ* = Freitag sind die Engel versammelt und sie schlagen uns auf die Hände.

185 *Aberglaube*, 98.

186 *Aḡ-ḡizmâtârî kubrâ* (Jerusalem 1884).

187 *Rûḥ nahârî*, r. *lêlî*, r. *el-faḡ*, r. *masâ'i*.

188 Vgl. Ps. 91, 6; Luk. 11, 24; W. H. Worrel, *The Demon of Noonday*, JAOS, Bd. 38, 160—166.

189 Hanauer, *Tales told in Palestine*, 31 und 32.

190 Dieser Glaube scheint Allgemeingut der Mohammedaner zu sein. Ein *ḥadîṭ* lehrt: „Sobald Ramadan beginnt, öffnen sich die Gnadenpforten, die Höllentore werden geschlossen und die Teufel in Ketten gelegt,“ *al-'isti'âdah*, 111. Viele beziehen sich auf *Sûreh XXXVIII*, 36, 37; siehe auch *aḡ-Ġâḥiz*, VI, 68.

191 Am *sabt el-'aruâḥ* läßt jeder in *Bêt Ġâlâ* eine Messe für seine Toten lesen.

192 Erzählt von einer Frau von *Arṭâs* und bestätigt von den Einwohnern von *Qubêbeh*.

193 Canaan, *Plantlore in Palestinian Superstition*, JPOS, VIII, 3.

194 Scheftelowitz, I. c. 41, 42.

195 *Aberglaube*, 20, 132; *Mohammedan Saints*, 186 f.

196 Von den nicht abergläubischen Leuten wird es als Sinnbild für das „Grünen“ erklärt; JPOS, VIII, 3.

197 Scheftelowitz, I. c., 7. 198 *Ad-Damîrî*, I, 176.

199 Siehe auch Vers 74. 200 *Ad-Damîrî*, II, 100.

201 *Dâiratu l-ma'ârif*, V, 570; VI, 557 ff.

202 *Aḡ-Ġâḥiz*, VI, 60.

203 *Muḡîr*, I, 125; Canaan, JPOS, I, 155 ff.

204 *Aḡ-Ġâḥiz* gibt mehrere Beispiele (VI, 48 ff.).

205 S. R. Driver, *Hasting's Dictionary of the Bible*, I, 207.

206 P. Karge, *Rephaim*, 618.

207 Im Hocharabischen nennt man solche *ḡinnijât as-sîlât*, *as-sîlâ*, *as-sîlâ'*: *muḥîṭ*, I, 959; *aḡ-Ġâḥiz*, VI, 48, 59, 60.

- 208 *Bêt Ġâlâ*. 209 *El-Qazwînî*, 161.
- 210 Ein männlicher ġinn verwandelt sich nicht in einen weiblichen, wie es die Geschichte von Jaussen (*Coutumes*, 322) erzählt.
- 211 Canaan, *Haunted Springs*, JPOS, I, 165.
- 212 Erzählt von *Diâb* von Ramallah, bestätigt von O. S. B. (*Dêr Gassâneh*).
- 213 Baldensberger, *The Immovable East*.
- 214 JPOS, I, 161, Fußnote 7.
- 215 Canaan, *Palestinian Demeanology*, Parents' Review, Bd. 37, 722.
- 216 JPOS, I, 164.
- 217 In *Bêt Ġâlâ*. Von der Heiligen Jungfrau bewohnt.
- 218 *Mohammedan Saints*, 71.
- 219 Knoblauchschen sind weiß (= Silber), Zwiebelschen dagegen gelb (= Gold); JPOS, VIII S. 162.
- 220 Lane, *Manners*, 146—148.
- 221 *Aberglaube*, 14. Das Motiv findet sich auch in der Rübezahn- und anderen deutschen Sagen.
- 222 *Maḥāsîn el-iḥsân*. Nach *muḥīt*, I, 469, soll *ḥinn* die blöden Dämonen sowohl wie ihre Hunde bedeuten. *Aġ-Ġāhiṣ* gibt eine andere Bedeutung, die ich anderswo nicht bestätigen konnte.
- 223 VI, 370.
- 224 Nach populärer Ethymologie könnte *sunnâr* (Rebhuhn) von *ġinn* und *nâr* (Feuer) sein.
- 225 *Maḥāsîn el-iḥsân*; Nöldeke, ZDMG, Bd. 64, 440.
- 226 P. Karge, l. c. 614. 227 Vgl. die Wunder Moses.
- 228 Curtiss gibt ein Beispiel.
- 229 H. Duhm, l. c. 43; A. Jeremias, *Das AT im Lichte des AO*, 57, 288, 400 f., 560 f.
- 230 Smith, *Lectures on the Religions of the Semites*.
- 231 *Ibn el-ḥaġġ et-Talmasânî*, *šumûs el-'anuâr uakunûz el-asrâr*, 78.
- 232 *ġâiatu l-ḥakîm*.
- 233 Canaan, *Haunted Springs*, JPOS, I, 157.
- 234 C. R. Conder, *Heth and Moab*, 296 ff.
- 235 *Mohammedan Saints and Sanctuaries*, 38, 63.
- 236 Erzählt von M. Naġġâr.
- 237 Dalman, *Der palest. Islam*, PJB, XIII, 18.
- 238 Scheftelowitz, *Alt-Palästinensischer Bauernglaube*, 21.
- 239 Jes. 13, 20. 240 Jes. 34, 10.
- 241 Dalman, *Arbeit und Sitte*, 57; Canaan, *Plantlore in Palestinian Superstition*, JPOS, VIII, 162.
- 242 *Mohammedan Saints*, 37.
- 243 'Abd el-Ġanî en-Nâbulî, *ta'tîr el-'anâm fî ta'bîr el-manâm*.
- 244 *Al-Maġrîṭî*, *ġâiatu l-ḥakîm*.
- 245 Erzählt von M. J. el-Ḥûrî, *Taibeh*.
- 246 Einige hegen den Glauben, daß ein gefangenes Küchlein sich in einen Goldklumpen verwandelt.
- 247 *Haunted Springs*, JPOS, I, 167.
- 248 Jirku, *Die Dämonen und ihre Abwehr*, 23 ff. sieht mit Recht

in der Beschreibung von Gen. 32, 23 und Ex. 4, 24—26 nächtliche Kämpfe zwischen einem Dämonen und Jakob in dem ersten Fall und einen Dämonen und Moses in dem anderen.

249 In der altarabischen Dämonologie hieß der *ġinn tā'ûn* auch *rammâh eġ-ġinn* = Der Lanzenreiter der Dämonen (*aġ-Ġâhiz*, VI, 67).

250 Ein *hadîf* sagt: *aṭ-tā'ûn uahzun min 'aduūqikum* = Die Pest ist eures Feindes (des Teufels) Stechen.

251 In der griechischen Kirche soll der Priester mit des Heiligen Lanze verschiedene Krankheiten heilen. Er beschreibt mit derselben das Zeichen des Kreuzes an den Kranken, *aġ-ġzmâtârî*, 217.

252 Von *raġama*, steinigen, da angeblich ihn Gott jedesmal, wenn er es versucht sich dem Himmel zu nähern, um die Gerichte Gottes zu hören, durch die Sternschnuppen steinigt. (Sûreh, LXVII, 5; XV, 17).

253 Nach Sûreh XVIII, 48 wird *'Iblîs* zu den *ġinn*, nach II, 32 zu den Engeln gerechnet. Die Erklärung für diesen scheinbaren Widerspruch ist früher gegeben worden.

254 Eine analoge Sitte ist wohl diejenige, die in III. Mos. 14, 4 ff. erwähnt wird.

255 Wahrmond und *muḥîṭ*. 256 RE³, „Azazel“.

257 *El-Qâmûs*. 258 Seite 267; *ad-Damîrî*, I, 176.

259 Nach Hiob 2, 1 wird Satan unter die Kinder Gottes gerechnet.

260 ZDPV, III, 214.

261 Interessant ist die Beschreibung von Sach. 5, 5 ff.

262 S. R. Driver, *Hasting's Dict. of the Bible*, I, 207.

263 W. Baudissin, RE³, VI; G. A. Barton, *Encycl. of Religion and Ethics*, IV, 598.

264 In der deutschen Übersetzung von Luther wird es mit „Igel“ wiedergegeben.

265 Wellhausen, *Reste*, 149.

266 Die arabische Bibel (amerikanischer Übersetzung) gibt *'alûqah* während die jesuitische *'alaqah* (Blutegel) gebraucht.

267 In der amerikanischen arabischen Übersetzung wird es mit *es-sa'd el-'akbar* wiedergegeben.

268 Gad wird von den Jesuiten mit *ġadd* (Glück, Geschick) und von den Amerikanern mit *es-sa'd el-akbar* (das größte Glück) übersetzt.

269 *Minâ* ist ein Ort in Mekka, wo nach der Tradition Gabriel den Adam fragte was er wünsche (*tamannâ* = wünsche). Dieser antwortete: *'atamannâ eġ-ġanneh*, ich wünsche das Paradies. Richtiger ist es aber, daß die Benennung von „fließen“ herkommt, da hier viel Opferblut floß (*muḥîṭ*, II, 2013 und Sale, *The Koran*, 4.)

270 Jaussen, l. c. 321; Gray Hill, *With the Bedouins*, 304, 305.

271 Baldensberger's Annahme (l. c. 86), daß die *ġilân* verschiedene Spitznamen haben, kommt daher, weil er diese von den gewöhnlichen Dämonen nicht unterscheidet.

272 Hanauer, *Tales told in Palestine*, 127.

273 Matth. 12, 45; 17, 17 und 18; Luk. 9, 39 und 42; Rm. 8, 38; Eph. 6, 12.

274 Nach Blau, *Zauberwesen*.

275 Aberglaube, 16 ff.

276 Nach *muḥīt*, II, 1427, bedeutet 'afrīt jeder Mensch, jeder ġinn und jeder Teufel, der mächtig, selbstherrschend und überaus schlimm ist. Die Bedeutung von „Staub“, und „haarig“, die in der Stammwurzel 'aḥar zu finden ist, hat sich in 'afrīt erhalten.

277 Kahle, PJB, VI, 93 ff.

278 Ich glaube, daß die Erklärung von Owen C. Whitehouse (Hasting's A Dictionary of the Bible, I, 593) über Wasser und Dämonen nicht richtig ist. Er schreibt: „as water is connected with purity and cleansing, the demons have a preference for waterless spots.“

279 *Haunted Springs*, JPOS, I, 155.

280 L. B. Paton, *Annual of the American School of Oriental Research*, 1920, 51 f.; *Haunted Springs*, JPOS, I, 158; *Mohammedan Saints*, 69.

281 Luk. 8, 29 und 33.

282 *Dāiratu l-ma'ārif*, VI, 557.

283 *Dāiratu l-ma'ārif*, V, 377; *ḥarīdatu l-aḡāib*, 166, 167. In *Aberglaube* (Seite 21) habe ich fehlerweise *Balhūt* angegeben.

284 *Harīdatu l-aḡāib*, 165.

285 *Mohammedan Saints*, 63, 64.

286 II. Kg. 5, 1 ff.; Joh. 5, 1—5; 9, 6 und 7.

287 Man erzählt, daß die ġinn den Geistern von der Tiberiasquelle einen Boten sandten, um sie vom Tode Salomos zu benachrichtigen. Er rief "es-sajjīd Slimān mā" (der Herr Salomo ist tot). Der Führer der Geister, der ihn weder hören noch verstehen konnte, antwortete ihm 'aḥḍar jābīs hāt = „Bring nur (weiter) Grünes, Trockenes!“

288 Wahrmond, I. c.

289 Bd. II, S. 1283.

290 *Muḥīt*, Wahrmond, Bellot und Hava geben diese Bedeutung nicht an.

291 Von *rasada*, lauern, den Weg bewachen.

292 Nach *ed-Damīrī* soll der Geist des Ermordeten in der Gestalt einer Eule erscheinen.

293 Nach europäischer Rechnung Dienstag und Donnerstag abend.

294 Nach biblischer Ansicht, bis Jahve die Blutrache übernommen hat, Jes. 26, 21.

295 Cfr. Duhm, *Die bösen Geister im AT*, 22 f.; Bauer, *Volksleben im Land der Bibel*, 197.

296 *Rūḥ itšāṭar 'allī qatalak*.

297 *Kifājet ul-insān fī taṣḥīḥ el-'aḡāid uā iṣlāḥ eš-šān*, 162.

298 IV. Mos. 35, 33.

299 *Ibn el-ḥaḡḡ et-Talmasānī, schumūs el-'anuār uakunūz el-'asrār*, 79.

300 Andere Namen dieser Pflanze habe ich in JPOS, VIII. gegeben.

301 Die Früchte werden immer noch gegen Kinderlosigkeit gebraucht. I. Mos. 30, 14.

302 *Muḥīt* gibt für *ḡālūt* „freche Frauen“ an. In Hava, Bellot, Wahrmond und *Hammām* und *Kassāb* ist es unbekannt. Es steht mit Wahrscheinlichkeit für *ḡālūt* (Goliath, Sūreh, II, 244, 245). Im Vulgären versteht man unter *ḡālūt* einen bösen ġinn und Goliath (*ḡālūt*) war doch ein böser Riese.

303 *Dāiratu l-ma'ārif*, VII, 1.

304 *Aberglaube*, 18.

305 Curtiss (deutsche Ausgabe), 96—98; *Mohammedan Saints*, 30, 69.

306 Jes. 57, 5; 65, 3; Jer. 2, 20; 3, 6; 17, 2; Hes. 6, 13; 20, 26; Hos. 4, 13.

307 II. Sam. 5, 24; II. Mos. 13, 2; Mar. 12, 26; Luk. 20, 37.

308 *Aberglaube*, 87; *Mohammedan Saints*, 142.

309 Die Steinhaufen südlich von Jerusalem direkt neben der Bahnlinie sollen von einer Henne mit ihren Küchlein bewohnt sein.

310 III. Mos. 16, 10; Jes. 13, 21; 34, 14; Bar. 4, 35; Tob. 8, 2; Matth. 12, 43; Mark. 1, 13; Luk. 8, 29.

311 Alle in *Abû Dis*.

312 Vielleicht liegt diese Ruine an der Stelle des alten Kastells Thrax.

313 Andere bewohnte Höhlen sind *mġâret Moġammed Šâlêh* (Siloah), *mġâret eġ-ġâijhah* (bei Ramleh), eine Höhle in *wâdi eġ-ġâi* und eine in der Nähe des Kreuzklosters.

314 *Muġât*, II, 147.

315 Die Chaldäer hatten dieselbe Vorstellung, vgl. Lenormant, *La magie chez les Chaldéens*, 47 ff. (nach Duhm).

316 Für andere Ausdrücke siehe *Aberglaube*, S. 18, Fußnote 2; Anstatt *siġâsithâ* gebraucht man auch *sâsithâ* (ihr Grund), *ka'bhâ* (Ferse) und *iġrhâ* (Fuß).

317 Scheftelowitz, *Alt-Palästinensischer Bauernglaube*, 4 ff.

318 W. Baudissin, *Feldgeister*, RE, VI, 10. Im Original steht Dämon anstatt „Geist“.

319 Jes. 57, 8. 320. Zeph. 1, 9; Gen. 4, 7.

321 *Kifâiatu el-insân*, 162.

322 Das Opfer bei der Grundsteinlegung war schon in vorislamischer Zeit bekannt; Nöldeke, *Encycl. of Rel. and Ethics*, I, 670.

323 In *Bêt Ġâlâ* sagt man „wenn wir kein Opfer dem Hause bringen, so nimmt es sein Opfer von seinen Bewohnern.“

324 Dalman, *Arbeit und Sitte*, 30 f.

325 Aus den Notizen meines Vaters.

326 *Mohammedan Saints*, 186; Schneller, *Kennst du das Land?* 151 und 152) glaubt, daß diese Sitte ein verstümmelter Rest des alten Passahfestes ist. Jaussen, l. c. 339.

327 W. Baudissin, l. c.

328 *Dastûr jâ šâhib el-maġall*, Jaussen, *Coutumes*, 339.

329 *Dâiratu l-ma'ârif*, siehe Schlange.

330 Der Tempel hatte bis zur Zeit des Hiskias eine eherne Schlange (II. Kg. 18, 4). In Gaza wurde in einem Heiligtum ein bronzenes Schlagengbild gefunden.

331 Man nennt sie *hinân*.

332 *Ad-Damîri*, I, 181, 235; Scheftelowitz, l. c. 15—18.

333 Man darf auch nie ein Kind bei Tische schlagen. Die guten Engel sind anwesend und „tragen den Tisch“. Bei unverdienter Strafe muß die Mutter, bei verdienter das Kind leiden. Vgl. Pesachim, fol. III.

334 Abela, ZDPV, VII, 88.

335 L. Einsler, *Mosaik*, 12; *Aberglaube*, 20.

336 dtto. 19, 20.

337 C. R. Conder, *Heth and Moab*³, 302.

338 Der Hahn darf nicht gegessen werden. Er wird in einer tiefen Grube begraben, so daß selbst kein Tier ihn finden und auffressen kann.

339 *Aberglaube*, 86.

340 *Mohammedan Saints*, 166.

341 Seite 81.

342 Früher haben die Fellachen von *Bêt Ġâlâ* ein weißes Tuch auf ein neugebautes Haus aufgehißt. Man nannte es *râiet allâh*, „die Flagge Gottes“. Sie blieb solange bis sie vom Regen und Sturm, Wind und Sonne in Stücke zerfiel. Auch im Hause wo ein Schwerkranker war, hißte man eine solche Flagge sobald er genas (aus den Notizen meines Vaters).

343 H. Duhm, *Die bösen Geister im AT*, 8 f. faßt רבני als Dämonennamen, vgl. auch Zimmern in KAT³, S. 460 und Gunkel Kommentar, z. Stelle. Für das AT allgemein s. Bertholet, *Kulturgeschichte Israels*, S. 225, 254.

344 *Heth and Moab*, 302.

345 II. Kg. 23, 4; I. Chr. 9, 22; II. Chr. 23, 4.

346 Für den germanischen Kreis vgl. noch den Drudenfuß auf der Schwelle von Faust's Studierzimmer.

347 Nöldeke, ZDMG, Bd. 64, S. 440; P. Karge, *Rephaim*, S. 609.

348 *Āġ-Ġāhiṣ* (VI, 57) sieht Bäder als sicher bewohnte Stellen an.

349 *Āġ-ġiazmâtârî*, 184, 195.

350 Menschenopfer bei den alten Arabern, siehe Wellhausen, *Reste*, 115 ff.

351 *Mohammedan Saints*, 187. Über Bauopfer vgl. Bertholet, l. c. 49 f.

352 Erzählt von *šēh Nammar*.

353 Für weitere Belege siehe *Aberglaube*, 21.

354 J. A. Mac Calloch, *Encycl. of Religion and Ethics*, IV, 848.

355 Die Babylonier hatten auch sieben Dämonenfürsten, Lagrange, *Etudes sur les Religions*, S. 95.

356 Targ Eccl. I, 13; Pes 110 a, nach Jewish Encyclopedia, *Demonology*.

357 *Dāiratu l-ma'ārif*, VI, 558.

358 Gunkel, *Forschung zur Religion und Literatur des A und NT*, 164; Jirku, *Die Dämonen und ihre Abwehr im AT*, 25 ff.

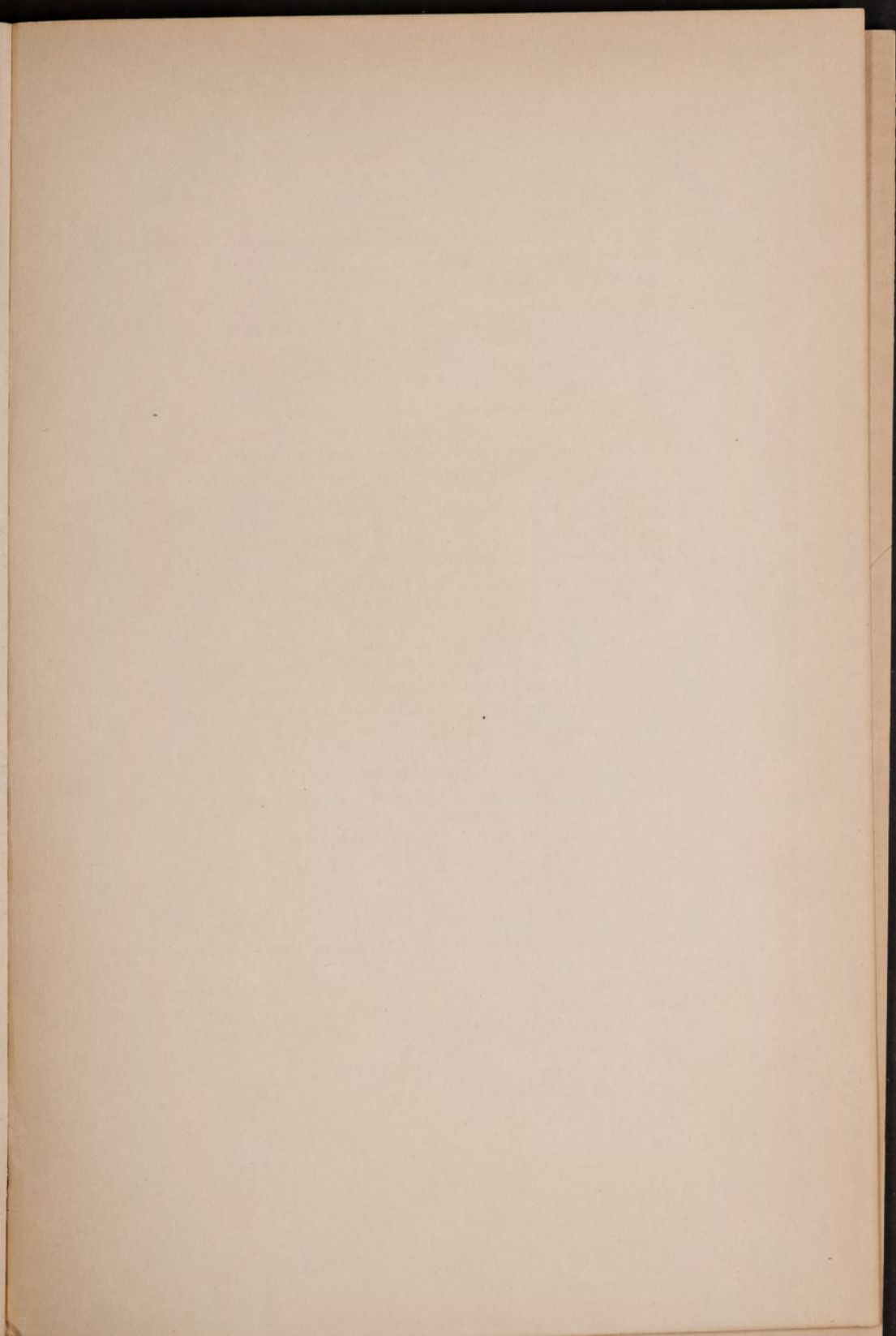
359 Canaan, *The Child in Palestinian Arab Superstition*, JPOS, VII, 169.

360 *Al-mudhib* ist nach *muḥiṭ* (I, 727) der Name des Teufels, der die rituellen Waschungen der Gläubigen vernichtet.

361 *Abū Murrah* ist eine Benennung für Satan. Er soll den Quraischiten in der Gestalt des *šēh's* vom *Neġed*, der *Abū Murrah* hieß, erschienen sein und ihnen geraten haben, vereinigt den Propheten Mohammed zu töten. Weiter ist der Ausdruck (*abū l-ḥārīt*) ein Spitzname des Löwen. Ob dieser Fürst ursprünglich in Löwenform gedacht war, konnte ich nicht feststellen. Nach '*agāib el-mahlūqāt* (am Rande des II. Bandes des *ḥaijât el-ḥaijuân el-kubrâ*, S. 159) soll er die Gestalt eines Affen mit sichelförmigen Klauen haben. Siehe auch *dāiratu l-ma'ārif*, VI, 558 und *ḥaridatu l-'agāib*, 267.

- 362 Matth. 9, 34; 12, 24; Mk. 3, 22; Luk. 11, 15.
 363 Socin, *Arabische Sprichwörter*, Nr. 384. Vgl. Matth. 12, 25 f.; Mk. 3, 25 f.; Luk. 11, 17 f.
 364 Stephan, JPOS. V, 1.
 365 *Orientalische Literaturzeitung*, 1925, Nr. 6, S. 181; und *Die Zauberkraft des Auges*.
 366 In *Aberglaube* habe ich diese Theorie noch nicht aufgestellt.
 367 Seite 32, Fußnote 5 und 6. 368 II, 2104.
 369 *Muḥit*, II, 2108; vgl. II. Mos. 17, 11—14.
 370 *Volksmedizin*, II, 707. 371 Seite 192.
 372 I. Mos. 2, 7; II. Kg. 4, 35.
 373 Nöldeke, *Ancient Arabs*, I. c. I, 670.
 374 *Aberglaube*; Einsler, *Mosaik*; Jaussen, *Nablouse*.
 375 *Dāiratu l-ma'ārif*, I, 48; *al-isti'ādah*, 32.
 376 III. Mos. 15, 19—27.
 377 Kurz behandelt Doutté, *Magie et Religion*, 85, 86, die Wirkung des Blutes.
 378 Die arabischen Ausdrücke sind *niṣṣeh*, *niṣṣah*; das Gegenteil ist *ṭāhrah* (rein, unbefleckt).
 379 Siehe auch III. Mos. 15, 25.
 380 ZDPV, VII, 110.
 381 Im Talmud findet man denselben Glauben (nach Preuß, *Biblisch-Talmud. Medizin*, 139).
 382 Nach mündlicher Mitteilung von Canon Hanauer über *Blūdān*. Nach den Notizen meines Vaters durften die Frauen in *Bēt Ġālā* bis zum vierzigsten Tag nach der Niederkunft nicht kochen.
 383 Für Beispiele siehe *Mohammedan Saints*, 93, 94.
 384 *Haunted Springs*, JPOS, I, 153 ff.
 385 *Muḡīr*, I, 34; *ḥarīdatu l-'aḡāib*, 162, 163.
 386 *Sūreh*, IV, 46; III. Mos. 15, 16; 22, 4 ff.
 387 Die Fellachen *Bēt Ġālā*'s glaubten, daß ein blaues Kleid „drückt“, die mohammedanischen Städter beschuldigen die gelbe Farbe die Fähigkeit zu haben die *kabseh* auszuüben.
 388 *Aberglaube*, 37, 39.
 389 Sifre II, 318 (nach Blau); *Aberglaube*, 23.
 390 I. Sam. 16, 14; Ps. 91, 5; Hos. 13, 14; II. Kg. 4, 18 ff.; A. Jirku, I. c. 44 ff.
 391 *Fāliḡ lā t'āliḡ* = behandle nie eine Lähmung (da sie unheilbar ist). Die Annahme, daß *fāliḡ* größtenteils vom bösen Blick verursacht wird (wie Jaussen, *Nablouse*, 228), ist sehr fraglich.
 392 Der arabische Ausdruck für Hundeswut — *kalb masrū'* — deutet wohl dahin, daß sie von einem Dämonen verursacht ist.
 393 Mk. 1, 26; 9, 20; Luk. 9, 39.
 394 I. Mos. 41, 38; II. Mos. 31, 3; IV. Mos. 24, 2; Richter 3, 10; 6, 34; 11, 29; 14, 6; I. Sam. 16, 6 und 10; 19, 20; II. Sam. 23, 2.
 395 So II. Sam. 6, 3 nach der Übersetzung des Symmachus und Luther. Die Vorstellung von Gott als dem, der die Menschen züchtigt, ist im AT sehr häufig.

- 396 *Muḥîṭ*, I, 302; Stephan, JPOS, V, 1; *Mohammedan Saints*, 312.
 397 Nach *ağ-Ğâhîz*, VI, 60 hieß ein Dämon *el-Hâbil*.
 398 Nach *muḥîṭ*, I, 502, bedeutet es auch „einer der vom vielen Schlafen sich schlapp fühlt“.
 399 In den Wörterbüchern der hocharabischen Sprache unbekannt.
 400 Nach *muḥîṭ* und Wahrmond.
 401 *Muḥîṭ*, II, 1896, gibt diesen Ausdruck als vulgär an.
 402 *Muḥîṭ*, I, 603.
 403 In diesem Sinne in *muḥîṭ* und Wahrmond nicht bekannt. Siehe auch II. Kor. 12, 7.
 404 *ağ-Ğâhîz*, I. c. 405 *Muḥîṭ*, II, 1373.
 406 *Nablouse*.
 407 Es ist ein allgemeiner Glaube, daß eine Hyäne einen Menschen nur dann in ihrer Macht hat, wenn sie ihn hypnotisiert. Ein solcher Mensch folgt dem Tiere willenlos bis er irgendwo stolpert, sich verwundet und Blut verliert. Bei dem geringsten Blutverlust kommt er sofort zur Besinnung.
 408 Luk. 8, 2. 409 Matth. 8, 28.
 410 Luk. 9, 39; Mk. 9, 17 und 25; Matth. 12, 22.
 411 Parallelen aus dem AT: I. Sa. 10, 5; 19, 19 ff.; II. Kg. 9, 11; Jer. 29, 26; Hos. 9, 7; vgl. auch Mak. 3, 21.
 412 *Mohammedan Saints*, 310—312.
 413 *ağ-Ğâhîz*, VI, 67.
 414 Bei den Juden verwirkte jeder sein Leben, der im Friedhof übernachtete, Simon bei Jochai Nidda, 17 a (nach Blau).
 415 Nach talmudischem Aberglauben ist man der Gefahr der bösen Geister ausgesetzt, wenn man Mittwoch oder Samstag nachts Wasser trinkt (nach Blau), 416. *Aberglaube*.
 416 *Aberglaube*.
 417 Hocharab. Plural von *qarîn* ist *quranâ*.
 418 *el-qarîn* heißt auch nach *muḥîṭ* (I, 157) *tâbî*.
 419 In Jerusalem gedruckt.
 420 Siehe auch Hanauer, *Folklore of the Holy Land*, 9 und 10.
 421 *Sûreh* XLI, 24.
 422 Berachott, fol. 54, co. 112.
 423 *Aberglaube*, 26, 27.
 424 Dieser Name wird von Doutté, I. c. nicht angegeben.
 425 Man findet diese Namen auch bei *Ğalâl ed-Dîn es-Siyûfi, ar-raḥmah fiṭ-ṭibb ual-ḥikmah*, 229.
 426 *At-tâbî'ah* wird in Palästina für die *qarîneh* und nicht für *imm eṣ-ṣubîân* gebraucht. In einigen wenigen Büchern wird manchmal fehlerweise *imm eṣ-ṣubîân* und *el-qarîneh* zusammengeworfen.
 427 *Aberglaube*, 27.
 428 *Nûr ed-Dîn el-Halabî, maḥâsin el-iḥsân*.
 429 Jaussen, *Nablouse*, 35, wirft beide Ausdrücke zusammen.



NATHAN SÖDERBLOM

DAS WERDEN DES GOTTESGLAUBENS

UNTERSUCHUNGEN ÜBER DIE ANFÄNGE DER RELIGION

Deutsche Bearbeitung herausgegeben von RUDOLF STÜBE †
Zweite, neubearbeitete Auflage. XV, 361 Seiten. gr. 8°. 1926. RM 12,50; geb. RM 14,—.

INHALT:

Die Primitiven und wir / Der Animismus / Belebung und Be-seelung / Die Macht / Der Urheber / Religion und Magie / Schang-ti / Das indische Brahman und die iranische „Herrlichkeit“ / Die Gottheit als Wille / Die Urheberreligion in Europa / Die Mana-Brahman-Religion in Europa / Zusammenfassung / Namen-Register / Sach- und Wortregister.

AUS DEN URTEILEN:

Das Buch führt uns durch die Religionen der Primitiven, der Ägypter, Chinesen, Inder, Perser, Juden einen weiten vielverschlungenen Weg. Das Zusammentreffen der wichtigsten Kulturen stellt einen weltumfassenden Prozeß dar, aus dem die siegreiche Gottes-erkenntnis als ein gemeinsamer Besitz der gesamten Menschheit hervorgehen soll. Es ist eine ernste wissenschaftliche Untersuchung, die sich von Frage zu Frage weiterarbeitet. Dtsch. Pfarrerblatt.

Die theologische Bedeutung von Söderblom redet aus diesem Werke deutlich zu uns. Die Hochkirche.

Die zweite Auflage dieses epochemachenden Buches weist im Unterschied von der ersten, im Gegensatz zu andern Neuauflagen eine Verkürzung des Umfangs auf, die dem Ganzen nur zu gute kommt. Stark ist der Eindruck, den das Buch durch die geordnete Fülle seines Inhalts macht. Kölnische Zeitung.

Die zweite Auflage dieses ausgezeichneten und vielfach grundlegenden Buches ist gegen die erste nur etwas gekürzt und an einigen Stellen auf Grund der neueren Literatur ergänzt. Das Buch hat den großen Vorteil, daß es in die religionsgeschichtliche Forschung an einem der Kernprobleme mit dem ganzen Rüstzeug einer um-fassenden Sachkunde einführt. Evang. Mission.

S. s. Werk ist eine wissenschaftliche Glanzleistung; auf Schritt und Tritt staunt der Leser über seine kaum faßliche Belesenheit in der ethnologischen, sinologischen, indologischen, iranologischen wie abendländischen Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts. Trotz der gewaltigen Gelehrsamkeit, die in dem Buche aufgespeichert ist, besitzt es eine Frische und einen Schwung, die den Leser unmittelbar fortreißen... Ein religionsgeschichtliches Meisterwerk, das für die theologische Literatur ein *νεῖμα ἐν αἰ* bedeutet.

Deutsche Literaturztg.

JHC

VERLAG DER J. C. HINRICHS'SCHEN
BUCHHANDLUNG IN LEIPZIG